Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66 Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 19 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 13, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 6146.

Nr. 286 | Dienstag, den 7. Dezember (Kath. Ambrosius, Evg. Agathon) | 1937

Der jugoslawische Besuch in Rom

Stojadinowitsch bei Mussolini

„Erstmals Gelegenheit zu einer persönlichen Aussprache"

DNB **Rom**, 6. Dez. (Drahtb.) Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch traf in Begleitung seiner Gemahlin und einiger Beamten des Außenministeriums im Sonderzug in Rom ein, wo er auf dem Bahnsteig vom Duce, von Außenminister Graf Ciano, Minister für Volksbildung Alfieri, den drei Staatssekretären der Wehrmacht und zahlreichen anderen Vertretern von Staat und Partei feierlich empfangen worden ist. Die Begrüßung zwischen Stojadinowitsch, Mussolini und Graf Ciano trug außerordentlich herzlichen Charakter.

Ministerpräsident Stojadinowitsch wurde Montag vormittag nach einem Besuch bei Graf Ciano

vom italienischen Regierungschef empfangen, mit dem er im Beisein des italienischen Außenministers eine erste einstündige Unterredung hatte.

Anschließend begab sich Stojadinowitsch mit seiner Gemahlin in den Quirinal, wo die jugoslawischen Gäste vom italienischen Herrscherpaar empfangen wurden.

Im Verlaufe des Vormittags legte der jugoslawische Ministerpräsident an den Königsgräbern im Pantheon, am Grabmal des Unbekannten Soldaten sowie am Ehrenmal der gefallenen Faschisten Lorbeerkränze nieder. Hierbei bildeten militärische bezw. faschistische Formationen Spalier. Beim Verlassen der Ehrenstätten bereitete die Menge dem jugoslawischen Gast herzliche Beifallskundgebungen.

Das italienische Herrscherpaar gab im Anschluß an den Empfang des jugoslawischen Ministerpräsidenten und seiner Gemahlin diesen ein Frühstück, an dem auch Prinzessin Maria von Savoyen, der Duce und der italienische Außenminister Graf Ciano, einige Staatssekretäre, der jugoslawische Gesandte und der italienische Gesandte in Belgrad teilnahmen.

Der Staatsbesuch findet in der gesamten italienischen Presse allerstärkste Beachtung. Die römischen Abendblätter weisen in ihren reich bebilderten Berichten auf die Bedeutung der Besprechungen mit dem Duce und mit Graf Ciano hin. Wie „Tribuna" betont, stellen sie

die direkte Fortsetzung der Belgrader Vereinbarung vom März

dar. Das Blatt erklärt weiterhin, daß die italienisch-jugoslawische Zusammenarbeit dazu berufen sei, sich immer enger und fruchtbarer zu gestalten, da nichts die beiden Staaten voneinander trenne. Mussolini und Stojadinowitsch hätten erstmals Gelegenheit zu einer persönlichen Aussprache.

Der Pariser Korrespondent des „Lavoro Fascista" erklärt, daß sich im Gegensatz zur italienischen Presse, die von Anfang an den friedlichen Charakter dieser Reise betont habe, die französischen Blätter hinter gewissen jugoslawischen Oppositionsgruppen versteckten,

um Drohungen gegen Stojadinowitsch auszusprechen.

Diese Drohungen würden jedoch, wie der Korrespondent unterstreicht, ebensowenig wie bei früheren Gelegenheiten die Tatsache vereiteln können, daß bei den römischen Besprechungen die europäische Lage mit der größten Offenheit und dem aufrichtigen Willen untersucht werde, die Politik der beiden Länder immer mehr in Einklang zu bringen, um gemeinsam zur Aufrechterhaltung des Friedens auf dem ganzen Kontinent und insbesondere in Mitteleuropa und auf dem Balkan beizutragen.

Görings Weihnachtsgeschenk

Die deutsche Arbeiterschaft wird über das Weihnachtsgeschenk, das der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, ihr mit der Anordnung über die Lohnzahlung für Feiertage schon jetzt auf den Gabentisch des Festes legt, hoch erfreut sein. Die materielle Auswirkung dieser Anordnung, die ja nicht eine einmalige Zuwendung verschafft, sondern für die Dauer festlegt, daß der zweite Oster- und Pfingstfeiertag, sowie der Neujahrstag und die beiden Weihnachtsfeiertage, soweit diese letzteren nicht auf Sonntage fallen, mit dem Satze des regelmäßigen Arbeitsverdienstes entlohnt werden müssen, ist nicht gering. Es ist müßig, etwa die Gesamtzahlen zu berechnen, die sich für die deutsche Arbeiterschaft als Ganzes ergeben. Es sind bestimmt ein paar hundert Millionen Reichsmark. Der Einzelne wird vor allem spüren, daß sein Arbeitsverdienst eine Erhöhung erfährt, die im Wege allgemeiner Lohnverbesserungen im Interesse der Erhaltung des deutschen Kosten- und Preisniveaus ja nicht durchführbar ist. Und diese Aufbesserung des Arbeitsverdienstes kommt für die bevorstehende Weihnachtszeit, die für alle, die sie in deutscher Weise begehen wollen, ja gewisse außergewöhnliche Ausgaben mit sich bringt, besonders gelegen. Die Bezahlung der Weihnachtsfeiertage und des Neujahrstages wird es dem Arbeiter, namentlich denen mit kinderreicher Familie, leichter machen, Freude zu bereiten.

Von einer Belastung der Gesamtwirtschaft kann füglich nicht geredet werden. Sie befindet sich im konjunkturellen Aufschwung, der sichtlich noch weiter geht, und sie hat, gerade auch nach dem Wortlaut der Anordnung, die Gewißheit, daß der Lohnanteil ihrer Kalkulationen auch weiterhin fixiert bleibt. Außerdem aber werden gerade die Sonderaufwendungen für die Feiertagsbezahlung der Wirtschaft im vollen Umfange wieder zufließen. Sie bedeuten eine Steigerung der Arbeiterkaufkraft gerade zum Fest und man kann mit Sicherheit annehmen, daß diese Beträge restlos zu Anschaffungen benutzt werden, also durch die Kassen des Einzelhandels wieder zu den Betrieben der Erzeugung zurückfinden. Die Feststimmung schafft gewissermaßen ein natürliches Gefälle für diesen durch die Anordnung in Bewegung gesetzten Geldstrom. Wo übrigens die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse eines Werkes eine Ausnahmeregelung erheischen, gibt die Anordnung die Möglichkeit dazu. Die Durchführungsbestimmungen, die der Reichsarbeitsminister noch zu erlassen hat, werden Näheres darüber besagen.

Man soll aber die sozialpolitische Bedeutung der Anordnung nicht nur im Bereiche des Materiellen suchen. Auf die Dauer gesehen, liegt sie weit mehr auf ideellem Gebiet, und insofern ist diese Anordnung bezeichnend für die grundsätzliche Ausrichtung der Sozialpolitik des Dritten Reiches. Der Handarbeiter hat es immer als eine Zurücksetzung empfunden, daß sein Arbeitsverdienst nach Tagen und Stunden begrenzt war, daß jeder außergewöhnliche Feiertag ihm also eine Einbuße brachte, während der Angestellte pauschal für den ganzen Monat entlohnt wurde, durch Feiertage, an denen ja auch von ihm keine Arbeit verlangt wird, also keinerlei Beeinträchtigung seiner regelmäßigen Einnahmen erfuhr. Es war nicht so sehr die materielle Differenzierung, die der Arbeiter als ungerecht empfand, als vielmehr die Differenzierung in der Bewertung seiner persönlichen Leistung im Rahmen der Gesamtwirtschaft, die sich darin ausdrückte. Der Nationalsozialismus hat die grundsätzliche Gleichrichtung der Arbeiter der Stirn und der Faust von Anfang an als das Hauptziel seiner Sozialpolitik verkündet. Es ist in weitgehendem Maße bereits erreicht. Das segensreiche Werk von „Kraft durch Freude" beispielsweise ist ganz und gar darauf abgestellt, daß der Zugang zu den kulturellen Gütern des Lebens nicht abhängig gemacht werden darf von dem Vorweisen eines Berechtigungsscheins der sozialen Stellung. Alle Schaffenden haben Anspruch darauf.

Diese Leistungsgemeinschaft aller Schaffenden ist durch den Vierjahresplan noch enger zusammengekittet worden. Die großen, für die Existenzgrundlagen des Volkes lebensnotwendigen Aufgaben sind gestellt und jeder einzelne, gleichviel wo sein Arbeitsplatz ist und was seiner besonderen Eignung nach von ihm verlangt wird, ist in den großen Organismus zur Erfüllung dieser Aufgaben eingespannt. Das deutsche Volk arbeitet in dem Bewußtsein des großes Ziels in allen Teilen heute intensiver denn je, und es darf stolz darauf sein, daß der Erfolg seine Arbeit segnet. In solcher Zeit ist aber kein Raum mehr für eine unterschiedliche Arbeitswertung in dem Sinne, daß dem einen die Stunden nachgerechnet werden, dem anderen nicht. Entscheidend muß die Gesamtleistung sein. Der Gleichsetzung der

Heliumgas für die Deutsche Zeppelin-Reederei

USA-Munitionskontrollbehörde erteilt Ausfuhrgenehmigung.

DNB **Washington**, 6. Dez. (Funkspr.) In der Liste der Ausfuhrlizenzen, die vom Außenamt monatlich veröffentlicht werden, wird mitgeteilt, daß auf Grund einer einstimmigen Empfehlung aller Mitglieder der Munitionskontrollbehörde 17,9 Millionen Kubikfuß Helium-Gas der Deutschen Zeppelin-Reederei zur Verfügung gestellt werden.

Diese Menge kann bis 1. November 1938 nach Deutschland ausgeführt werden, sobald noch die übliche Ausfuhrerlaubnis nach Maßgabe der Vorschriften für die Helium-Ausfuhr erteilt worden ist.

Die belgische Königsfamilie in England

DNB **London**, 5. Dez. (Drahtb.) Nachdem der König der Belgier am Sonnabend zusammen mit seiner Mutter in England eingetroffen war, kam am Sonntagnachmittag auch der Bruder des Königs, Prinz Karl, Graf von Flandern, in London an. Der König und seine Mutter befinden sich beim Herzog von Portland in Welbeck-Abbey zu Gast.

Im Zusammenhang mit dem unerwarteten Besuch war das Gerücht verbreitet worden, daß sich der König mit einer der beiden Enkeltöchter des Herzogs von Portland, einer der Ladies Cavendish-Bentinck, verloben würde. Die Gerüchte sind jedoch von einem Beauftragten des Königs als unrichtig bezeichnet worden. Der Besuch der belgischen Königsfamilie sei rein privater Natur.

Belgrad weist den Korrespondenten von Reuter aus

Wegen Verbreitung von Lügenmeldungen.

DNB **Belgrad**, 6. Dez. (Drahtb.) Der Belgrader Korrespondent der Agentur Reuter, Harrison, ist mit einer Frist von drei Tagen aus Jugoslawien ausgewiesen. In der amtlichen Begründung dieser Maßnahme heißt es, die Behörden seien gezwungen gewesen, sie zu ergreifen, weil Harrison fortgesetzt tendenziöse und unrichtige Berichte verfaßt habe, obwohl er mehrfach auf die Schädlichkeit einer solchen Tätigkeit aufmerksam gemacht worden sei. Gegen Harrison war schon vor einigen Monaten die Ausweisung verfügt worden, die aber damals auf Grund verschiedener Interventionen rückgängig gemacht wurde.

Autonome Regierung in Schanghai

DNB Schanghai, 6. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Von zuständiger japanischer Seite verlautet, wie die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet, daß am Sonntag in Putung eine „autonome Regierung für Groß-Schanghai" gebildet worden ist. Sie trägt die Bezeichnung „Tatao" (das heißt: großer Weg). Zum Oberbürgermeister sei Suhsiwen gewählt worden, zum Polizeikommissar Tschujutschen.

Suhsiwen ist unter dem ersten Staatspräsidenten der chinesischen Republik, Dr. Sunjatsen, Finanzminister gewesen. Er erklärte nach Uebernahme seines neuen Amtes, er verlange Beendigung der Feindseligkeiten zwischen China und Japan.

Die neue autonome Regierung nahm nach ihrer Konstituierung auch eine neue Flagge an, die auf gelbem Grunde eine Scheibe in den Farben blau und rot zeigt.

Graf Ishii in London

Gerüchte über Verhandlungen mit Eden.

DNB. **London**, 6. Dez. (Drahtber.) In London traf Montagnachmittag der ehemalige japanische Außenminister Graf Ishii ein. Er wurde am Bahnhof vom japanischen Botschafter sowie zahlreichen Landsleuten begrüßt.

Graf Ishiis Londoner Besuch ist, wie er am Bahnhof erklärte, rein privat. „Preß Association" glaubt jedoch, daß der japanische Abgesandte die Gelegenheit wahrnehmen wird, um mit Außenminister Eden die Lage im Fernen Osten zu besprechen. Der Besucher hat in der japanischen Botschaft Wohnung genommen.

Das Ziel der französischen Rundreise

Delbos vor der Auslandspresse

„Wiederbefestigung der Alliancen und Bündnisse Frankreichs"

DNB **Warschau**, 6. Dez. (Drahtb.) der französische Außenminister Delbos sprach vor den Warschauer Vertretern der Auslandspresse in den Räumen der französischen Botschaft im Rahmen einer Pressekonferenz über seine Reise nach Warschau. Er unterstrich bei dieser Gelegenheit den wohlwollenden Ton in der Berichterstattung aller Länder. Der Sinn seiner Reise zu den französischen Verbündeten in Osteuropa

liege in der Wiederbefestigung der Allianzen und Freundschaften Frankreichs; sie diene der Verstärkung der Sicherheit, die notwendig sei, da „das Wort der Schwachen heute nicht gehört werde".

Außenminister Delbos reiste Montagnachmittag über Krakau, wo er das Andenken Marschalls Pilsudski an dessen Grabstätte auf dem Wawel ehren wird, nach Bukarest weiter.

Die Pariser Presse schenkt dem Aufenthalt des französischen Außenministers in Warschau weiterhin starke Beachtung. Die „Republique" glaubt, feststellen zu können, daß die polnisch-französischen Besprechungen die internationale Entspannung noch gefördert haben. Das „Petit Journal" meint, daß Delbos mit dem polnischen Außenminister Beck zwei neue Unterhaltungen haben werde, eine im Laufe des Montags, die andere während der Reise nach Krakau. Bisher hätten die Besprechungen in der Hauptsache ergeben, daß

das französisch-polnische Bündnis von der Warschauer Regierung nach wie vor als ein grundlegendes Element ihrer Außenpolitik betrachtet werde.

Doch sei gleichfalls offensichtlich geworden, daß auf dem Gebiete der allgemeinen Politik beider Länder stark verschiedene Auffassungen hätten. Polen verspüre keine besondere Neigung für den Grundsatz der kollektiven Sicherheit, sondern ziehe das Verfahren der zweiseitigen Verträge vor. Delbos könne nicht hoffen, seinen polnischen Kollegen zur französischen Auffassung zu bekehren.

Pflicht entspricht die Gleichsetzung der Rechte. Die Anordnung Görings verwirklicht sie mit einem Schlage.

Man soll nicht glauben, daß der deutsche Arbeiter so materialistisch dächte, nur die Markstücke nachzurechnen, die die Neuregelung der Feiertagsbezahlung ihm verschafft. Die seelische Aufrichtung, die er durch eine Fundierung seines sozialen Rechts erfährt, wie sie sonst noch nirgends verwirklicht wurde, ist für ihn mindestens ebenso bedeutsam. Die Millionen, die die schaffende Wirtschaft an ihre Arbeitenden auf Grund der Anordnung nun regelmäßig ausschütten wird, hebt alle auf die gleiche Ebene und schließt erneut ein festes Band um die Gemeinschaft derer, die in der Front der großen Arbeitsschlacht des Vierjahresplanes stehen.

Lorbeerkranz am Grabe des Sachsenkaisers Lothar

DNB. **Braunschweig**, 6. Dez. (Drahtb.) Zur Feier des 800. Todestages Kaiser Lothars begaben sich Reichsminister Rust und Ministerpräsident Klagges in die festlich geschmückte Stadt Königslutter in Braunschweig, wo sie im Rathause von Bürgermeister Philipps begrüßt wurden. Als Ehrengabe der Stadt wurde ihnen bei dieser Gelegenheit Dr. Lüdtkes Buch „Kaiser Lothar der Sachse" überreicht.

Am Kaiserdom waren unterdessen die Formationen und Gliederungen der Partei angetreten. Der Reichsminister und Ministerpräsident Klagges begaben sich, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, vom Rathaus zum Dom. Reichsminister Rust hielt dort eine Ansprache, in der er das Leben und Wirken des großen deutschen Kaisers Lothar würdigte, das gerade im Reiche Adolf Hitlers in seiner Bedeutung voll erfaßt werde. Durch ein Spalier von Fackelträgern begab sich sodann der Reichsminister zum Grabe des Sachsenkaisers und legte dort einen großen Lorbeerkranz mit den Worten nieder: „Wir ehren den deutschen Kaiser Lothar an seinem 800 Todestage mit dem Hitler-Gruß. Auch er hatte für Deutschland gelebt".

Der Lorbeerkranz trug die Aufschrift: „Dem deutschen Kaiser Lothar, dem Sachsen. Das ewige Deutschland".

Der Führer an Generalfeldmarschall von Mackensen

Zum 88. Geburtstag.

DNB **Berlin**, 6. Dez. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat an den Generalfeldmarschall von Mackensen nachfolgendes Geburtstagstelegramm gerichtet:

„Zu Ihrem 88. Geburtstage bitte ich Sie, Herr Generalfeldmarschall, meine herzlichsten Wünsche für Ihr weiteres Wohlergehen und meine besten Grüße entgegenzunehmen.

gez. Adolf Hitler."

*

Außer dem Glückwunschtelegramm des Führers traf auch eines vom Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg ein. Die Mitglieder der Reichsregierung sowie die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile ließen ebenfalls dem Generalfeldmarschall herzliche Grüße übermitteln. Aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande gingen ihm unzählige Glückwunschschreiben zu. —

Besonders eindrucksvoll war die Ehrung durch die Wehrmacht: Am Montagmorgen zog eine Ehrenkompagnie mit Musikkorps und Spielleuten vor dem Hause des Feldmarschalls auf, und ein Doppelposten nahm als Ehrenwache Aufstellung. Dann brachte das Musikkorps des Infanterieregiments Nr 5 dem greisen Heerführer ein Geburtstagsständchen dar. Im Laufe des Tages erschien der Kommandierende General des 2. Armeekorps, General Blaskowitz, um die Wünsche des Armeekorps zu überbringen. Anschließend statteten sämtliche Kommandeure der Stettiner Truppenteile und die Leiter der Stettiner Dienststellen der Wehrmacht ihren Besuch ab. Das Kavallerieregiment Nr. 5 hatte eine stattliche Abordnung zu dem Geburtstag seines Chefs entsandt. Die Glückwünsche des Gauleiters von Pommern, Schwede-Koburg, überbrachte Gauschulungsleiter Eckhardt.

Die Liebe und Verehrung aller Schichten des Volkes zu der lauteren und schlichten Persönlichkeit des greisen Feldmarschalls kam in der Herzlichkeit zum Ausdruck, mit der die Einwohner und besonders die Jugend von Falkenwalde und Umgebung dem Heerführer gratulierten und ihm immer wieder Ovationen bereiteten.

von Schirach beim Kaiser von Iran

Uebermittlung der Fahne an die Ortsgruppe Teheran der NSDAP.

DNB **Teheran**, 6. Dez. (Drahtb.) Reichsjugendführer Baldur von Schirach wurde am Sonntag vom iranischen Kaiser Reza Schah empfangen. Es entspann sich eine herzliche Unterhaltung von längerer Dauer. Am Sonntag begab sich der Reichsjugendführer, der während seines Aufenthaltes in Teheran in der deutschen Gesandtschaft wohnt, ins iranische Außenministerium, um dem Staatssekretär, der den augenblicklich erkrankten Außenminister vertritt, einen Besuch abzustatten. Später erhielt Baldur von Schirach in der deutschen Gesandtschaft den Besuch des iranischen Erziehungsministers und des Kaiserlichen Hofmarschalls, der zugleich die iranische Jugendbewegung vertrat. Abends fand ein kameradschaftliches Zusammensein der Teheraner Ortsgruppe der NSDAP statt. Der Reichsjugendführer hielt vor nahezu 800 Volksgenossen eine längere Ansprache und überreichte der Ortsgruppe im Namen der AO ihre Fahne.

Die iranische Presse widmet dem Besuch des Reichsjugendführers sehr herzlich gehaltene Artikel, in denen Organisation und Aufbau der nationalsozialistischen Jugend ausführlich geschildert werden.

Grand Prix für Dr. Todt

DNB **Berlin**, 6. Dez. (Drahtb.) Das internationale Preisgericht der Internationalen Ausstellung Paris 1937 hat dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Ing. Todt, in der Klasse „Oeffentliche Arbeiten" einen Grand Prix als Auszeichnung zuerkannt.

Reichsleiter von Epp über

„Unser koloniales Eigentum"

„Die deutsche Forderung logisch und geschlossen!"

Berlin, 6. Dez. (Drahtb.) Im Berliner Sportpalast fand am Montag abend eine vom Reichskolonialbund veranstaltete machtvolle Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt grundlegende Ausführungen des Leiters des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsleiters General Ritter von Epp, standen.

„Das deutsche Volk", so erklärte Ritter von Epp, „erhebt einmütig Anspruch auf Rückerstattung seines ihm durch den Versailler Vertrag und die damit verknüpften Satzungen des Völkerbundes vorenthaltenen kolonialen Eigentums. Zu verschiedenen Malen hat der Führer das den Mächten eindeutig zur Kenntnis gebracht. Deutschlands Forderung

ist nicht aus der Luft gegriffen und nicht phantastisch.

Das deutsche Volk will keinem anderen von seinem Eigentum etwas wegnehmen, es verlangt nur den ihm gehörenden Teil überseeischen Raumes zurück, den es einstmals auf rechtmäßigem friedlichen Wege erworben hat und den es jetzt zum Leben notwendig hat. Deutschland hat keine kolonialen Absichten auf das Eigentum anderer Staaten. Die Welt und an ihrer Spitze die öffentliche Meinung derjenigen Staaten, die Deutschlands koloniales Eigentum als Mandat besitzen, haben die gerechte Forderung zum Gegenstand einer lebhaften Diskussion gemacht. Sie haben versucht, in Rede und Druck den unabweisbaren Anspruch Deutschlands

aus der Welt zu schaffen.

Aber logischerweise hat sich bei der internationalen Debatte darüber mehr und mehr die Stimme der Vernunft Geltung verschafft, die Stimme, die unwiderlegbar sagt, daß man auf die Dauer Frieden nicht dadurch schafft, daß man siegreich Besitzende und entrechtete Habenichtse zu einer Einheit binden möchte. Je mehr sich aber diese Stimme der Vernunft durchsetzt, desto bedauerlicher ist es, wenn eine gewisse ausländische Presse jetzt

wieder deutsche Absichten auf den belgischen Kongo, auf Portugiesisch-Angola

erfindet. Der Zweck solcher Erfindungen ist zu deutlich sichtbar. Diese Meldungen sollen lediglich dazu dienen, die Atmosphäre zu vergiften. Das sei umso weniger verständlich, weil man in den letzten Tagen und Wochen den Eindruck hatte, daß die Mandatare anfangen zu begreifen, daß die Kolonialfrage Deutschlands

ein akutes und zu lösendes Problem

sei. Weiter wies General von Epp darauf hin, daß es schade um die Zeit sei, die man mit solchen Quertreibereien vertue, anstatt sie ernsten Besprechungen zu widmen. Die deutsche Forderung sei nach der geschichtlichen und rechtlichen Entwicklung logisch und geschlossen, man könnte aber in sie nicht neue Gedanken einbauen, um zu anderen Ergebnissen zu kommen.

Nach einem Abriß der Kolonialgeschichte, die die Berechtigung der deutschen Forderung bestätigt, wies der Redner auf

die Verdienste der deutschen Tropenmedizin

hin, die im Kampf um die Schlaf- und andere tropischen Krankheiten große Erfolge errungen hätte, die es den anderen Völkern erst möglich machten, erfolgreich in ihren Kolonien zu arbeiten. Nur wenn man anerkenne, daß die rechtlich erworbenen Kolonien ihren Etwerbern gehöre, könne eine fruchtbare Aussprache beginnen.

General von Epp erhielt für seine klaren Ausführungen begeisterten Beifall.

Französische Stimmen zum Sammelergebnis

„Volksabstimmung der Nächstenliebe!"

„Deutschland hat der Welt eine große Lehre erteilt!"

DNB **Paris**, 6. Dez (Drahtb.) Die Pariser Morgenpresse berichtet über den gewaltigen Erfolg des „Tages der nationalen Solidarität" in Deutschland, der alle bisherigen Rekorde übertroffen habe.

Der Berliner Sonderberichterstatter des „Journal" widmet dieser „Volksabstimmung der Nächstenliebe" einen langen Artikel, in dem einleitend festgestellt wird, daß die nationalsozialistische Staatsform am Sonnabend einen großen Sieg errungen habe. Die öffentlichen Sammlungen hätten 35 Prozent mehr eingebracht als im vergangenen Jahre. Die Minister und alle anderen führenden Männer des politischen und sozialen Lebens seien von der begeisterten Volksmenge geradezu belagert worden und ihre Sammelbüchsen hätten sich in wenigen Minuten gefüllt.

Dr. Goebbels habe nicht zu Unrecht diesen Tag der nationalen Solidarität mit einer Volksabstimmung zugunsten des Nationalsozialismus vergleichen können. Der Sonnabend habe ja nicht nur den Geist der Disziplin, der gemeinschaftlichen Opferfreudigkeit und des nationalen und patriotischen Gefühls bewiesen, sondern auch die Staatstugenden, die vier Jahre Nationalsozialismus in den Herzen und in der Seele des Volkes geweckt hätten. Wenn man die Ergebnisse von 1934 mit denen des letzten Sonnabend vergleiche, so komme man zu der Feststellung, daß sie sich überall verdoppelt hätten. In manchen Provinzen sei das Ergebnis sogar vier- bis fünfmal größer gewesen als vor vier Jahren. Wer werde, so fragt der Verfasser, zu behaupten wagen, daß die Sammlungen auf der Straße und in den Cafehäusern sich auch nur im mindesten von der absoluten Freiwilligkeit des Spendens entfernten? „Das nationalsozialistische Deutschland und das deutsche Volk haben in Wirklichkeit den anderen Ländern und den anderen Völkern eine große Lehre erteilt. Deutschland hat am Sonnabend feierlich das Vertrauen in Adolf Hitler bestätigt." Man habe sich erneut von der Treue überzeugen können, die dem Regime vom deutschen Volk entgegengebracht wird.

Wieder Bombenanschlag in Frankreich

Diesmal in Algier.

DNB **Paris**, 6. Dez. (Drahtb.) Am Gebäude der französischen Sozialpartei in Algier explodierte am Sonntagabend ein großer Sprengkörper. Es steht noch nicht fest, ob der Sprengkörper am Gebäude niedergelegt oder von einem Stockwerk des Gebäudes selbst auf die Straße geschleudert wurde. Der durch die Explosion angerichtete Schaden ist nur gering.

Finnland feiert Geburtstag

Vor 20 Jahren wurde die Unabhängigkeit des Landes verkündet.

Die weiße Flagge mit dem blauen Kreuz ist uns in Deutschland bereits so bekannt und vertraut geworden, vor allem durch die Beteiligung finnischer Sportler an deutschen sportlichen Veranstaltungen, daß wir uns kaum vorzustellen vermögen, daß diese jüngste der nordischen Flaggen erst seit 20 Jahren über einem freien und unabhängigen Lande weht.

So alt die Geschichte der Finnen auch ist — sie greift bis in die Zeit der Völkerwanderung zurück — so tragisch ist die Feststellung, daß sie fast sieben Jahrhunderte unter fremder Herrschaft leben mußten, ehe sie das Ideal der Eigenstaatlichkeit erfüllen konnten. Von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts stand Finnland unter schwedischer Herrschaft. Dann begann die Leidenszeit unter der russischen Knute. Zwar wurden die Russifizierungsbestrebungen nicht immer mit gleicher Stärke durchgeführt, aber in dem einen Ziel stimmten alle Zaren und vor allem ihre Gouverneure in Finnland überein, daß die finnischen Vorrechte einer ständischen Verfassung, des Schutzes der finnischen Sprache, eigener Währung und Briefmarken verschwinden sollten zugunsten der Einverleibung in das allrussische Reich. Der deutsche Film „Schwarze Rosen", der vor zwei Jahren seinen Weg durch die europäischen Länder nahm, hat einen lebendigen Ausschnitt aus dem Kampf der Unterdrückung gegen ihre brutalen Unterdrücker gezeigt.

In den ersten drei Jahren des Weltkrieges, in denen die russischen Gouverneure besondere Vollmachten erhielten, schien es, als ob das Rückgrat des finnischen Widerstandes gegen die ständigen Vergewaltigungen gebrochen sei. Erst die Revolution 1917 brachte für Finnland den Umschwang. Im Juli nahm der finnische Landtag das sogenannte Machtgesetz an, das die höchste Macht in allen Fragen der Politik und der Militärgesetzgebung auf das Parlament übertrug. Die Kerenskn Regierung in Petersburg antwortete mit der Auflösung des Landtags. Bei den Neuwahlen erzielten die bürgerlichen Parteien eine derartige Mehrheit und einen Rückgang der sozialistischen Stimmen, daß am 6. Dezember 1917 der damalige Vorsitzende des Senats und spätere Staatspräsident Svinhufvüd vor dem finnischen Land und Volk beide für frei und unabhängig von den Russen erklärte. Das war der Geburtstag des neuen Finnlands.

Die Unabhängigkeitserklärung mußte aber noch die Befreiung des Landes von den roten Garden und Bolschewisten folgen. Ein bereits seit einiger Zeit gegründetes „weißes Schutzkorps" begann im Januar 1918 unter der Führung des Generals Freiherrn von Mannerheim den Befreiungskampf gegen die Bolschewisten, der nach blutigen Kämpfen mit dem Siege der Finnen endete. Er wurde ihm durch deutsche Hilfe unter General von der Goltz erleichtert, am 13. April wurde die Hauptstadt Helsinki befreit. Nur wenige Wochen später wurde Svinhufvüd zum Reichsverweser gewählt, dem im Dezember Mannerheim folgte. Der Friede von Dorpat am 14. Oktober 1920 bestätigte die Unabhängigkeit Finnlands und setzte seine Grenzen fest.

Ungarn feiert Nikolaus von Horthy

DNB. **Budapest**, 6. Dez. (Drahtber.) Die gesamte ungarische Presse bringt dem Reichsverweser Ungarns, Admiral Nikolaus von Horthy, anläßlich seines Namenstages die Huldigung des ganzen ungarischen Volkes dar. Die Blätter gedenken der großen geschichtlichen Verdienste des Reichsverwesers um das ungarische Volk und vereinen sich zu einem Treuegelöbnis für diesen weisen Führer seiner Nation und den heldenhaften Admiral des Weltkrieges. Ministerpräsident Daranyi überbrachte dem Reichsverweser im Namen der Regierung seine wärmsten Glückwünsche. Die Hauptstadt Budapest hat zur Feier des Tages in traditioneller Weise Flaggenschmuck angelegt.

Vor der Sitzung des Nichteinmischungsausschusses

Die Verhandlungspunkte.

DNB. **London**, 6. Dez. (Drahtber.) Die bevorstehende Sitzung des Nichteinmischungsausschusses wird sich, wie verlautet, mit zwei Fragen beschäftigen:

Zunächst mit den **Antworten beider Parteien in Spanien in der Freiwilligenfrage.** Weiterhin wird

Das seltsame Leben Eduard du Puys

Es lohnt sich, das Leben Eduard du Puys der Vergessenheit zu entreißen, eines Mannes, der zu Ende des 18. Jahrhunderts, des Zeitalters der großen Abenteurer, in ganz Europa viel von sich reden machte. Sein buntbewegtes Schicksal beweist, daß das Leben doch die besten Romane erfindet.

Im kleinen Städtchen Corselle in der Nähe von Neuenburg in der Schweiz wurde du Puy im Jahre 1773 geboren. Schon als Kind zeigte der Junge ungewöhnlich musikalische Begabung. Die gutsituierten Eltern schickten ihn nach Paris, wo er Geige und Klavierspielen lernte. Im Alter von 16 Jahren — man war damals frühreif, erschien du Puy als Konzertmeister am Hofe des Prinzen Heinrich von Preußen, des Bruders Friedrich des Großen, auf Schloß Rheinsberg. Der junge Konzertmeister erwies sich aber nicht nur als tüchtiger Musiker, sondern auch als ein gefährlicher Don Juan. In unzählige Liebesgeschichten war er verwickelt. Zuletzt wurde der Boden in Rheinsberg dem Herrn Konzertmeister zu heiß und er begab sich auf Konzertreisen, ein einigermaßen gewagtes Unternehmen im 18. Jahrhundert.

Das Schicksal verschlug du Puy nach Stockholm, wo er so gefiel, daß er eine Anstellung in der Hofkalle erhielt. Zugleich entwickelte sich die Stimme des Geigers so, daß er auf der Bühne als Sänger auftreten konnte. Er spielte an einem Abend bald im Orchester, bald stand er als Sänger und Held auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Auch in Stockholm eroberte der abenteuerliche Mann unzählige Frauenherzen. Einmal saß du Puy nach der Vorstellung im Opernkeller und trank auf die Gesundheit des Generals Bonapartes, der soeben nach Paris zurückgekehrt war. König Gustav Adolf IV. ließ darauf den gefährlichen Revolutionär mit vierzehntägiger Frist ausweisen.

Am nächsten Tag wurde ein Theaterstück gegeben, in dem du Puy in seiner Rolle auf die Frage: „Wann reisen Sie?" die Antwort zu geben hatte: „Ich denke garnicht daran zu reisen." Du Puy sprach diese Worte mit solcher Betonung aus, daß der anwesende König zornig die sofortige Entfernung des Sängers anordnete. Schon am nächsten Tag befand sich du Puy auf der Reise nach Kopenhagen. Er erhielt dort ein Debut in der Hofoper und feierte im „Don Juan", einer Rolle, die ihm besonders lag, ungeheuere Triumphe.

Als im Jahre 1807 Kopenhagen von den Engländern belagert wurde, trat du Puy als Freiwilliger in das Jägerkorps. Er kämpfte mit der Waffe in der Hand und komponierte zugleich feurige Märsche. Für seine Tapferkeit wurde du Puy zum Leutnant befördert. Er durfte aber nicht mehr auf der Bühne auftreten. Du Puy betätigte sich jetzt als Komponist und Dirigent, was besonders erstaunlich klingt, wenn man bedenkt, daß der Dirigent zu der Zeit nur ein Taktschläger war. Liebesromane ohne Ende, deren Held du Puy war, gaben den Klatschasen von Kopenhagen dankbaren Stoff. Viel Aufsehen erregte eine Liebesaffäre mit der Prinzessin Charlotte Friederike, der Gattin des Kronprinzen, des späteren Königs Christian VIII. von Dänemark. Du Puy wurde Gesanglehrer der Prinzessin, was zu seinem Liebesroman führte. Als der König davon erfuhr, befahl er seine Ausweisung in zwei Stunden. Wieder einmal befand sich der rastlose Abenteurer auf der Flucht. Diesmal reiste er nach Paris, wo es ihm dennoch nicht gefiel, denn die napoleonische Polizei duldete keine Abenteurer in der Hauptstadt. Du Puy kehrte wieder nach Stockholm zurück, nachdem Gustav Adolf IV. nicht mehr König war. Er wurde sofort Ehrenprofessor und zum Opernkapellmeister ernannt.

Wie die Chronik des Hoftheaters in Stockholm feststellt, gelang es du Puy, aus der ziemlich verwahrlosten Kapelle einen erstklassigen Klangkörper zu bilden. Einmal lud du Puy, der im Opernhaus seine Wohnung hatte, die junge Sängerin Henriette Wiederberg zu einer privaten Probe von „Figaros Hochzeit" ein. Die Probe endete damit, daß die junge Dame dem Professor eine Ohrfeige versetzte, wofür sie von ihm zu einem Stubenarrest verurteilt wurde. Solche Maßregelungen des Opernpersonals waren damals zulässig und üblich. Während der Aufführung von „Figaros Hochzeit" am nächsten Tage gab die Sängerin, wie die Rolle verlangte, dem Figaro eine so schallende Ohrfeige, daß das Publikum, das von der Geschichte wußte, in lautem Beifall ausbrach.

Du Puy starb, noch nicht 50 Jahre alt, an einem Schlaganfall. Die Erinnerung an ihn lebt heute noch im Stockholmer Hoftheater, und seine Büste schmückt das Foyer des Königlichen Opernhauses, dessen Archivaufzeichnungen wir diese aufschlußreiche Schilderung verdanken.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schlffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Weltdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Ablieferungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen-Steele: Ella Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüder, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. XI. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 7. Dezember 1937.

Kein Unglück auf dem Gemeinschaftswerk! Gerüchtweise verlautete gestern morgen in der Stadt, daß auf dem Gemeinschaftswerk ein Kessel geplatzt sei. Eine große Dampfwolke, die aus einem Kesselhaus entwich, gab Anlaß dazu. Wie sich später herausstellte, riß in einem Kesselhaus die Dampfleitung, so daß mehrere Maschinen stillgelegt werden mußten. Angeschlossene Kraftwerke konnten ausgleichen.

Ueber das Artgesetz des Deutschen Volkes sprach Samstagabend im Reichsbund deutscher Beamten bei Böttcher Pg. Spiegel, der Schulungsleiter der Gauführerschule, vor zahlreichen Zuhörern. Von der allumfassenden nationalsozialistischen Weltanschauung, die Gemeingut werden muß, ausgehend, stellte der Redner in packender Weise das Schaffen der Großen des Volkes in Vergangenheit und Gegenwart heraus als Ausfluß des inneren Artgesetzes. Was wir durch Blut und Geburt in uns tragen, ist untrennbar. Der Nationalsozialismus stellt erstmalig die Werte und Ziele des deutschen Volkes heraus und ist artgebunden, wie überhaupt jedes Volk seinen eigenen Nationalismus und seinen eigenen Sozialismus hat. Das waren die Gedankengänge eines Vortrages, der die Zuhörer bis zuletzt fesseln konnte. Nach der Führerehrung blieb man noch kameradschaftlich vereint.

Frauen erzielen 34 Ringe beim WHW.-Schießen. Wie in den Vorjahren zeigt man in Hattingen auch diesmal an den ersten Tagen schon großes Interesse für den Schießsport, dessen Ertrag dem Winterhilfswerk zugute kommt. Es winken in diesen Tagen wertvolle Tagespreise. Im Lokale Küper war gestern als 1. Preis eine Wäschetruhe ausgesetzt. Bis Redaktionsschluß ließ sich der Gewinner noch nicht feststellen. Am 4. und 5. Dezember wurden von den Volksgenossen August Heineberg, Niederbonsfeld 61, Willi Wester, Südring 8, und Paul Hüser, Roonstraße 35 als Höchstzahl 35 Ringe geschossen. Daß auch Frauen mit der Büchse umzugehen wissen, bewiesen die Volksgenossinnen Emma Fleuch, Nordstraße 14, und Frau Vogt, Am Rosenberg 15, die beide 34 Ringe erzielten. — Bei Hüser: eine Kiste Zigarren, 2 Pakete Tabak, eine Schachtel Zigaretten. Damenpreis: eine Geldbörse.

Die NS-Marinekameradschaft Hattingen war bei Trögeler an der Waldstraße zu einem Unterhaltungsabend versammelt. Kamerad Telegraphen-Inspektor Isele hielt einen Kolonialvortrag. Kameradschaftsführer Holte begrüßte die Kameraden und Gäste. Schirmherr Direktor Barteck nahm die Ehrung der Kameraden vor, die in diesem Jahre auf eine 40- bzw. 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken; es sind dies: Wilhelm Wette, Anton Jünkeler, Aug. Ochs und Bernhard Staden (40jährige), Rob. Schilmat, August Hasse und Joh. Albers (25jährige Mitgliedschaft). Die Auszeichnung besteht in einer Ehrennadel und Urkunde. Kamerad Dreher Hermann Kraney, Viktor-Lutze-Straße 41, erhielt die auf Veranlassung des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom Kyffhäuserbundesführer Reinhard ausgestellte Urkunde über seine freiwillige Teilnahme an den Kämpfen des „Freikorps Pfeffer".

Die Artilleriekameradschaft Hattingen hielt ihren Kameradschaftsabend in der Gaststätte Borgmann ab. Den Kameraden v. Scheven (Kameradschaftsführer), Walter Vollmer und Schießwart Noppe überreichte der Kreisführer das Kyffhäuser-Ehrenzeichen 2., dem langjährigen Kameraden Aug. Niermann das Ehrenzeichen 1. Klasse. Kamerad Max Gräwingholt wurde zum Ehrenmitglied der Kameradschaft ernannt und Kamerad Karl Nebe für 40jährige Mitgliedschaft im Kyffhäuserbunde durch ein Kyffhäuserbild erfreut. Dankbare Anerkennung fand die Widmung eines gestickten Ordenskissens durch die Kameradenfrauen. Das reichhaltige Unterhaltungsprogramm hielt die Kameraden mit ihren Angehörigen viele Stunden in bester Stimmung zusammen.

Die 16. Geflügelschau der Kreisfachgruppe Hattingen. Die Hälfte aller ausgestellten Tiere, nämlich 120 Stück, erhielten bei der Prämiierung die Note „sehr gut". Diese Feststellung allein schon kennzeichnet die Güte des Tiermaterials, das die Geflügelhalter aus Hattingen und der ländlichen Umgebung sowie aus Langenberg im Schulteschen Saale an der Heggerstraße Samstag und Sonntag ausgestellt hatten. Den in erfreulicher Anzahl erschienenen Besuchern wurden 251 Tiere, durchweg erster Güte, gezeigt. Den drei Preisrichtern war denn auch die Aufgabe nicht leicht. Mehr als 120mal konnte die Note „sehr gut" verliehen werden. Als Vertreter der Kreisbauernschaft stattete der Kreisbauernführer Oberhoff-Bredenscheid der Schau einen Besuch ab. Die Geflügelhalter hielten am Samstag abend einen Kommers, der prächtig vorbereitet war und erfreulich verlief. Die 16. Geflügelschau bewies, daß auch in Hattingen und Umgebung die Tierhalter auf der Höhe sind und die Bedeutung der Geflügelzucht wirksam herausstellen und eine gute Tradition fortsetzen können.

140 000 RM im Gau Westfalen-Süd

Das Ergebnis der Sammlung am Tag der Nationalen Solidarität.

NSG. Am Tag der Nationalen Solidarität wurde auch im Gau Westfalen-Süd ein neuer gewaltiger Sieg im Kampf des WHW. errungen. In einmütiger Geschlossenheit und Opferbereitschaft haben unsere südwestfälischen Volksgenossen gezeigt, daß sie freudig den Führer in seinem Kampf unterstützen und daß alle dazu beitragen, Not und Armut zu lindern. Rund 140 000 RM. sind in unserem Gau gesammelt worden, 138 441 RM. waren es bereits nach der ersten Zählung. Dieser Betrag wird sich noch um einige Tausende erhöhen, so daß mit einem Ergebnis von 140 000 RM. zu rechnen ist. Fürwahr eine schöne Summe, mit der wir tausenden von Kindern eine Weihnachtsgabe unter den Tannenbaum legen könne.

In den einzelnen Kreisen stellt sich das Ergebnis wie folgt: Altena-Lüdenscheid 9798,42 RM. **Arnsberg** 5973,24 RM., **Bochum** 13275,78 RM., Brilon 2973,85 RM., Dortmund 22 023,65 RM., Ennepe-Ruhr 10 330,42 RM., Hagen 10 632,51 RM., Herne-Castrop-Rauxel 6665,— RM., Iserlohn 9441,65 RM., Meschede 2390,23 RM., Olpe 2642,55 RM., Siegerland 10 443,80 RM., Soest 4399,07 RM., Unna 12 548,03 RM., Wanne-Eickel 2900 RM., Wattenscheid 2126,42 RM., Witten 5500 RM., Wittgenstein 1445,18 RM., Lippstadt 2936,89 RM.

Kreisamtsleitertagung

des Amtes für Volkswohlfahrt des Gaues Westfalen-Süd.

In Hagen fand eine Kreisamtsleitertagung des Amtes für Volkswohlfahrt des Gaues Westfalen-Süd statt. Nach der Besprechung organisatorischer Dinge wurde die Weihnachtsversorgung der hilfsbedürftigen Volksgenossen sowie die Volksweihnachtsfeiern der Partei mit dem Winterhilfswerk besprochen. Gauhauptstellenleiter Pg. Dr. Schmitt referierte dann über die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und über die Maßnahmen der NSV, die der Gesunderhaltung des deutschen Volkes dienen. Gauamtsleiter Pg. Hütwohl machte dann noch richtungweisende Ausführungen über die Aufgaben und Arbeit der NSV und des Winterhilfswerkes. Die Arbeit der NSV wird dienen dem ewigen Volk und um seinetwillen der deutschen Familie, der deutschen Mutter und dem deutschen Kinde.

NSG. Nummernbezeichnung der Gaudienststellen der NSKOV. Die Gaudienststellen der NSKOV tragen dieselben Nummernbezeichnungen wie die Gauleitungen der NSDAP. Die Gaudienststelle Westfalen-Süd hat demnach die Nummer 31.

NSG. Fahren — aber mit Verstand. Die Motorbrigade Westfalen führt zurzeit in den Stürmen des NSKK einen Film vor: „Fahren — aber mit Verstand!". In recht anschaulichen und eindringlichen Bildern erörtert dieser Ufa-Tonfilm die verschiedenen Kapitel aus der Schule der Fahrkunst. Nicht nur für die ahnungslosen Fahrengel, die mit besonderem Talent jeweils daneben hauen, sondern auch für die alten Autohasen bietet der Film viel Sehenswertes.

NSG. Berufung in die Wirtschaftskammer Westfalen. Wilhelm Pott (Dortmund) ist zum Leiter der Unterabteilung Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe in der Wirtschaftskammer Westfalen und Lippe in Dortmund berufen worden.

Es darf nichts umkommen!

Die Schweinemast in Hattingen wird neu angegriffen

Hattinger Hausfrau hilf mit! – Küchenabfälle aus der Sammeltonne in die Schweinemästanstalt – Mitte Dezember kommen 100 Schweine an

Der Gedanke „Küchenabfälle sind wertvoll zur Schweinemast" ist in Hattingen, das seit dem vorigen Jahr schon eine Schweinemastanstalt besitzt, schon fast Allgemeingut geworden. Es gibt nur wenige Hausfrauen, die noch nicht eingesehen haben, daß von jeder einzelnen Frau die Sicherung der Nahrungsmittel-Freiheit Deutschlands abhängt.

Oder ist es etwa unwichtig für Dich, Hattinger Hausfrau, wenn aus bisher verworfenen Küchenabfällen jährlich 1—1½ Millionen Schweine mehr gemästet und zum Verbrauch gestellt werden als bisher?

22 Millionen Schweine werden jährlich in Deutschland verzehrt, 6 Millionen davon müssen eingeführt werden, die Einfuhr kann um ein Sechstel gedrosselt werden, wenn wir, wie das Ernährungshilfswerk es durchsetzen wird, mindestens 1 Million Schweine zusätzlich mästen. Sie werden dem Viehmarkt zugeführt und

jede Hausfrau hat davon ihren Vorteil.

Hattingen hat den Vorteil, andern Mastanstalten durch die Erfahrungen im letzten Jahr schon einen Schritt voraus zu sein. Dazu ist es als Kleinstadt leichter zu organisieren, alle Haushaltungen können hier leichter als in einer Großstadt erfaßt werden. Aber nicht nur der Abfall aus Haushaltungen, auch aus den Lebensmittel-Klein- und -Großbetrieben wird in diesen Tagen erstmalig gesammelt.

100 Schweine treffen am 17. Dezember in Hattingen ein,

so daß in zwei halbjährlichen Mastperioden allein in Hattingen 200 Schweine (im ganzen Gau 8—9000 Stück) gemästet werden. Die Schweinemastanstalt in der Kreisstraße ist im Umbau begriffen.

Unsere Schweinemast in Hattingen soll nicht etwa nach einigen Jahren abgeblasen werden, sondern eine Dauereinrichtung bleiben.

Sie soll wirtschaftlich arbeiten, da es nicht möglich ist, dauernd Zuschußbetriebe zu unterhalten und darum wird die Mastanstalt zweckmäßig eingerichtet, erhält Dampfkessel und Silos, die Vorratswirtschaft ermöglichen und die Mast auch bei unregelmäßigem Anfall der Futtermengen (wie er etwa an aufeinanderfolgenden Festtagen möglich ist) sicherstellen. Unter fachmännischer Leitung ist der Erfolg der Mästerei außer Zweifel.

In Hattingen ist die Erfassung aller Küchenabfälle so gedacht, daß behelfsmäßig jeder Hauseigentümer einen Abfallbehälter stellt, später stellt das Ernährungshilfswerk besondere Holzkübel, die bereits bestellt wurden. Sie erhalten das NSV-Runenzeichen, so daß unberechtigter Entnahme vorgebeugt ist.

Schweinehalter, die Interesse haben, selbst Küchenabfälle einzuholen, können eine Reihe Haushaltungen oder Häuser zugeteilt erhalten. An den Müllabfuhrtagen wird der Abfalleimer auf die Straße gestellt und von dem Motorwagen der Müllabfuhr, der einen Anhänger mitführt, abgeholt.

Am Donnerstag, dem 9. Dezember, beginnt die Sammlung in Hattingen.

Wenn in Wetter, bei 9000 Einwohner, 35 Zentner Küchenabfälle gesammelt werden können, werden die Hattinger Hausfrauen sicher ein „gewichtiges" Mehr leisten und in der Küche den Grundsatz zur Beachtung bringen, daß nichts, was zur Viehmast noch tauglich ist, verkommen darf. (Einstweilen handelt es sich aber nur um feste Abfälle, nicht um Spül.)

*

Ueber diese dem Ernährungshilfswerk dienlichen Dinge sprach im Saale Rech vor den Amtswaltern der NSV, der Sachbearbeiterin, der Frauenschaftsleiterin im großen Rahmen Ortsamtsleiter Pg. Fry und Kreisamtsleiter der NSV Pg. Kalshaus, Hagen. Auch Ortsgruppenleiter Lüer und Bürgermeister Jordan waren dazu erschienen und nahmen das Wort. Bürgermeister Jordan fand es empfehlenswert, daß im Winterhalbjahr die Müllabfuhr in Hattingen erst um 8 Uhr beginne. Dem stimmte man allseitig zu. Um das Stadtbild nicht zu verunzieren, sei es polizeiliche Vorschrift, die Eimer erst eine Stunde vorher herauszusetzen und spätestens ½ Stunde nachher wieder hereinzunehmen.

Ortsgruppenleiter Lüer erinnerte in seinem Appell zur Mitarbeit daran, daß Geben und Nehmen Voraussetzung der Volksgemeinschaft sei. Wie Hattingen in der NSV bisher Vorbildliches geleistet habe, so werde es auch bei dieser neugestellten Aufgabe ein gutes Resultat herausbringen. Mit der Führerehrung konnte Pg. Fry die zahlreich besuchte Zusammenkunft beenden.

Aus dem Amte Hattingen

Winz.

Auf dem Hofe des Amtshauses geht ein massives Gebäude seiner Vollendung entgegen, das als Luftschutzraum und Garage dienen soll.

Nierenhof.

90 Jahre alt. Sein 90. Lebensjahr vollendete der älteste Volksgenosse der Gemeinde Niederbonsfeld, Arnold Schieferstein, Wodanstraße 22. Der Hochbetagte erfreut sich noch sehr guter Gesundheit. Mit regem Interesse verfolgt er noch die Ereignisse der Zeit. Eifrig studiert er alle Tage die Zeitung. Es schmeckt ihm auch vorzüglich noch immer sein Pfeifchen. Vor einigen Jahren konnte Sch. die diamantene Hochzeit feiern. Heute aber ist seine Gattin nicht mehr an seiner Seite. Sie hat den Ehrentag der diamantenen Hochzeit nicht lange überlebt. Den vielen Gratulanten wollen auch wir uns anschließen mit den besten Wünschen.

Totenglocke. Im Alter von 78 Jahren starb der Bahnhofswirt Jean Bernartz (Bernarz). Am 1. April 1899 kam der Verstorbene als Bahnhofswirt zum Bahnhof Nierenhof und hat somit fast 45 Jahre die Bahnhofswirtschaft geführt. Seine solide und einwandfreie Geschäftsführung wurden allseitig anerkannt und gern kehrte auch der Ortsansässige bei ihm ein. Der Verstorbene erfreute sich allseitiger Wertschätzung und war als aufrichtiger und redlicher Mann hoch geachtet.

Die Spielvereinigung Langenberg-Nierenhof erfocht zu Hause gegen die TS-Gemeinschaft Langerfeld einen eindeutigen Sieg. Während des ganzen Treffens spielten die Platzleute überlegen. Besonders der Sturm war in Ordnung und bei großartiger Schußlaune. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf 6:2. Mit diesem Sieg bleibt Langenberg weiterhin an der Spitze der Tabelle der Gruppe 5 der Niederrheinischen Bezirksklasse, gefolgt von Schwarz-Weiß Wuppertal mit einem Verlustpunkt mehr. Der Kampf um die Spitze ist immer noch nicht entschieden.

Oberwengern

Eine unerhörte Verletzung seiner Vaterpflichten machte sich der 35jährige Wilhelm N. aus Oberwengern schuldig. Er hatte an seiner zwölfjährigen Tochter unsittliche Handlungen vorgenommen und wurde deswegen von der Jugendschutzkammer des Landgerichts Hagen zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt. Wegen der Höhe der Strafe wurde er sofort in Haft genommen.

Aus dem Amte Herbede

Opfer des Verkehrs.

Herbede.

Gestern wurde in den Mittagsstunden der sechsjährige Sohn Herbert des Volksgenossen Funke von einem Kraftwagen der Motorsportschule Haßlinghausen angefahren. Der Junge ist beim Ueberschreiten der Straße direkt von den Wagen gelaufen, so daß der Führer weder abstoppen noch ausweichen konnte. Der Wagen der Motorsportschule brachte den Jungen ins Gevelsberger Krankenhaus, wo er inzwischen an den Folgen der Verletzungen gestorben ist.



Auszeichnung des DRL. Nach Erfüllung der Bedingungen der fünf Leistungsgruppen wurde den Jugendlichen Friedhelm Loer und Wilhelm Pasquaso vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen das Reichssportjugendabzeichen verliehen.

Im Zeichen des Adventskranzes. Im tannen- und lichtergeschmückten Saal des Helenenstiftes begrüßte Pastor Richter die zahlreich herbeigeeilten Mitglieder der Ev. Frauenhilfe. Mit dem gemeinsamen Adventslied „Macht hoch die Tür" öffneten sich alle Herzen weit und waren aufnahmebereit für die auserlesenen Darbietungen. Im Mittelpunkt stand die Ansprache von Frau Kienolth von der Leitung des Verbandes Ev. weiblicher Jugend Westfalens. Pastor Richter hielt eine Ansprache im Anschluß an das Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem. Die Chöre der Frauenhilfe und des Jungmädchenbundes boten dem Rahmen und Geist der Feier angepaßte Lieder. Sehr wirkungsvoll waren auch zwei von den jungen Mädchen aufgeführte Adventsspiele. Pastor Richter dankte allen, die die Feier vorbereiten halfen und schloß diese dann mit Gebet und Segen.

Schwerer Verkehrsunfall in Hiddinghausen

3 Autos fuhren aufeinander.

Haßlinghausen-Sprockhövel.

Um 1 Uhr ereignete sich gestern ein folgenschweres Verkehrsunglück am Ulenbarth. Ein Lastwagen fuhr auf einen haltenden, mit Gemüse beladenen Dreiradlieferwagen auf, als auf der anderen Seite ein Lastwagen die Aussicht versperrte. Der Aufprall war infolge der beträchtlichen Geschwindigkeit so groß, daß der Dreiradlieferwagen zertrümmert wurde, vor allem wurde der Führersitz völlig eingedrückt. Glücklicherweise befand sich der Gemüsehändler gerade nicht in seinem Wagen, er wäre getötet worden. Auf den Lastwagen fuhr kurze Zeit nach dem Zusammenstoß ein Personenwagen von hinten auf. Er geriet mit dem Kühler bis zur Windschutzscheibe unter den Lastwagen und wurde gleichfalls schwer beschädigt. Personen wurden auch hier nicht verletzt. Gendarmerie nahm den Tatbestand auf und mußte den Unfallplatz von den Fahrzeugen räumen lassen.

Aus Schwelm

Goldene Hochzeit in Schwelm

Am heutigen Tage können die Eheleute August Hasenack und Frau, Emma geb. Voswinkel, das Fest ihrer goldenen Hochzeit in bester Gesundheit feiern. August Hasenack wurde am 7. April 1863 in Bommern und seine Lebensgefährtin am 16. April 1861 in Herdecke geboren. Der Ehe entsprossen zwei Töchter und ein Sohn, der an einer deutschen Hochschule einen Lehrstuhl inne hat. Dem Jubelpaar wünschen auch wir einen frohen und gesunden Lebensabend.

Elternabend in der Wilhelmshöhe. Im Laufe dieser Woche werden nun die Landjahrkinder wieder in die Heimat zurückkehren. Die Jungen kommen am Mittwoch in Schwelm um 12,53 Uhr von Hagen aus an, die Mädels dagegen kommen erst am Freitag in den Vormittagsstunden. Dafür wird aber ein gemeinsamer Elternabend gefeiert und zwar am Samstagabend im Festsaale der Wilhelmshöhe.

Preisschilder anbringen. Auch der fahrende Gemüsehändler unterliegt dieser gesetzlichen Bestimmung. In Schwelm gelangte deshalb ein fahrender Gemüsehändler zur Anzeige, weil er an seinen Waren auf seinem Wagen keine Schilder angebracht hatte.

Entbehrungen für die Existenz der Gemeinschaft zu tragen, das ist die Krönung allen Opfersinns.

Wertvolle volkskundliche Entdeckung in Schwelm

Bauernmusik vom „Großen Siepen" in Herzkamp

In den letzten Monaten hat die Bezirkspresse wiederholt auf die kürzlich erfolgte Wiederauffindung des musikalischen Nachlasses des verstorbenen Zimmermann hingewiesen. In diesem Nachlaß fand sich eine Reihe bisher völlig unbekannter Lieder, Tonschöpfungen Zimmermanns zu volkstümlichen Gedichten. Die Handschriften wurden dem Leiter der Konzertgesellschaft zugeführt, der sie einer Prüfung unterzog. Das Ergebnis war der Entschluß der Schwelmer Musikpflege, im nächsten Konzertwinter einige dieser Lieder im Rahmen einer Veranstaltung, die den älteren und den zeitgenössischen Tonschöpfern Schwelms gewidmet sein soll, zur Uraufführung zu bringen.

Nun haben die Nachforschungen nach dem Lebenswerk Ernst Zimmermanns ein neues und besonders überraschendes Ergebnis gehabt. Unter den zahlreichen Handschriften fand sich auch eine „Bauernmusik vom Großen Siepen" bei Herzkamp an der Grenze Wuppertals, die er bei bäuerlichen Veranstaltungen im Großen Siepen mehrfach gehört hat. Dadurch wurde ihm klar, daß es sich bei den Tänzen und Weisen um altes Heimatgut handelt, das er niederschrieb. Diese Bauernmusik war eine Einmaligkeit und ohne Beispiel weit und breit.

Der Leiter der Schwelmer Konzertgesellschaft, Studienrat Ludwig, ist zurzeit damit beschäftigt, die geschichtliche Vergangenheit der durch Lehrer Zimmermann vor der Vergessenheit bewahrten Bauernmusik nach Möglichkeit klarzustellen. In dem im nächsten Winter bevorstehenden Konzert soll dann auch diese merkwürdige und für die Heimatpflege außergewöhnlich wichtige Wiederentdeckung den Hörern bekanntgemacht werden.

Ernst Zimmermann ist nicht nur Tonsetzer gewesen. Auch als Naturforscher hat er eine bedeutende Rolle gespielt. Seine einzigartigen Steinsammlungen, heute ein wertvoller leider aber nur wenig beachteter Bestand des Heimatmuseums der Kreisstadt, sind nicht weniger wertvoll als die zahlreichen erdgeschichtlichen und geologischen Profile, die er für den Ennepe-Ruhr-Kreis gezeichnet hat. Auch nach dieser Richtung bietet sein Lebenswerk noch manche bisher unbekannt gebliebenen Werte.

Aus Milspe-Voerde

Richtfest der Kinderreichensiedlung. Das erste Siedlungsvorhaben des Reichsbundes der Kinderreichen auf dem Gelände unweit der Hasper Talsperre, in der Nähe der Haltestelle am Plessen der Hagener Vorortbahn, ist nun soweit durchgeführt, daß am letzten Wochenende das Richtfest nach altem Brauch gefeiert werden konnte. Nach der Feierstunde auf dem Baugelände, zu der außer den zehn kinderreichen Familien der Landesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen, Spengemann, Kreisleiter Dedeke, Ortsgruppenleiter Hüttebräuker, Amtsbürgermeister am Wege, Bürgermeister Dr. Römer und Kreisbaurat Spies als Vertreter des Landrats teilnahmen, zogen die Siedler und die Bauhandwerker zum Lokal Sonnenschein am Plessen, um in fröhlicher Kameradschaft bei musikalischen Darbietungen den alten Handwerksbrauch wieder aufleben zu lassen.

Personalien. Beim Amt Milspe-Voerde wurden in den letzten Monaten einige freigewordene Beamtenstellen mit Versorgungsanwärter besetzt. So wurden am 1. Juni der Amtssekretär auf Probe, Vesper aus Gevelsberg, bei der Amtskasse, am 1. Oktober weiter der Amtssekretär auf Probe, Kreplin aus Hannover, und am 1. Dezember ferner der Amtssekretär auf Probe, von Kalben aus Anklam (Pommern), einberufen. Im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten in Arnsberg wurde mit Wirkung vom 1. Dezember ab der Assessor Josef Volkemer aus Hagen-Vorhalle auf die Dauer von drei Monaten zur informatorischen Beschäftigung eingestellt.

Wetters Finanzlage hat sich gebessert

Seit 1930 erstmalig Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen

Wetters wichtigstes Problem: Wohnungsbau

Die ehemals trostlose Finanzlage der Stadt Wetter hat nach Jahren zähen Arbeitens eine bedeutende Verbesserung erfahren. Die Ausgaben und Einnahmen werden erstmalig seit dem Jahre 1930 ausgeglichen werden können und zwar im Ansatz.

In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung der Ratsherren und Beigeordneten im Rathaus konnte Bürgermeister Müller dieses erfreuliche Ergebnis im Rahmen eines ausführlichen Finanzberichts für die Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1937 mitteilen. Dabei machte er auch Ausführungen über die voraussichtliche weitere Entwicklung bis zum Rechnungsjahrschluß. In der zurückliegenden Zeit bereitete der Wohlfahrtshaushalt der Stadt besondere Sorgen. Dieser hat seit April d. J. eine Entlastung erfahren. Der Rückgang der Zahl der Unterstützungsempfänger beträgt 23 Prozent. Am 1. Dezember brauchen nur noch 7 Prozent der Bevölkerung aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden gegenüber 50 Prozent am 1. 8. 1933. Zu den Sorgenbereitern gehörte auch die Schuldenverwaltung, bei der im Jahre 1936 im Wege der Reichshilfe eine Ausgabensenkung erfolgte. Und dann gehörte die Steuerverwaltung dazu, deren Einnahmen nicht befriedigten. Hier ist, wenn auch etwas später, ein gründlicher Wandel eingetreten. Gegenüber dem Ansatz ist mit einem erheblichen Mehraufkommen an Gewerbesteuer zu rechnen.

Die Schaffung weiteren Wohnraums für Demag-Angehörige

ist sehr dringlich geworden. Sie ist aber auch sehr schwierig, weil einmal Wohnungsnot in Wetter ist und zum andern, weil es keine geeigneten Grundstücke gibt.

Bei der Bauverwaltung ist außerdem eine Zuführung von 20 000 RM. an die Straßenausbaurücklage vorgesehen, um die dringendsten Mittel für den gleichzeitig mit dem Wohnungsbau notwendig werdenden Straßenbau zu haben. Die Schulden betragen heute nur noch rund 500 000 RM. Daraus ergibt sich ein sich voll auswirkender Schuldendienst von jährlich 40 000 RM. Darüber hinaus müssen an die Stiftungen noch 73 000 RM. erstattet werden, ein in früheren Krisenjahren für Wohlfahrtszwecke verbrauchter Betrag. Ins Gewicht fällt aber auch, daß in den früheren Notjahren wichtige Arbeiten zurückgestellt wurden, die heute immer dringlicher sind. Diese sind:

Gebäude- u. Straßeninstandsetzung, Straßenbau, Bau eines Feuerwehrgerätehauses, Friedhofserweiterung, Heizungserneuerung und Aufzugeinbau im Krankenhaus, Bau eines HJ.-Jugendheimes und Badeanstaltsausbau.

Der Wohlfahrtsabschnitt belastet die Stadt noch in hohem Maße. Der Etatansatz 1937 beträgt 250 000 RM. Man rechnet bis zum Schluß des Rechnungsjahres mit einer Entlastung von 60 000 RM., so daß ein jährliche Aufwand von 190 000 RM. verbleibt.

Bürgermeister Müller teilte mit, daß die Aufsichtsbehörden einer Reihe von geringen Mehrausgaben, die früher schon beraten wurden, zugestimmt haben. Die neuen und die alten sind in einem Nachtragshaushaltsplan zusammengestellt. Der § 2 im Nachtrag sieht vor, daß der Ausgabeansatz für Darlehensmittel um 165 000 RM. auf 189 000 RM. erhöht wird. Bürgermeister Müller stellte die Notwendigkeit der Aufnahme eines weiteren Reichsdarlehens bis zur Höhe von 165 000 RM. heraus. Es soll zur Schlußfinanzierung des **Baues von 110 Volkswohnungen im Mühlenfeld** dienen. Durch die Verlegung der Metallgießerei der Demag tritt allein ein neuer Wohnungsraumbedarf für 120 Familien ein. Das Reichsdarlehen soll zu den gleichen Sätzen an die Ruhr-Lippe-Siedlungsgesellschaft in Dortmund als Trägerin des Bauvorhabens weitergeleitet werden. Die Demag hat auch eine Unterstützung zugesagt. Der Darlehensaufnahme und dem ersten Nachtrag wurde zugestimmt.

Die Ratsherren nahmen dann auch noch Kenntnis von dem Erlaß einer neuen Verwaltungsgebühren-Ordnung.

Der Wohnungsbedarf in Wetter

Es muß außerhalb Wetters gebaut werden.

Der Bürgermeister sprach in der Ratsherrensitzung am Donnerstag über die Möglichkeit, weitere Wohnungen für die in der Wetterschen Industrie Beschäftigten zu errichten. Voraussetzung für den Bau von Arbeiterwohnstätten, dessen Mieten von den schaffenden Volksgenossen tragbar sein müssen, ist billiger Grund und Boden. Im Stadtgebiet Wetter steht kein geeignetes Gelände mehr zur Verfügung. Deshalb muß außerhalb Wetters gebaut werden. Verhandlungen sind schon mit dem Kreise und dem Amt Volmarstein eingeleitet. Der Landrat hat auch seine Hilfe zugesagt, aber zuerst muß die Grundstücksfrage dort geklärt werden. Wie der Bürgermeister sagte, hebt sich auch die private Bautätigkeit langsam, so daß in absehbarer Zeit mit einer ganzen Reihe neuer Bauten zu rechnen ist. Die Gagfah wird demnächst 12 Eigenheime errichten. Der Bürgermeister hat auch die Ratsherren, in der Bevölkerung für den Eigenheimbau zu werben. Insbesondere müsse der Facharbeiter dafür gewonnen werden. Unter günstigen Voraussetzungen steht das städtische Gelände am Harkortberg zur Verfügung. Eine Anzahl von Volksgenossen wird sich auch mit Hilfe von Werkdarlehen ein eigenes Heim schaffen können, nur müssen die Bedingungen verbessert werden. Die Verwaltung werde alles tun, so sagte der Bürgermeister, um die Wohnungsfrage in Wetter möglichst bald zu lösen. Die Wohnungsfrage sei das wichtigste kommunalpolitische Problem.

Wetter

Erster Kameradschaftsappell des Soldatenbundes. Die Soldatenkameradschaft Wetter hält am Samstag, dem 11. Dezember 1937, ihren ersten Kameradschaftsappell ab. Um 20 Uhr wollen sich alle Kameraden im Lokale Overbeck, Kaiserstraße, einfinden und ihre Paßbilder mitbringen. In den Soldatenbund werden alle aufgenommen, die in der Zeit seit dem 1. Januar 1921 in der Wehrmacht gedient oder geübt haben und in Ehren ausgeschieden sind.

Wer will die Kurzschrift erlernen? Im Januar des nächsten Jahres beabsichtigt das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront einen Kursus in Kurzschrift durchzuführen. Alle, die teilnehmen wollen, können sich während der Sprechstunden (19—20 Uhr) in der Geschäftsstelle der DAF, Kaiserstraße 112, melden. Auch die schriftlichen Anmeldungen sind an diese Adresse zu richten.

„Kampf dem Verderb." So lautet das Thema des vierten Vortragsabends des Deutschen Volksbildungswerkes, der am Mittwoch, dem 8. Dezember, im Kameradschaftsheim „Harkort-Eicken", Schöntalerstraße, stattfindet. Sprecher des Abends ist Lehrer Schäfer.

Grundschöttel

Verkehrsunfall in Ostholz. Ein Unternehmer aus Dortmund-Aplerbeck hatte in Grundschöttel Teersplitt für den Ausbau der Reichsstraße abgeladen und kam mit seinem 6-Tonner-NAG-Lastwagen die Straße herunter. In der Doppelkurve im Ostholz versagte die Luftdruckbremse und der Wagen geriet in der ersten Kurve aus der Fahrbahn, fuhr über einen Straßenstein eine kleine Böschung hinunter in den Buchenwald. Der Beifahrer rettete sich durch rechtzeitigen Absprung. Auch dem Fahrer gelang es, kurz vor dem Anprall abzuspringen. Das Führerhaus wurde vollständig zertrümmert, Vorderräder und Achse zerstört. Durch den rechtzeitigen Absprung wurden die Insassen vor schweren Verletzungen bewahrt.

Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen

Am Nikolaustag kam St. Nikolaus persönlich nach Linden-Dahlhausen. In diesem Jahre wurden die Linden-Dahlhauser Kinder zum ersten Male Zeugen eines erfreulichen Ereignisses: St. Nikolaus, der Bochum zwar schon seit einigen Jahren einen Besuch abstattet, dabei aber Linden-Dahlhausen immer vergessen hatte, war gestern auch in unseren Stadtteil gekommen. Es waren ungefähr 1000 Kinder, die über die Hattinger-, Dr.-C.-Otto-Str. bis zum Bahnhof Dahlhausen dem hl. Mann das Geleit gaben, die an der Hand der Mütter, wohlbehütet durch Lehrer und Lehrerinnen plappernd und singend mit ihren Fackeln und selbstgebastelten Leuchten durch die Straßen zogen. Am Bahnhof löste sich der Zug auf. Vorher hatte St. Nikolaus dank der Unterstützung des Linden-Dahlhauser Handels und Handwerks noch mal in den Sack greifen und den Kindern eine Gabe überreichen können. Diesmal hatte der Nikolaus beim Petrus über das schlechte Wetter, das er Sonntag bei seinem Besuch in Bochum hatte, geschimpft, und darum hielt Petrus nun wenigstens die Himmelsschleusen dicht. Der Nikolauszug hat den vielen Kindern viel Freude gemacht, aber auch die Erwachsenen, die sich in großer Zahl auf den Straßen eingefunden hatten, freuten sich an dem bunten Gewimmel und an dem Leuchten und Flimmern der Fackeln und Leuchter.

Handarbeitsausstellung. Heute beginnt bei Oelmann die von der NS. Frauenschaft alljährlich durchgeführte Handarbeitsausstellung. Die einzelnen Stücke, die von Mitgliedern der Frauenschaft hergestellt wurden, sind verkäuflich, der Erlös wird armen Volksgenossen zugewendet. Ein Eintritt wird nicht erhoben, ebenso besteht auch für Besichtigende kein Kaufzwang. Die Ausstellung ist heute und morgen in der Zeit von 15 bis 20 Uhr geöffnet.

Einen Werbeabend für die Jugendgruppe veranstaltet die NS. Frauenschaft heute bei Henke. Es spricht die Gauleiterin der Jugendgruppen Frl. Schlemm. Alle Frauen und Mädel im Alter von 21 bis 30 Jahren sind eingeladen.

Stiepel.

Mit Kopfverletzungen wurde vergangenen Freitag ein 59 Jahre alter Mann aus Stiepel auf dem Ruhrschnellweg unweit der Wattenscheider Stadtgrenze aufgefunden. Der Verletzte, der Alkohol getrunken hatte, konnte nicht angeben, wie er sich die Verletzungen zugezogen hatte. Vermutlich ist er von einem Kraftwagen angefahren worden. Wer Angaben machen kann, möge sich bei der Kriminalpolizei melden.

Sportnachlese vom Sonntag

1. Kreisklasse Gruppe A

In der Gruppe A hatten die Spitzenführer alle Hände voll zu tun, um die Angriffe der unteren Mannschaften erfolgreich abzuwehren. — Der Tabellenführer Wetter 10 hatte in Altenvoerde schwer zu kämpfen, um den eifrigen Turaleuten mit 1:2 das Nachsehen zu geben. — Auch Herdecke als Tabellenzweiter siegte mit 0:2 über die Reichsbahner aus Hagen und hält mit den führenden Wetteranern weiter Schritt. — Mit besonderem Interesse wurde der Kampf am Tabellenende beachtet, Haßlinghausen 07 hielt den Tabellenletzten mit einem knappen 3:2-Erfolg in Schach, die Gäste liegen nunmehr aussichtslos am Tabellenschwanz. Silschede trotzte den Eppenhausern auf deren Gelände ein Unentschieden ab. Der Kampf endete 1:1. — Boelerheide siegte mit 4:1 über TuS 95 Schwelm und erkämpfte sich den dritten Tabellenplatz. Solch einen hohen Sieg hatte man den Gastgebern über die wieder aufgekommenen Schwelmer nicht zugetraut. — Den höchsten Erfolg errang die Sportunion Hagen 10. Tura Hagen-Kabel mußte den Leistungsaufschwung der Hagener durch eine 5:1-Niederlage anerkennen.

Die Ergebnisse:

Tura Altenvoerde — Wetter 10 1:2
Reichsbahn Hagen — Herdecke 68 0:2
Haßlinghausen 07 — Germania Eilpe 3:2
Eppenhausen — Silschede 1:1
Germania Boelerheide — Schwelm 95 4:1
Hagen 1910 — Tura Kabel 5:1

Union Haspe — TuS Milspe 1:2

Schwer hatten die Milsper zu kämpfen, um den Haspern auf eigenem Gelände mit 1:2 das Nachsehen zu geben. Beide Mannschaften wiesen starke Deckungen auf, daran sich die überhasteten Angriffe der Stürmerreihen brachen. Das erste Tor erzielte Milspe nach ungefähr 15 Minuten. Ein scharfer Schuß wurde auf das Tor der Hasper gegeben, der Ball prallte zurück und wurde im Nachschuß vom Mittelstürmer verwandelt. In der 30. Minute kamen die Platzleute billig zum Ausgleichstor. Die stark bedrängte Verteidigung wollte den Ball zurückgeben, der Torhüter verpaßte den Ball, der ins eigene Tor rollte. Ein glattes Selbsttor! Zu Beginn der zweiten Hälfte drängte der Platzverein zeitweise sehr stark, die Hintermannschaft der Gäste erwies sich aber als ein unüberwindliches Bollwerk. Die 16. Minute nach der Pause sollte den Milspern das Siegestor bringen. Die flinken Stürmer wurden von der Läuferreihe gut eingesetzt, die auch einen Angriff erfolgreich anbringen konnten. Die Hasper versuchten den Gleichstand zu erzielen, außer einigen Lattenschüssen, die nichts einbringen, hielten die Gäste den Vorsprung sicher bis zum Schluß.

FC Schwelm 06 — Hemer 08 7:1

Der Tabellenführer DSC Hagen war spielfrei, die Schwelmer landeten einen eindeutigen Erfolg und nehmen nun die Tabellenführung mit 19:3 vor dem DSC Hagen 18:2 ein. Zuerst stießen die Schwelmer auf harten Widerstand, der Gast wurde langsam von den technisch reiferen Schwelmern zermürbt, die bald das Heft in der Hand hatten. Der Halbrechte Schäfer zeigte sich für den ersten Erfolg verantwortlich. Die Angriffsmaschine der Schwelmer lief nun wie am Schnürchen und es gab für sie kein Halten mehr. Gerbracht erzielte den zweiten Treffer, das dritte Tor kommt auf das Konto des Mittelläufers. Der rechte Innenstürmer Schäfer machte den vierten Erfolg, anschließend kamen die Gäste zum Ehrentreffer. Schwelms Verteidigung verschuldete einen Elfmeterball, der zum Ehrentreffer verwandelt wurde. Engelbert 1 und Linksaußen Ronsdorf stellten im Endspurt durch drei weitere Tore den Sieg endgültig sicher.

Die Ergebnisse der 2. Kreisklasse, Kreis Mark

2. Kreisklasse, Gruppe B

Linderhausen — FC Harkorten 5:0
Rot-Weiß Schwelm — Jahn Westerbauer 8:0
Schwelm 06 Ref. — Sportring Gevelsberg R. 3:2
Milspe-Büttenberg — Sp. Asbeck 4:1

Gruppe C

Witten-Heven — Witten 92 Ref. 4:3
Winz-Baak — Niederwenigern 2:2
Witten 07 Ref. — Niederbonsfeld 5:1

Handball

Bezirksklasse, Gruppe Mark-Ruhr

Der Tabellenführer Post Hagen führt immer noch ungeschlagen die Tabelle an. Am Sonntag fand das Rückspiel gegen den Tabellenzweiten Herdecke 63 statt. Auch auf Herdecker Gelände gelang ein knapper Sieg, die Postsportler Hagen haben ihre führende Stellung weiter ausgebaut und dürften, wenn keine Rückschläge eintreten, das Rennen machen. — Dem VfL Hagen glückte die Revanche gegen den Lokalrivalen Hagen 72. Mit 5:3 blieben beide Punkte beim Platzverein. Der Abstiegskandidat Krone Witten hatte gegen die technisch besseren Gäste nicht viel zu bestellen und wurde auf eigenem Platz hoch mit 5:15 niedergehalten.

Herdecke 63 — Post Hagen 6:7
VfL Hagen — Hagen 72 5:3
Krone Witten — Vorhalle 79 5:15

Die größte Ueberraschung brachte der Tabellenführer Eintracht Wehringhausen in der Gruppe Mark-Ennepe zustande. In Eilpe wurden sie vom dortigen TuS hoch mit 12:3 überfahren. Das kann für die weitere Tabellenführung teuer zu stehen kommen. Den Nutzen zog Reichsbahn Hagen, gegen den Gegner Tgd. Herbede kamen sie zu einem Bombensieg, der mit 8:14 recht deutlich ausfiel. Der Abstand zwischen dem Tabellenersten und Reichsbahn Hagen beträgt nur noch einen Punkt. Auch die an dritter Stelle liegenden Schwelmer gewannen in Hagen gegen die 1860er und verteidigten ihren Platz erfolgreich. — Eintracht Jahn Gevelsberg nutzte den Vorteil des eigenen Platzes aus und behielt über die favorisierten Rummenohler knapp mit 5:4 die Oberhand.

TuS Hagen-Eilpe — TV Eintracht Wehringhausen 12:3
Hagen 1860 — Schwelm 06 4:9
Tgd Herbeck — Reichsbahn Hagen 8:14
Eintracht Jahn Gevelsberg — TV Rummenohl 5:4

1. Kreisklasse, Kreis Mark

Gruppe Ennepe

Schwer hatten die Milsper gegen TuS Haspetal zu kämpfen, um mit 5:6 beide Punkte zu entführen. Das zweite Spiel Berge-Westerbauer gegen Tgd Schwelm fiel aus.

TuS Haspetal — TVg Milspe 74 5:6

Gruppe Ruhr

Das einzige Spiel gewann der TuS Bommern gegen die starken Wittener nach hartem Kampf.

2. Kreisklasse

Gruppe Volme-Ennepe

Turnerschaft Selbecke — Tgd Gevelsberg-Lichtenplatz 8:5

Boxer auf Meistersuche

Der Kreis Sauerland im Gau Westfalen der Amateurboxer

führte die erste Sichtungsrunde zur Meisterschaft am Sonntag abend in Altena durch. Im Schwergewicht fiel bereits die Entscheidung in der Kreismeisterschaft: Kosche-Altena punktete Dörper-Hamm aus. Sonst kämpften: Bantam: Schabeland-Schwelm siegt durch Aufgabe von Einhaus-Neheim in der zweiten Runde, Scharf-Altena Punktsieger über Rüßmann-Iserlohn; Feder: Elshoff-Hamm siegt durch Disqualifikation (unsauberes Kämpfen) von Klötzer-Iserlohn; Leicht: Schlachter-Kamen siegt durch Aufgabe (Verletzung) von Dombrowski-Iserlohn in der dritten Runde; Müller-Iserlohn siegt durch Disqualifikation von Großwald-Siegen in der dritten Runde; Welter: Wagenführ-Altena siegt durch Aufgabe (Verletzung) von Borowczyk-Iserlohn, Koch-Soest siegte kampflos, da Semme Altena nicht antrat; Mittel: Blum-Altena Punktsieger über Bönen-Iserlohn; Lüdeking-Soest siegt kampflos durch Uebergewicht von Pielenz-Iserlohn; Halbschwer: Steinberg-Neheim Punktsieger über Sabulowski-Altena.

Amtsgerichtliche Nachrichten

Ins Handelsregister des Amtsgerichts Schwelm ist am 29. November 1937 eingetragen worden: a) in Abt. B Nr. 239 bei dem **„Ennepetaler Preß- und Stanzwerk G. m. b. H. in Milspe:** Durch Gesellschaftsbeschluß vom 28. Juni 1937 wurde die Gesellschaft in der Weise umgewandelt, daß ihr Vermögen unter Ausschluß der Liquidation auf die neu gegründete Kommanditgesellschaft unter der Firma „Ennepetaler Preß- und Stanzwerk Carl Oberließ u. Co., Kommanditgesellschaft übertragen wurde. Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist aufgelöst.

b) in Abt. A Nr. 1106: **Ennepetaler Preß- und Stanzwerk Carl Oberließ u. Co., Kommanditgesellschaft in Milspe.** Persönlich haftende Gesellschafter sind: Die Fabrikanten Albert Hörner, Julius Lötters und Carl Oberließ, sämtlich in Milspe. Fünf Kommanditisten sind beteiligt. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1937 begonnen. Die Vertretungsbefugnis der persönlich haftenden Gesellschafter wird dahin eingeschränkt, daß zur Zeichnung von Akzepten, Wechseln und Schecken sowie im Verkehr mit Bank- und Geldinstituten ein Handlungsbevollmächtigter mit unterzeichnet. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die sich binnen 6 Monaten nach dieser Bekanntmachung zu diesem Zweck melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können. Die Gläubiger werden auf dieses Recht hingewiesen.

Die Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Der Ledergepanzerte

Von Georg Britting

An jenem Märztag 1918 — wer gesund war und ein Mann war, und auch mancher Mann, der nicht gesund war, befand sich im Krieg (es waren aber auch Gesunde zu Haus, in der Heimat, aber das waren vielleicht doch keine rechten Männer) —, an jenem Märztag 1918 lagen wir bei Bapaume, und es wollte nicht recht voran, wie es doch sollte; und wir lagen untätig als Bereitschaft, in verlassenen, verfallenen Schützengräben herum, nicht mit gutem Gewissen wie die Jahre vorher, denn jetzt und hier hatte es doch „Angriff!" und „Vorwärts!" geheißen —, an jenem Märztag 1918 also hatte sich mit vielen anderen Soldaten, weißen und farbigen, auch ein englischer Motorradfahrer zu den Toten aufgemacht. Es mußte an eben diesem Märztag gewesen sein, denn als wir ihn fanden, wies er alle Merkmale eines eben Gestorbenen auf, und was wir waren, wir hatten schon ein Auge dafür, zu erklären, ob einer seit zwölf Stunden tot war oder seit sechsunddreißig.

Ich hatte da neben mir in dem ungedeckten Loch, das ich zur Kompaniebefehlsstelle erhoben hatte, einen Reiterleutnant liegen, der war uns vor einigen Wochen erst zugeteilt worden, und wir lagen beide auf dem Rücken, die Beine angezogen, und sahen zum Himmel auf, der blau war, nur ein paar weiße Wolken trieben über uns hin, und freuten uns der Sonne, die uns noch beschien mit dünnem Schein, bald würde es Abend sein. Die Kompanie war in den Gräben vor und hinter uns untergebracht, und die Kompanie wartete, und wir warteten, und Warten ist langweilig, so spielten die Leute Karten oder schrieben Feldpostbriefe oder erzählten sich Geschichten, und er, der ehemalige Reiter, erzählte mir — was sollte er schon erzählen? — nun eben Geschichten von Stallwachen und Pferden und langen Ritten da und dort. Was war der Mann traurig, daß der Krieg eine solche Wendung genommen hatte, seit langem schon, wie traf es ihn, daß nun Reiter, die nichts taugten, hinten, irgendwo hinten, Schnickschnack trieben und es Dienst nannten, und solche, die was taugten, gezwungen waren, aus dem Sattel zu steigen und zu Fuß sich umzutun!

Das war dem Mann über alle Maßen verdrießlich, daß es so gekommen war, kopfschüttelnd sagte er es immer wieder, und er wurde ganz wehmütig, wenn er gar an die alten Ritter dachte, an ihre eisernen, mähneschüttelnden Schlachtreihen, und er fing an, mir von denen was vorzuschwärmen, des langen und des breiten, und konnte kein Ende finden.

Ritter, sagte er, gepanzerte Ritter, gibt es nicht mehr. Solche Burschen, sagte er, hätte er gern einmal gesehen.

Wir duckten uns tiefer in das Loch und rührten uns nicht, weil gerade ein Flieger neugierig über uns kreiste, ein englischer, wir hörten es am Motorengebrumm, silbern blitzte er herab auf uns, es war schon gegen Abend, das war die Fliegerzeit, wir kannten das.

Dann kam rasch die Dämmerung. Vor uns lag ein Hügel, den erklomm eine Straße, und wir machten uns auf aus unserem Loch, jetzt, in der Dämmerung, konnten wir das wagen, und reckten die Arme und stampften mit den steifgewordenen Beinen und gingen langsam die Straße hügelan, feindzu, uns ein wenig umzusehen. Es war alles recht durcheinander damals, ein heilloser Wirrwarr, wir wußten nicht, wie die feindliche Linie lief, es waren noch ein bißchen eigene Truppen vor uns, wir waren nur Bereitschaft und hatten zu warten, bis wir irgendwo eingesetzt werden würden, und gestern hatten sie uns bald ein paar Essenträger geschnappt, die in der Dunkelheit über unsere Gräben hinweg zu einer englischen Grabenstückbesatzung gestolpert waren, um in übertriebener Nächstenliebe den Engländern, die doch mehr und Besseres zu essen hatten als wir, eine Abendmahlzeit zu bringen.

Die Engländer hatten unfreundlich abgelehnt, ein wenig geschossen, nichts getroffen, nur einen Feldkessel durchlöchert, aus dem nun alle Flüssigkeit auslief, und als der Kesselträger zurückkam, war nur noch ein kleines bißchen Fleischbrei in dem Blechgehäuse, weil eben das Flüssige sich davongemacht hatte, und das Flüssige war das Mehrere gewesen.

So stand's also damals an unserem Abschnitt, und wir gingen in der Dämmerung die Straße hügelan, vorsichtig spähend, mit dem Fuchsgefühl, Jäger zu sein und Gejagter, und der Weg wurde zu einem lehmigen Hohlweg, der uns aufnahm, mich und den Reiter. Der Weg machte eine Krümmung, ich blieb etwas zurück, brachte an meiner Wickelgamasche etwas in Ordnung — an einer Wickelgamasche ist immer etwas in Ordnung zu bringen —, folgte um die Biegung nach, und da sah ich meinen Begleiter im schwindenden Licht hochaufgerichtet halten, zusammengerafft, stramm stehend, Absatz an Absatz, ernsten Gesichts, die Hand am Mützenschirm, als erweise er einem hohen Vorgesetzten die vorgeschriebene Ehrenbezeugung.

Nun, es war kein Vorgesetzter, dem er sie erwies, denn der da vor ihm lag am Rand des Straßengrabens, lang ausgestreckt, war ein toter englischer Motorradfahrer, und neben ihm lag sein Rad. Der Tote war ganz in Leder eingehüllt, vom Kopf bis zu den Füßen, nur vom Gesicht waren Augen und Nase und Mund frei, und er sah uns unverwandt an. So lag er da, in Leder gepanzert, eine lederne Sturmhaube über den Kopf gezogen, die Hände in großen, ledernen Stulphandschuhen, wie ein Ritter sah der Tote aus, und neben ihm lag sein Pferd, lag sein Rad, metallisch blinkend, auch gepanzert — und ich verstand schon meinen Begleiter, der ein bißchen verträumt war und schwärmerischen Sinns und ein bißchen gefühlsübertrieben, und um ihm auszudrücken, daß er so unrecht nicht hatte, daß ich seine Meinung ein wenig teilte, seine Herzensmeinung begriff, salutierte ich auch. Wenn ich allein gewesen wäre, hätte ich's nicht getan, wahrscheinlich nicht, sicher nicht.

Mein Gott, wir konnten doch nicht vor jedem Toten salutieren, da wären wir weit gekommen, aber an jenem Märzabend 1918 salutierten zwei deutsche Offiziere einem toten englischen Motorradfahrer, bloß, weil er einem gepanzerten Ritter glich.

Wir blieben vielleicht eine halbe Stunde so stehen, ein bißchen erschüttert wohl und ein bißchen spielerisch, dann nahmen wir gleichzeitig und schnell die Hände von den Mützen, wir waren doch keine Kinder, die Märchen spielten, wir waren doch keine Komödianten, und nahmen dem Toten die Meldetasche vom Gürtel, und er ließ es ruhig geschehen und sah uns an dabei, und gingen zurück zu unseren Leuten, und schämten uns ein bißchen, und die Tasche schickten wir nach hinten, zum Stab, es konnte doch etwas Wichtiges darin zu finden sein, möglicherweise.

Mammut im Eismeer „eingeweckt"

Fast unversehrter Vorzeitriese auf der Wrangelinsel geborgen.

Von allen Tieren der Vorzeit wissen wir über das Mammut mit am besten Bescheid, weil die Erde diese Riesentiere einstmals in sich aufgenommen hat und nach Jahrtausenden wieder frei gibt. Eis und vereiste Erde haben konservierend auf Fleisch und Fell dieser wichtigsten und bekanntesten Elefantenart, aus dem Diluvium gewirkt. Fast ist man versucht zu sagen, die Eiszeit habe ihre charakteristischen Bewohner, eben die Mammuts, gewissermaßen eingeweckt. Nun kommt die moderne Wissenschaft und öffnet die Verschlüsse.

Die Elefantenart der Mammuts war einst über den größten Teil von Europa, Nordasien und Nordamerika in mehreren Rassen verbreitet. Die gemeinhin verbreitete Annahme, das Mammut sei ein Vorgänger des heutigen Elefanten, ist unrichtig, denn es hat nur vier Zehen im Gegensatz zu den jetzt lebenden fünfzehigen Elefanten. Der indische Elefant kommt ihm zwar am nächsten, doch übertraf das Mammut alle lebenden Elefantenrassen durch seine gewaltige Größe. Der Rüssel war drei bis vier Meter lang, die Stoßzähne mit Krümmungen, die fast kreisförmig sind, wurden fünf bis sieben Meter lang und wogen 80 Kilogramm. Der Körper war mit langen dunkelbraunen Haaren bedeckt, trug Mähnen am Nacken und am Bauch, die bis zu einem halben Meter lang waren. Diese außerordentlich dichte Behaarung ermöglichte es dem Mammut, das Klima der Eiszeit zu vertragen. Es nährte sich von Gräsern und lebte gleichzeitig mit dem vorgeschichtlichen Menschen. An den Wänden südfranzösischer Höhlen hat man Mammutzeichnungen gefunden, die uns zunächst die ersten Kenntnisse von ihrem Dasein vermittelten.

Ueber die physische Beschaffenheit dieser Vorzeitriesen konnte man sich aber auch später im Original unterrichten, denn im Jahre 1799 wurde an der Mündung der Lena (Sibirien) eine Mammutleiche entdeckt, deren Haut und Haare noch wohl erhalten waren. Die größte wissenschaftliche Ausbeute erbrachte ein Fund 1901-02 an dem Flüßchen Beresowska, 1908 folgte ein weiterer in der Omulach-Tundra.

Die Wrangelinsel im Nördlichen Eismeer ist seit vielen Jahrtausenden vereist. Seit 1924 gehört sie zu Sowjetrußland, das dort eine Funkstation errichtet hat. Da man bereits zahlreiche Mammutzähne auf der Insel gefunden hat und jetzt sogar ein vollständiges Mammut ausgraben konnte, bei dem nur ein Teil des Schädels und die Füße zerstört sind, hofft man auf weitere Funde und Ausgrabungsentdeckungen. Mit seiner Größe von 6 Metern Höhe gehört dieses Mammut zu den größten seiner Art. Auf der soeben beendeten Internationalen Jagdausstellung in Berlin waren zum Vergleich mit heutigen jagdbaren Elefanten Mammutknochen zu sehen, die eindrucksvolle Begriffe von den riesigen Maßen dieser Vorzeitwunder vermittelten.

In Deutschland sind übrigens, wenn auch natürlich keine vollständig erhaltenen Mammute, aber doch vollständige Skelette gefunden worden. Bekannte Fundorte sind Borna bei Leipzig, Steinheim an der Murr und die Gegenden von Münster in Westfalen und Eichstätt in Bayern. Vereinzelte Knochen haben die jetzt nicht mehr vorhandenen Sandgruben von Neukölln bei Berlin freigegeben. In Cannstadt bei Stuttgart sollen um das Jahr 1700 etwa 60 Stoßzähne ausgegraben worden sein.

Hochzeitsgeschenke – aber keine Braut

Ein seltsamer Witzbold

Der sehr ehrenwerte Dr. V. G. P. Dyson zu Leek in Staffordshire starrte mit runden erstaunten Augen auf die Anzeige einer Zeitung, die man ihm unter Streifband zugesandt hatte. Träumte er? Nein, da stand wirklich schwarz auf weiß zu lesen, daß er sich mit einer sehr ehrenwerten, namentlich angeführten Dame seiner Bekanntschaft verheiratet habe. Dabei hatte er keineswegs die Aussicht, besagte Dame vor den Traualtar zu führen. Schließlich tröstete er sich damit, daß es sich eben um ein Mißverständnis handeln mußte, das sich bald aufklären würde. Aber, es klärte sich nicht auf. Er fand vielmehr in einer anderen Zeitung das gleiche Hochzeits-Inserat. Gleichzeitig erhielt er von unbekannter Seite Hochzeitsgeschenke. Londoner Firmen sandten im Auftrage unbekannter Spender „für das glückliche Paar„ Tag für Tag Sachen. Halbdutzendweise erschienen Flaschen mit Whisky, Schnäpsen, Weinen. Orchideen kamen in dicken Sträußen an. Dann wieder sechs Hochzeitskuchen auf einmal, alle von derselben Größe und Fülle. Dann wieder wurden ihm viele Flaschen ins Haus gebracht, die ein Extrakt für Schildkrötensuppe enthielten, ein Quantum, um Hunderte damit zu versorgen. So ging es weiter. Der Doktor wurde immer verzweifelter, zumal sich der Irrtum immer mehr verbreitete und nun auch Geschenke und Glückwünsche seiner Verwandten, Bekannten und Patienten eintrafen. Schließlich wandte er sich an die Polizei. Die stellte den Witzbold in der Gestalt eines gewissen Captain Thomas B. Boyaton fest. Da er einige verwirrte Aussagen machte und sich standhaft weigerte, für seinen reichlich gewagten Ulk einen Grund anzugeben, wurde er — in ein Nervensanatorium gebracht.

Der „tolle" Prinz von Aegypten

Prinz Ahmed Seif el Dine, ein Bruder der ersten Frau des verstorbenen Königs Fuad von Aegypten, ist dieser Tage in seiner Villa am Bosporus im Alter von 56 Jahren gestorben. Man nannte ihn den „tollen Prinzen", weil sich um seine Person allerhand tolle Dinge drehten. Die Engländer brachten ihn im Jahre 1898 nach Sussex in ein Irrenhaus, wo er 25 Jahre verblieb, bis es ihm vor 12 Jahren gelang, durch Bestechung von Wärtern nach Paris zu entkommen, wo ihn Angehörige seiner Familie empfingen und in Sicherheit brachten. Ob er wirklich so geisteskrank war, wie behauptet wurde, ist eine peinliche Frage. Prinz Ahmed soll im Jahre 1898 König Fuad mit dem Tode bedroht haben, weshalb England ihn kurzerhand „kalt" stellte. Nach seiner Einsperrung wurden seine Besitztümer im Werte von 15 Millionen Dollar mit Beschlag belegt. Die Angelegenheit wirbelte damals viel Staub auf. Nun ist der „tolle Prinz" tot. Ob man ihm Unrecht getan hat? Niemand außer seinen nächsten Anverwandten und Erben wird an diese heikle Frage herangehen wollen.

Der „Cellini des Nordens"

Henry C. Bainbridge war ein früherer englischer Bergwerksarbeiter, der „so viel Blei im Körper hatte", daß er davon krank wurde. Er durfte nach dem Gutachten der Aerzte nicht mehr ins Bergwerk zurück und unternahm während seiner Rekonvaleszenz einsame Spaziergänge. Bei dieser Gelegenheit lernte er auf einem Hügel eine Dame kennen, die ihn mit Carl Fabergé bekannt machte. Das war der Anfang seines Aufstiegs. Fabergé entstammte einer nach Rußland ausgewanderten Hugenottenfamilie und war zur Zarenzeit der bedeutendste Hofjuwelier in Petersburg. Seine Schöpfungen waren wundervolle Kunstwerke, kleine „Juwelierblumen", z. B. aus Jade, Rubinen und Saphiren. Besonders aber entzückte er den Zaren mit kleinen Juweleneiern, die der Zar zu Ostern, dem größten russischen Feiertag, gerne verschenkte und die sich öffnen ließen. Der Zar liebte es, allerlei Ueberraschungen in diese kleinen Juweleneier zu tun.

Fabergé hat das Kommen der Revolution geahnt. Es gelang ihm, vorzeitig mit einem Teil seiner Schätze aus Rußland zu fliehen. Er ließ sich in der Schweiz nieder, wo er im Jahre 1921 verstarb.

Henry C Bainbridge lernte Fabergé bereits im Jahre 1906 kennen und wurde, da er sich sehr geschickt zeigte, bald der Assistent des berühmten Juweliers. Man nannte ihn bald wegen seiner hervorragenden Fähigkeiten einen „Cellini des Nordens".

Nun ist Mr. Bainbridge nach Amerika gefahren mit einer Sammlung kleiner, kunstvoller Juwelen aus dem früheren Zarenbesitz, um sie in der Newyorker Hammer-Kunstgalerie ausstellen zu lassen. Er will diese Juwelen nicht verkaufen, sondern sie nur zur Illustrierung seiner Vorträge, die er in Amerika zu halten gedenkt, vorführen. Das Bundeseinschätzungsamt verlangte gleichwohl eine Kaution von 250 000 Dollar für diese Juwelen, die von der Hammer-Kunstgalerie zur Verfügung gestellt wurde.

Bilder vom Tage



Der Reichsluftfahrtminister beim Richtfest des Berliner Zentralflughafens
Am Sonnabendnachmittag wurde in Berlin-Tempelhof das Richtfest auf dem Zentralflughafen Berlins in Anwesenheit des Reichsluftfahrtministers Generaloberst Göring begangen. Nach der Fertigstellung wird der Flughafen der größte und schönste der Welt sein. Hier läßt sich Generaloberst Göring von dem Schöpfer der Anlage, Ministerialrat Prof. Dr. Sagebiel das Modell der neuen Anlagen erklären. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Fröhlicher Verlauf des Tages der Wehrmacht.
Am Sonntag hatte sich die Wehrmacht ebenfalls ganz in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt. In den Kasernen fanden sich die vielen Tausende ein, um unsere Soldaten zu besuchen. — Für einen Groschen durften die Jungen selbst am MG. schießen; das war eine Gelegenheit, die man sich nicht entgehen lassen durfte. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Hans Haberlands Heimkehr



ROMAN V. THEA MALTEN

(15. Fortsetzung)

„Er kann ja zu seinen Kollegen in den Käfig gehen!" ruft Marjorie und zerrt ihren Gefangenen am seidenen Band zum Bärenzwinger. Und mit blitzenden Augen fügt sie hinzu: „Oder fehlt dem deutschen Bären dazu der Mut?"

„Der deutsche Bär soll uns zeigen, ob er Mut hat!" wiederholen die Damen in tollem, übermütigem Chor und drängen sich um die beiden Hauptpersonen des Spiels.

Hans Haberland sieht die von Alkohol und Tanz erhitzten, erregten Gesichter um sich und betrachtet die aufgescheuchten, erschreckten und verärgerten Tiere. Plötzlich kommt ihm alles höchst töricht und albern vor. Warum macht er sich eigentlich zum Narren dieser grünen Jungen und dummen Mädel! Bilden die sich etwa im Ernst ein, er würde um ihrer kindischen Laune willen sein Leben in Gefahr bringen und in den Bärenzwinger gehen? Sein jäh aufsteigender Groll wendet sich Marjorie zu, die in ihrem Mantel aus Leopardenfell jetzt wirklich selbst wie ein kleines Raubtier aussieht.

„Genug mit dem Unsinn!" sagt er laut und in etwas schärferem Ton, als er beabsichtigt hat. „Wir wollen die Tiere jetzt in Ruhe lassen. Wir haben sie schon genug gestört."

Einige der Herren stimmen ihm zu, aber Marjorie Clifford ist bei seinem Ton aufgefahren, als habe er sie geschlagen, und zischt ihn an: „Feigling! Ich werde Ihnen beweisen, daß eine Frau mutiger ist als ein Mann!"

Ehe es sich jemand aus der Gesellschaft versieht, ist sie zum Löwenkäfig geeilt, hat sich über die Schutzstange geschwungen, die den Besucher von den Käfigen trennt, und mit einem lockenden Zuruf ihren Arm zwischen die Gitterstäbe gesteckt, um Achmed zu liebkosen, wie sie es im Beisein des Wärters schon oft getan hat. Doch sei es, daß Achmed durch die gestörte Nachtruhe in böser Laune ist, sei es, daß ihm die Autorität des Wärters fehlt — er hebt blitzschnell die Riesenpranke. Ein vielstimmiges Angstgeschrei ertönt, aber rascher, als einer der Anwesenden es begreifen kann, ist Hans Haberland ebenfalls über die Schutzstange gesprungen und reißt Marjorie in dem Augenblick zur Seite, als das mächtige Tier brüllend zuschlägt, um den zarten Arm zerfleischen.

Als wäre die Hölle losgelassen, sind plötzlich sämtliche Raubtiere in höchster Aufregung, rasen durch ihre Käfige und springen mit wildem Gebrüll gegen die dicken Eisenstäbe der Gitter.

Noch bevor Haberland, die halb ohnmächtige Marjorie auf dem Arm, über die Schutzstange zurücksteigen kann, gelingt es dem wütenden Löwen, mit der Tatze nach ihm zu schlagen, doch erwischt er glücklicherweise nur ein Stück von Haberlands Frack, das er als Siegestrophäe in seinen Käfig zerrt. Die anderen Herren sind helfend herbeigesprungen, aber es bleibt ihnen nichts weiter zu tun übrig, als für Marjorie Clifford einen Stuhl zu holen, nach einem Glas Wasser Umschau zu halten und Haberland zu untersuchen ob er verletzt sei. Dabei stellt sich heraus, daß es Achmed doch noch gelungen ist, ihm eine tüchtige Schramme auf der Schulter beizubringen, aus der das Blut sickert, was einen erneuten Schreckensschrei unter den Damen verursacht.

„Schaffen Sie um Himmels willen die Damen hinaus!" bittet Hans Haberland einen der Herren.

Alle sind jetzt vollständig nüchtern geworden. Ziemlich kleinlaut verläßt die ganze Gesellschaft den Schauplatz des aufregenden Ereignisses, mit Ausnahme von Marjorie, um die sich ihre Freundin Carry bemüht, Lord Celton und Hans Haberland.

Marjories kleines Gesicht ist jetzt von so durchsichtiger Blässe, daß es fast beängstigend wirkt. Die langen Wimpern liegen wie dunkle Schatten auf ihren Wangen. Als sie endlich die Augen aufschlägt und ihr Blick auf Hans Haberlands blutende Schulter fällt, von der die Fetzen des Fracks hängen, droht ihr aufs neue eine Ohnmacht. Aber Hans Haberlands beruhigende Stimme, seine Versicherung, ihm fehle nichts, die kleine Schramme sei nicht der Rede wert, bringen sie wieder zu sich.

„Ein Arzt!" murmelt sie mit schwacher Stimme. „Es muß sofort nach einem Arzt geschickt werden, der sie verbindet. Mein Gott, wenn Schlimmeres geschehen wäre! Wenn Achmed Sie . . ."

Sie vollendet nicht und bedeckt schaudernd die Augen mit der Hand.

„Aber es ist ja nichts Schlimmeres geschehen, Lady Clifford!" beruhigt Haberland sie, und auch die dunkelhaarige Carry und Tobby Celton reden ihr gut zu. Doch als Carry sich erbietet, mit ihrem Spitzentuch Hans Haberlands Wunde auszuwaschen, wird Marjorie sehr rasch munter und fragt sie, ob sie verrückt sei und Mr. Haberland umbringen wolle! So etwas dürfe man nur mit Desinfektionsmitteln machen, und deshalb müsse der Arzt schleunigst kommen.

Inzwischen ist das Auto vorgefahren, das die andern geschickt haben. Marjorie fühlt sich plötzlich wieder sehr schwach und bedarf der Stütze. Lord Celton überläßt es ritterlich seinem Rivalen, ihr den Arm zu reichen und sie halb tragend zum Wagen zu bringen. Die Tiere haben sich nun auch wieder beruhigt und sich aufs neue zum Schlaf niedergelegt. Nur Achmed zerrt noch dumpf grollend schwarze Frackfetzen zwischen den Zähnen herum. Dann dreht jemand das Licht aus und im Raubtierhaus wird es dunkel und still.

Man hat vereinbart, über den Vorfall Stillschweigen zu bewahren. Ins Schloß zurückgekehrt, wird Hans Haberland von Marjories geschickter Kammerfrau sachgemäß verbunden, nachdem sie die Wunde gründlich gereinigt hat. Einen Arzt hat Haberland sich energisch verbeten. Marjorie hat ihn in ihre Zimmer führen lassen. Um kein unnötiges Aufsehen zu erregen, ist sie dann zu ihren Gästen zurückgekehrt, die sich nun nach und nach verabschieden. Doch Hans Haberland hat ihr versprechen müssen, nicht fortzugehen, ohne sie noch einmal gesehen zu haben.

Merkwürdige Situation! Um drei Uhr morgens sitzt er in Lady Cliffords Privatzimmer, das mit einem wahrhaft byzantinischem Luxus ausgestattet ist. Die Schramme in der Schulter brennt nun doch verteufelt, und er ist so müde, daß ihm fast die Augen zufallen. Ein etwas aufregender Tag heute, aber nun hat er genug davon und möchte seine Ruhe haben.

Er muß wohl eingeschlafen sein auf seinem bequemen Sessel mit den vielen seidenen Kissen, denn er fühlt plötzlich zwei zarte Arme um seinen Hals. „Danke!" murmelt eine Stimme dicht an seinem Ohr. „Danke, deutscher Bär!"

Zwei weiche Lippen pressen sich auf seinen Mund. Er will zugreifen, aber die schmale weiße Gestalt ist verschwunden. An ihrer Stelle erscheint die Kammerfrau und erbietet sich, Mr. Häberländ auf einem kleinen Umweg hinauszugeleiten.

*

Hans Haberlands benommener Kopf wird etwas freier, als er am Steuer seines Wagens sitzt und durch die kühle Nachtluft fährt. Seine Bekanntschaft mit Marjorie Clifford hat ja recht vielversprechend begonnen! Junge — Junge, daß du dir da nicht die Finger verbrennst! Noch fühlt er den schmalen, kindhaften Körper in seinen Armen, an seiner Brust, sieht die großen, überwachen Strahlenaugen vor sich, glaubt den Duft der seidenweichen honiggelben Haare zu spüren.

„Nun, aber halt! Du bist verrückt, mein Junge!" redet Hans Haberland sich an. „Erstens ist Marjorie Clifford gar nicht dein Typ! Wo hast du eigentlich deine Augen? Dieses magere, unentwickelte kleine Ding! Wie hat Mr. Harpam sie genannt? Eine kindliche Hysterikerin! Ganz richtig! So hat sie sich heute benommen. Eine Frau, eine richtige Frau — da muß doch was dran sein, innerlich und äußerlich, jawohl! Und zweitens hast du hier etwas anderes zu tun, als dich von der Tochter deines Chefs vor ihren Triumphbogen spannen zu lassen!"

Hans Haberland kommt in seinem Junggesellenheim an und geht zu Bett. Die Nacht ist nur noch kurz. Aber wenn man nicht schlafen kann, wird jede Stunde zur Ewigkeit. Daran sind diese verdammten Drinks schuld! denkt Hans Haberland, während er schlaflos ins Dunkel starrt. Warum habe ich mich nicht an den soliden, ehrlichen Whisky gehalten! Die Schramme, die noch tüchtig brennt, ist auch gerade kein Schlafmittel. Daß etwas anderes ihn wachhält, gesteht er sich nicht ein. Schließlich macht er Licht, zündet sich eine Zigarette an und vertieft sich in eine amerikanische technische Wochenschrift. —

Aber die Sensationen sind noch nicht zu Ende. Am Nachmittag des folgenden Tages — Hans Haberland ist noch nicht lange zu Haus, er sitzt am Kamin und liest deutsche Zeitungen — fährt vor das Junggesellenhaus ein gewaltiger, allen wohlbekannter Wagen, dem Lord Clifford entsteigt. Jawohl, Lord Clifford in höchst eigener Person!

Der kleine Mr. Bray ist puterrot vor Aufregung, als er kurz darauf bei Mr. Harpam hereinplatzt, um das unerhörte Ereignis mit ihr zu besprechen. Lord Clifford ist aus seinem Wagen gestiegen und schnurstracks die Treppe hinauf in „Häberländs" Wohnung gegangen. Ohne jede Anmeldung! Ohne jede Begleitung! Das mußte einen Grund von unerhörter Wichtigkeit haben! Am Ende war Häberländ ein deutscher Spion? Aber dann wäre der Boß doch nicht allein, ohne Polizei, zu ihm gegangen! Oder vielleicht war dieser Bursche, der Häberländ, eine hochgestellte Persönlichkeit in Verkleidung? Schon die gestrige Einladung nach Elmswood-Castle war doch höchst auffallend. Oder ob der Besuch mit dem Unfall zusammenhing, den Häberländ angeblich in der Nacht mit seinem Wagen gehabt haben wollte und der ihn heute zwang, den Arm in der Schlinge zu tragen?

Der kleine Mr. Bray platzt vor Neugierde und ergeht sich in Mutmaßungen, während er zwischendurch angestrengt lauscht, ob nicht irgendwelche verdächtigen Laute aus der benachbarten Wohnung dringen. Aber nichts ist zu hören, und Mr. Bray bleibt nichts weiter übrig, als die Neuigkeit ins Klubhaus zu tragen und durch geheimnisvolle Andeutungen, als wisse er noch viel mehr, dürfe aber nicht darüber sprechen, sich seinerseits an der Neugier seiner Kollegen zu weiden.

Kaum weniger überrascht als die unbeteiligten Mitbewohner des Junggesellenhauses ist Hans Haberland bei Cliffords Eintritt. Er faßt sich indessen schnell, begrüßt seinen Herrn und Meister und bittet ihn höflich, am Kamin Platz zu nehmen.

Lord Cliffords Gesicht ist wie gewöhnlich unbeweglich. Aber dieser Mann, der sonst keine Verlegenheit kennt, scheint heute nicht recht zu wissen, wie er das Gespräch beginnen soll.

„Sind Sie zufrieden mit Ihrer Wohnung?" fängt er schließlich an, nachdem er sich eine Zigarette angezündet und ein paar Züge schweigend geraucht hat.

„Außerordentlich, Lord Clifford. Ich bin zwar von Wohnungskomfort nicht abhängig, aber ich empfinde ihn angenehm, wenn ich ihn habe."

Clifford sieht sich mit einem kurzen, abschätzenden Blick im Zimmer um. „Es ist aber doch ein bißchen klein hier", meint er. „Neben Direktor Marshall ist ein Haus frei. Ich möchte es Ihnen zur Verfügung stellen."

Hans Haberland schießt jäh das Blut ins Gesicht. Also Marjorie Clifford hat geplaudert, und dies soll die Belohnung sein für seine Heldentat! „Wenn Mylord gestatten, ziehe ich vor, hier wohnen zu bleiben", sagt er steif. „Meine Kollegen wohnen ja auch hier."

Cliffords prüfende Augen richten sich auf den jungen Mann, der ihm gegenübersitzt. Nicht unfreundlich, aber bestimmt entgegnet er: „Sie sind mein Chefingenieur. Ich wünsche, daß Ihre Umgebung der Stellung entspricht, die Sie bei mir einnehmen. Auch Ihr Vorgänger hat sein eigenes Haus gehabt."

„Verzeihung — aber Whitefield war verheiratet!"

Clifford schiebt diesen Einwurf mit einer Handbewegung beiseite. „Ich bitte Sie, sich meinem Wunsch zu fügen", erklärt er mit der ihm eigenen unbeweglichen Höflichkeit, gegen die es weniger einen Widerspruch gibt als gegen einen Befehl. „Soviel ich weiß, muß das in Frage kommende Haus erst etwas in Ordnung gebracht werden. Solange haben Sie wohl die Güte, hier wohnen zu bleiben."

Hans Haberland verbeugt sich stumm. Ein paar Minuten rauchen beide schweigend ihre Zigaretten und sehen in die Glut des Kamins, dem eine behagliche Wärme entströmt.

Nach einer Pause beginnt abermals Lord Clifford.

„Wir hatten gestern eine kleine Meinungsverschiedenheit. Ich habe inzwischen eingesehen, daß Sie im Recht sind, Mr. Haberland, und stehe nicht an, Ihre Anordnungen gutzuheißen."

Nun streift Cliffords Blick Haberlands Arm in der Schlinge.

„Wie ich hörte, haben Sie gestern einen Unfall gehabt, Mr. Haberland, an dem meine Tochter nicht ganz schuldlos ist. Es tut mir sehr leid. Haben Sie einen Arzt zu Rate gezogen?"

„Aber es ist ja gar nicht der Rede wert, Lord Clifford!"

„Man soll mit solchen Dingen nicht spaßen. Ich werde Ihnen meinen Arzt schicken. Widersprechen Sie nicht! Ich weiß, Sie sind ein Dickkopf! Es war unrecht von meiner Tochter, Sie einer solchen Gefahr auszusetzen. Ich bitte Sie deshalb um Entschuldigung."

Die ganze Zeit hat Hans Haberland innerlich davor gezittert, daß Marjories Vater sich für die Rettung seiner Tochter feierlich bedanken würde. Gottlob, diese Peinlichkeit bleibt ihm erspart! Er weiß, daß jeder einzelne der bei dem Vorfall anwesenden englischen jungen Gentlemen dasselbe getan hätte, wenn er nicht flinker als die andern gewesen und ihnen zuvorgekommen wäre. Es ist genug, mehr als genug, daß Lord Clifford persönlich zu ihm gekommen ist. Es beschämt Hans Haberland. Und gleichzeitig kann er ein Gefühl des Grolls nicht unterdrücken, daß Clifford ihn nun mit Gunstbezeugungen gewissermaßen bezahlen will. Verdammt noch mal! Diese großen Herren betrachten ihre Angestellten doch immer als eine bessere Art Sklaven, denen man nach Belieben Zuckerbrot oder Peitsche verabfolgen darf.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(25. Fortsetzung)

Angerer nahm ihre Hand, streichelte sie. „Hören Sie, Krista," sagte er vorsichtig, „Sie sind schwer bedrückt. Wenn irgend etwas Sie quält, so sagen Sie es mir — oder wenn Sie meinen, das ginge zu weit, sagen Sie es meiner Frau, die Sie sehr, sehr gern hat."

„Aber Sie beide kennen mich doch nicht!"

„Nun, wir haben genug von Ihnen gehört. Sie und Ihr Onkel sind doch in der Hotelgesellschaft die beiden interessanten Leute der Saison! Ein Inselkönig Grobendonk auf Opolu — das ist doch was! Und dann kommt hinzu: als Sie ankamen, war hier ein Anglo-Inder Normann, der hatte von Ihrem Onkel auf Java gehört und ihn, glaube ich, von ungefähr gesehen. Der sprach mit größter Hochachtung von all dem, was auf Opolu geschehen sei. Nur, sagte er, sei Pieter Grobendonk ein großer breiter Mann gewesen, ein Teutone, wie er sich ausdrückte. Aber man kann sich auch irren! Und vielleicht hat der langjährige Tropenaufenthalt Ihren Onkel etwas zusammenschnurren lassen." —

Krista überlegte. Und schließlich konnte sie sich nicht beherrschen, sie bekannte: „Er will mich heiraten!"

„So," sagte Angerer, „heiraten will er Sie. Soso."

*

Es wehte ein heißer Südwind. Um sich zu erfrischen, war Krista abends noch einmal schwimmen gegangen. Es war um die siebente Stunde. Das Bad war schon fast leer, nur die nette Wiener Schwimmlehrerin gab noch zwei jungen Mädchen unterricht, sonst war kein Mensch zu sehen. Krista schwamm hinaus zum Floß, schwang sich hinauf und ließ sich wiegen. Es tat ihr wohl dieses leichte Schwanken auf dem Wasser. Sie schloß die Augen, stützte den Kopf in die Hände und dachte nach. Was für ein Unterschied war das Leben hier gegen das Berliner Stübchen, das sie mit Jenny teilte. Aber doch um wieviel größer war in Berlin die Sicherheit. Hier war sie vor keinem sicher. Es galt als selbstverständlich, daß sich die Menschen ihre Partner aussuchten für alles: für Schwimmen, für Segeln, für Golf, für Tennis, für Polo, für Bridge, für Tanz, für Essen, für Liebe; und es brauchten durchaus nicht dieselben Partner zu sein.

Es war das Gesunde ihrer Natur, das sich gegen die ganze Auffassung des Lebensgenusses, wie ihn die Insel hervorbrachte, sträubte.

Aber wie sie sich nun prüfte, die frühere Krista in Berlin und die Krista hier, da spürte sie wohl, daß sie selbst sich auf einem ganz andern Wege dieser Lebensauffassung, die in Abgrenzung und Teilung beruhte, genähert hatte. Es fiel ihr ein, wie sie Fritz hatte abfahren lassen, als er ihr in der Heiligengeiststraße entgegenkam. Da war ihr etwas zerbrochen worden. Sie hatte Fritz geliebt um einer andern Welt willen, in der er stand —, ja, sie machte es sich jetzt klar, nach ihren Lebenserfahrungen in dieser „großen Welt" hier, wozu hatte das geführt? Sie hatte sich selbst in ihrer Phantasie Schranken gesetzt, die gar nicht bestanden. Wie reizend nett war das Wernersche Haus gewesen, wie wohltuend war der alte Herr, der sich gar nichts auf seinen Konsultitel einbildete und seine Wohlhabenheit, wie natürlich war Fritzens Mutter und wie warmherzig. Der einzige Mensch, der da nicht in das Haus hineingehörte, war Lotte Werner gewesen, die plötzlich am letzten Tage angereist gekommen war, um den Inselkönig kennenzulernen.

Und doch, Krista verstand es und verzieh es: ach, dies Mädchen jagte einem Traum nach vom Leben, den sie sich gedichtet hatte. Während Werner und sein Sohn ganz frei geworden waren von irgendwelchem Dünkel, hielt Lotte fest an Standesvorurteilen, die längst vergangen waren.

Aber keine Standesvorurteile haben, heißt nicht verantwortungslos leben, wie es die Leute hier taten — diese Menschen, die alles taten, um ihre Körper frisch und jung zu erhalten, die herrliche Vorbilder waren für Filmschauspieler, und die in Wirklichkeit den Tag mit Spielen füllten, nur mit Spielen.

Ja, sagte sich das Mädchen, ich bin für dies Dasein des Müßiggangs nicht geboren. Ich möchte etwas tun!

Und sie dachte an die ferne Südseeinsel, an Opolu — dort würde sie Aufgaben haben. Aber was waren das für Aufgaben? Kokosnüsse flücken? Das taten die Eingeborenen, und ebenso bestellten diese ihre Felder, züchteten ihr Vieh. Was würde sie dort also tun?

Aber während sie sich so fragte, erschien es überhaupt unglaublich, daß sie nach Opolu gehen würde mit diesem Mann, der behauptet hatte, ihr Onkel zu sein, und sie heiraten wollte.

Das Floß geriet in Bewegung, sie schaute zur Seite: der kleine Mai stemmte sich empor, legte sich neben sie und schnaufte: „Gut, daß ich dich erwischt habe! Du bist ja dauernd mit Angerer zusammen!"

„Bitte, Federigo," erwiderte Krista, „ich bin mit der Familie Angerer zusammen, auch mit der Frau."

„Es weiß doch die ganze Welt," sagte der kleine Mai, „daß die Frau heilfroh ist, wenn ein hübsches Mädchen sie von dem Mann eine Zeit befreit. Ich will ja nicht gerade sagen, daß sie hilft."

„Pfui," sagte Krista, „wie kann man von den Menschen nur immer so viel Schlechtes reden! Ich habe den Eindruck, daß Angerer nicht so ist, wie du ihn siehst."

„Ja," sagte der kleine Mai, „so fängt's an, erst führt er die Lämmchen hinters Licht, und dann frißt er sie auf, der böse Angerer-Wolf!

„Also genug damit, wir wollen von was anderm reden!" erklärte Krista.

„Schön," sagte der kleine Mai, „wir werden heute in den Spielsaal gehen! Ich bin schon drin gewesen und habe dafür gesorgt, daß wir, wenn wir auf der Terrasse sind, hinunterschauen können." —

„Wir können doch auch hineingehen," schlug Krista vor.

„Nein, das ist nicht das Richtige, dann sind wir in der Atmosphäre; aber von draußen sehen wir alles wie Bilder und haben kühle Köpfe. Es ist viel komischer, es von außen zu sehen! Also, Krista, kommst du mit?"

„Ich werde es mir überlegen," gab sie zur Antwort.

Da schlang er plötzlich seinen Arm um ihre Hüfte, warf sich über sie, küßte sie und rief verzweifelt: „Ich kann nicht ohne dich leben, Krista!"

„Unverschämter Bengel!" schalt das Mädchen und stemmte sich auf. Ganz leer war es draußen, kein Mensch mehr war drüben im Bade zu sehen.

Da wandte sie sich in ihrer Verzweiflung um, gab dem kleinen Mai einen heftigen Stoß und ließ sich ins Wasser rollen, schwamm unter Wasser eine große Strecke, wandte sich beim Auftauchen um und schaute auf das Floß: es war leer. Sie sah den Kopf des kleinen Mai etwa hundert Meter zu ihrer Rechten, sofort tauchte sie wieder: ihr Manöver war gelungen. Als sie wieder auftauchte, sah sie den kleinen Mai Kreise schwimmen. Nun jagte sie zum Ufer, lief unter die Dusche und glaubte sich sicher.

Sie trat ruhig und gesammelt aus der Badeanstalt. Der kleine Mai erwartete sie, an die Pinie gelehnt, die vor dem Eingang stand, er sah erbärmlich aus. Er jammerte: „Ich war verrückt, Krista, sei mir nicht böse. Du machst mich ganz verrückt! Du bist ganz anders als die andern Mädchen."

„Und du bist nichts weiter als ein unreifer Junge!

„Ich will ja alles wieder gut machen!" bat der kleine Mai.

„Dann verlange ich zuerst einmal, daß du die dummen Reden über Angerer läßt. Er und seine Frau sind die beiden einzigen Menschen, die mich freundlich aufgenommen haben, ohne Hintergedanken. Ja, so ist es!"

Als sie in ihrem Zimmer angelangt war, um sich umzukleiden, fühlte sie sich erschöpft. Wäre es nicht das beste, einfach nach Berlin zurückzufahren? Mutter Kampfmaier würde sie in die Arme nehmen und streicheln, das wußte sie. Sie dachte an ihr Zimmer, das sie mit Jenny teilte, an die Altmöbelhandlung, an die Heiligegeistgasse, an die Wolfganggasse, an die Spree mit dem Dom dahinter und dem Alten Schloß. Aber je mehr diese Bilder lebendig wurden, desto mehr erkannte sie: das war ein Dasein, das hinter ihr lag.

Und warum eigentlich? Warum? — Und das wußte sie nun auch: sie hatte sich in die „große Welt" hineingeträumt, wenn sie ins Kino gegangen war, und jetzt war sie eingeflochten in dies Gewebe. Und klar wurde ihr ein Wort Mutter Kampfmaiers: „Es muß alles bezahlt werden!" Die einen bezahlten mit Geld und die andern mit Ehre und Schönheit.

Was wollte denn dieser Onkel von ihr anderes? Er wollte sie reich machen, und dafür sollte sie ihm ihre Jugend geben und ein Stück ihres Lebens.

Alles muß bezahlt werden. Das war sehr bitter.

(Fortsetzung folgt.)

Segen um den Suppentopf

Der unsichtbare Gast — Vom Gemeinschaftsmahl aller Deutschen

Die junge Gans und die leckere Ente, die gefüllte Kalbsbrust und das Rinderfilet, und noch viele andere gute Sachen, die sonst nicht zu verachten sind, wollen wir am Eintopf-Sonntag von unserem Tisch verbannen. Wir wissen, daß wir eines Volkes sind, daß einer ohne den anderen nicht leben kann, und daß uns das Schicksal zu einer großen Gemeinschaft zusammengetan hat. Da sich nicht jeder den Braten auf dem Tisch und das Huhn im Topf leisten kann, wollen wir uns an diesem Sonntag nach denen richten, die gewöhnlich mit einer Nudel-, Erbsen- oder Gemüsesuppe Vorlieb nehmen müssen. Auf dieser, unserer großen Gemeinschaftstafel, sollen aber nur die Gerichte stehen, mit denen sich unsere wenigervom Glückbegünstigten Volksgenossen alltäglich begnügen müssen. Wir freuen uns mit ihnen zusammen an diesem einfachen Mahl und werden das, was wir an diesem Tage dadurch ersparen, der Gemeinschaft des Winterhilfswerkes zur Verfügung stellen, damit die anderen sich auch da noch satt essen können, wenn dieser Tag uns nur noch eine freundliche Erinnerung an einen freiwilligen Verzicht geblieben ist.

Hand auf's Herz — es ist wirklich kein Opfer und keine besondere Entsagung, wenn ein gesunder Mensch, ob Mann, Frau oder Kind, sich die gute deutsche Erbsensuppe herzhaft schmecken läßt. Ein Stück Rauchfleisch hinein oder Speck, Schweinsohren oder sonst etwas anderes Schweinernes — es braucht nicht gerade von den edelsten Teilen dieses guten Tieres zu stammen. Diese Erbsensuppe hat schon unseren Großvätern geschmeckt. Die Franzosen und andere Völker haben sie übernommen und ihre Wunderköche haben etwas ganz anderes daraus gemacht, z. B. ein grünes Erbsenpuree mit Rahmbutter, Froschkeulen und seltenen Gewürzen. Aber was hier von der Erbsensuppe gesagt wird, das gilt auch von den Bohnen, den Linsen und den vielen Gemüsegerichten. Eine Kochanweisung für die gepflegte Küche empfiehlt z. B. eine Linsensuppe mit jungem Rebhuhn, die des Waidmanns und jedes anderen Mannes Freude sein soll, und es tatsächlich wohl auch ist, wenn er genügend Geld hat, sich diese Delikatesse herzustellen. Fein, wir wollen nichts gegen die Linsensuppe mit Rebhuhn sagen, nur das eine mag bescheiden angeführt werden, daß sie bedeutend mehr Geld kostet, als für das Mittagessen einer Familie in drei Tagen ausgegeben werden kann. Bei solchen Eintopfgerichten läßt sich keine Ersparnis erzielen, sie sind die unbescheidene Tarnung einer einfachen Mahlzeit.

Man könnte diese Liste noch weiter führen, wenn man z. B. an ein Gericht denkt, das in den Hansestädten und an der westlichen Waterkant sehr hoch geschätzt wird, nämlich die berühmte Hamburger Aalsuppe. Wir wollen nicht bestreiten, daß sie trefflich mundet, und daß bei ihr tatsächlich alles in einen Topf zusammen gekocht wird, aber wir dürfen nicht verschweigen, daß ihre Herstellung nicht ganz billig ist, und daß man für die Hälfte oder für ein Drittel ihrer Kosten jedes beliebige treffliche Eintopfgericht mit Fisch und Fleisch, Gemüse oder Hülsenfrüchten herstellen kann. Wer Fisch- und Fleisch-Mischgerichte dieser Art bevorzugt, bleibe beim unverwüstlichen Labskaus, der sich ähnlich wie die Aalsuppe mit Rindfleisch und billigem Dorsch oder Schellfisch ganz annehmbar zusammenfügt. Die gelben und weißen Wurzeln, die dazu gehören, der Sellerie und die Erbsen, die Bergamottebirnen, die bei der echten Aalsuppe nicht fehlen dürfen, die Aalkräuter und sonstigen Gewürze kosten nicht viel.

Die Eintopfgerichte, an die wir uns halten müssen, damit aus den Ersparnissen ihrer Herstellung der Hunger der weniger glücklichen Volksgenossen gestillt werden kann, gründen sich auf die alten guten in den verschiedenen Gauen des Reiches allgemein bekannten Kochanweisungen. Sie müssen einfach hergestellt sein, dürfen wenig kosten und müssen doch ein vollwertiges, kräftiges und sättigendes Gericht ergeben. Darum gehört z. B. die dänische Löffelentensuppe nicht dazu, die in einer solchen Zusammenstellung vor einiger Zeit erwähnt wurde. Ebensowenig der französische Suppentopf, der nach den Anweisungen „gut gemästetes Ochsenfleisch" und „zarte Hühnerbrust" erfordert. Besser ist schon der „Berliner Suppentopf", der aus gleichen Gemüsemengen von Lauch, Sellerie, Mohrrüben, Wirsingkohl und Nudeln besteht. Etwas „Querrippe" genügt für den Fleischbedarf; Kerbelblätter und andere deutsche Gewürzpflanzen lassen das Ganze vollendet erscheinen, daß selbst der verwöhnte Gaumen daran nichts auszusetzen findet.

In einigen Gegenden Süddeutschlands liebt man noch den Hirsebrei, wobei daran erinnert sein mag, daß Buchweizenhirse und Gerstengraupen treffliche Produkte sind, die noch immer auf deutschem Boden gedeihen. Bis weit in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus kamen sie fast täglich auf den deutschen Tisch und mundeten unseren Vorfahren vorzüglich. Selbst in begüterten niedersächsischen Familien bestand das Abendessen oft tagaus, tagein aus einem Brei von Buchweizengrütze, Hirse oder Gerstengraupen. Dieser Brei wurde in Mager- oder Buttermilch gekocht und mit frischer Milch übergossen auf den Tisch gebracht. Es war eine gesunde Zeit, und die Menschen fühlten sich wohl bei dieser einfachen Nahrung. Niemand wird heute verlangen, daß wir wieder zu dieser Breinahrung zurückkehren. Der deutsche Gemüsetisch ist inzwischen viel reichhaltiger geworden. Wir pflanzen Blatt- und Kohlgemüse, die man damals kaum kannte. Aber einmal im Monat müssen sich selbst die Feinschmecker zu dem kräftigen und sättigenden Eintopfgericht bekehren.

Der ärmere Volksgenosse soll daran teilhaben, daß wir unserem Gaumen eine kleine Einschränkung auferlegen, eine Einschränkung, die kein Opfer ist, sondern dem Willen zur einigen Volksgemeinschaft entspringt.

KLEINIGKEITEN
AUS ALLER WELT

Begrüßung — etwas zu stürmisch.

In Frankfurt a. M. gibt es ein Pferd, das einen Eiswagen zieht und allüberall gute Freunde hat, die ihm regelmäßig Zucker und andere Schleckereien reichen. Dieser Tage sah das Pferd wieder einen seiner Bekannten nahen, allerdings auf der anderen Seite der Straße. Da wollte es nun in höchster Eile zu seinem Gönner gelangen, rutschte aber mitten auf dem Damm aus, wo es dann liegen blieb. Der ganze Verkehr stockte infolge dieser etwas daneben geratenen Begrüßung, bis man das Tier mit vieler Mühe wieder auf den Beinen hatte.

Alles für die — Ziege.

Eine bittere Enttäuschung mußte eine Hausfrau im Bayerischen Wald erleben. Sie war so mit dem Küchelbacken beschäftigt, daß sie garnicht bemerkte, daß sich ihre Ziege in die Küche geschlichen hatte und sich über die lecker duftenden Küchel hermachte. Erst nachdem 10 Stück verschwunden waren, entdeckte die Hausfrau den Raub. Die Ziege wurde des Hauses verwiesen, konnte aber den Lockungen nicht widerstehen. Kurz darauf erschien sie nämlich im Zimmer, in dem die Frau die fertigen Küchel aufbewahrt hatte, und dessen Tür offen war. Fast fünfzig Küchel fraß nun die gefräßige Ziege. Die Folge war, daß nicht nur das Küchelessen so gut wie ins Wasser fiel, sondern auch der Tierarzt sich der verfressenen Ziege annehmen mußte.

Die ferngeheizte Kirche.

Die Stadt Außig an der Elbe besitzt ein städtisches Elektrizitätswerk, dem eine Fernheizanlage angeschlossen ist. Für diese moderne Heizmethode wird eine rührige Werbung entfaltet. Begnügte man sich bisher damit, diese epochemachende Neuerung dadurch volkstümlich zu machen, daß man öffentliche Gebäude fernheizte, so hat man neuerdings auch der ehrwürdigen Klosterkirche die Segnungen dieser Errungenschaft teilhaftig werden lassen. Die Kirche soll nämlich in Kürze an das Fernheizwerk von Außig angeschlossen werden. Man verspricht sich von dieser Maßnahme einen Erfolg für die Erweiterung des örtlichen Fernheiznetzes.

Zwei Köpfe, sechs Beine.

In dem Schweizer Dorf Guntalingen brachte im Gehöft eines Bauern eine Kuh, die bereits mehrfach gekalbt und durchaus normale Tiere zur Welt gebracht hatte, eine seltsame Mißgeburt zur Welt. Das unglückliche Tier hatte nicht weniger als zwei Köpfe, sechs Beine und zwei Schwänze. Alle Versuche, es am Leben zu halten, waren erfolglos, im Verlauf von wenigen Stunden war das Kalb tot.

Merkwürdiger Einfall.

Begraben lassen ist keine schöne Sache, obwohl man's nicht merkt. Aber ein lustiges Begräbnis gab es 1929 in der Nähe von Cremona, wo ein 72jähriger Landwirt vor dem Sterben bestimmt hatte, daß während seiner Beisetzung Volkslieder und lustige Märsche gespielt und um den Sarg getanzt werden solle. Für einen großen Totenschmaus für die Einwohner der ganzen Umgegend war ein Teil der Erbschaft bestimmt. Auf einem Feldkarren sollte die Leiche zur letzten Ruhe gebracht werden. Tatsächlich gab es eine fröhliche Leiche; denn die Feier gestaltete sich zu einem wahren Volksfest, bei dem mancher zu tief ins Glas schaute.

Ein unbequemes Nachtlager.

In der Stadt Port Darwin in Nordaustralien ist dieser Tage ein Mann gestorben, der volle dreißig Jahre in einem selbstgezimmerten Sarg geschlafen hat. Der Sonderling, von dem hier die Rede ist, trug den Namen Ignalo Iglasius. Infolge einer Krankheit, die er sich als Taucher zugezogen hatte, mußte er sich in Pflege begeben, aber die ihn behandelnden Aerzte erklärten ihm, daß seine Uhr abgelaufen sei. Da machte sich der frühere Taucher auf nach Port Darwin, wo er die wenigen Monate, die er noch zu leben hatte, verbringen wollte. Ohne jegliche Angehörigen auf der Welt und niemanden, der ihn beerdigen würde, kam Iglasius auf den Einfall, sich seine letzte Ruhestätte selbst zu zimmern. Nach wochenlanger Arbeit hatte er sich einen kunstvoll geschnitzten Sarg gebaut, den er in seinem Schlafzimmer aufstellte. Tag für Tag wartete er, im Sarge liegend, auf den Tod. Aber es kam anders, als es die medizinischen Berühmtheiten prophezeit hatten. Volle 30 Jahre schlief Ignalo Iglasius in seinem unbequemen Nachtlager, und erst jetzt ist der Sonderling 87 Jahre alt an Herzschwäche gestorben. In seinem hinterlassenen Tagebuch schildert er, wie er seit dem Jahre 1907 ununterbrochen im selbstgezimmerten Sarg geschlafen habe.

Der Fuchs im Kohlenstall.

Füchse sind zwar schlaue Tiere, aber ganz ohne Irrtum geht es auch bei ihnen nicht ab. In Esselborn, in Rheinhessen, war eine Frau im Begriff, ihren Kohlenstall aufzumachen, um sich Brennvorrat zu holen. Beim Oeffnen der Tür stellte sie ein eigenartiges Geräusch in dem Stall fest. Da sie keine von den Frauen war, die leicht das Hasenpanier ergreifen, öffnete sie die Tür etwas und war nicht wenig erstaunt, einen Fuchs zu entdecken, der im Uebereifer anscheinend Kohlen- und Hühnerstall verwechselt hatte und nun keinen Ausgang mehr finden konnte. Schnell ging die Tür wieder zu, und die Frau holte ihren Mann herbei, der den Fuchs erledigte.

Regenwürmer als Ackersleute.

Die Wissenschaft hat interessante Beobachtungen über die Regenwürmer gemacht. Danach befinden sich in einem Ackergelände in der Größe eines Hektars 200—500 000 Regenwürmer, die imstande sind, im Laufe von 20 Jahren einen Acker vollkommen umzupflügen.

Sonnenwendfeiern

NSG. Der alte deutsche Brauch, die Sommer- und die Wintersonnenwende festlich zu begehen, hat sich in den letzten Jahren erfreulicherweise in allen Gliederungen der Partei und der angeschlossenen Verbände durchgesetzt. Wiederholt aber mußte festgestellt werden, daß die Feiern nicht auf die wirklichen Sonnenwendtage gelegt, sondern auf einen Sonnabend oder Sonntag vor oder nachher verschoben worden sind. Damit verlieren aber die Sonnenwendfeiern ihren Sinn. Die Dienststellen der NSDAP sowie die Gliederungen der Partei und die angeschlossenen Verbände sind daher gehalten, Sonnenwendfeiern nur an den Sonnenwendetagen (21. 12. bzw. 22. 12. 1937, 1938: 22. 6. und 21. 12. bzw. 22. 12.) stattfinden zu lassen.

Die Sonnwendfeiern sollen, mit Ausnahme der Veranstaltung zur Sommersonnenwende in Berlin, die eine Kundgebung größten Stils sein soll, in den kleinsten Einheiten der Partei und ihrer Gliederungen begangen werden. Der Reichspropagandaleiter wünscht, daß die Feiern von den Ortsgruppen, von den Stürmen der SA, SS und des NSKK und von den entsprechenden Einheiten der Hitlerjugend und des BDM ohne einheitliche Leitung möglichst vielgestaltig an verschiedenen Plätzen in der Umgebung der Städte und Dörfer durchgeführt werden.



„Dies alles war nur ein Klang . . ."

Das Werk eines Unvollendeten — Peter Dörfler macht mit einem unbekannten Dichter bekannt

Tragik der Unvollendeten.

Der Schatten der Tragik liegt über dem Werk der unvollendeten Großen des Geistes und der Kunst. Wenn wir an Menschen wie Büchner, Körner, Hölderlin, Kleist denken — um einige Namen aus der Geschichte heraus zu nennen — so erhebt sich auch immer wieder die stille Frage: was für große Werke wären vielleicht in ihren späteren Lebensjahren entstanden, wenn sie weiter gelebt, und sich vollendet hätten, soweit das im menschlichen Leben überhaupt möglich ist. Aber das ist doch recht besehen eine müßige Frage. Denn letzten Endes stehen wir über dem Geheimnis des Todes hinaus in diesem Leben immer nur vor dem was vollendet wurde, mag uns darüber hinaus auch die bange und schmerzliche Frage nach dem „Waswäre" wie eine Erkenntnis der menschlichen Gebundenheit an das vom Schöpfer allein bestimmte geheimnisvolle Lebensschicksal ankommen. Die letzte Sprache sprechen in dieser Welt allein die Tatsachen, das Geleistete, das Aufbewahrte einer besonderen oder gar großen Tat.

Ein Unbekannter.

Mit einem solchen Unvollendeten, dessen Vielseitigkeit nicht klar erkennen läßt ob er ein Gelehrter, ein Wissenschaftler oder ein Künstler war, möchten wir uns in diesen wenigen Zeilen beschäftigen. Sein Name ist Willi Schmid. Daß sein Name überhaupt erst einem größeren Kreis bekannt ist, verdanken wir Peter Dörfler, dem feinsinnigen deutschen Dichter, der uns schriftstellerische Kostbarkeiten dieses Unvollendeten an Gedanken, Berichten, Betrachtungen, Gedichten, Briefen gesammelt und in einem prächtigen Buch vereinigt hat, das unter dem Titel „Unvollendete Symphonie" im Verlage von Otto Müller, Salzburg-Leipzig-Innsbruck, nunmehr schon in seiner zweiten Auflage erschienen ist. In diesem Buch haben wir die Begegnung mit einem hervorragenden Geist, der alles was er dachte auf das Wesentliche, auf das Leben bezog und der so in der Kenntnis des Lebens für dasselbe so manches zu sagen hat. Hierin liegt die besondere Stärke des Buches. Aufsätze und Dichtungen atmen den Geist eines starken, bewußten Lebens. Eines Lebens, das sich bewußt erfüllen wollte, das überall seine Aufgaben sah, und dem überall die starke Kraft des Jasagens inne wohnte. Gewiß steht hinter allen Abhandlungen und Gefühlen ein klarer künstlerischer Mensch: aber immer tritt in ihnen vor allem der Mensch in den Vordergrund, der Künstler ist, weil er zunächst Mensch ist und das Künstlertum in sein Menschtum einordnet.

Lebensbild eines Dichters und Musikers.

Willi Schmid also heißt dieser Mann. In seiner wundervollen klaren Sprache gibt uns Peter Dörfler ein Lebensbild von ihm, das uns den Menschen, den geistvollen Schriftsteller, den begnadeten Musiker und den feinsinnigen Dichter zeigt. Peter Dörfler selbst spricht eingangs über die Berechtigung und den Sinn des Buches Worte aus, die nicht nur erklären, sondern auch ein zusammenfassendes Urteil darstellen. Er schreibt von dem Band als einer Sammlung die schönen Sätze: „daß die weitverstreuten Kostbarkeiten vereinigt einen Schatz edelster Gedanken und Dichtung bedeuten", eine „lebendige Fülle der Schönheit und Anregung, die über den Tag hinaus . . . beglücken, bereichern und klären können". Willi Schmid war von frühester Kindheit an ein glühender Verehrer der Musik. Er wurde lernender und erkennender Musiker. Mitten in sein Studium kam der für ihn besonders schicksalhafte Krieg, der ihn als Freiwilliger unter die Fahnen eilen ließ. Die ganzen Jahre bis fast zum Ende war er an allen Fronten in der vordersten Linie zu finden, bis er nach der großen Sommeschlacht vor Nyon einen schweren Bauchschuß erhielt, der ihm furchtbare Leiden brachte. Wie Dörfler berichtet, mußten die Aerzte dreizehnmal einen Eingriff vornehmen. Die ganze Nachkriegszeit litt er unter seiner Verletzung, die zuletzt auch an seinem Tode die Schuld trug. Er war ein Gezeichneter des großen Krieges. Vorläufig aber vollbrachte sein starker Lebenswille das Wunder der Genesung und der Lebensbehauptung. Er heiratete und wurde Privatgelehrter und Schriftsteller, wurde vor allem Kunst- und Musikkritiker in München. Vor allem galt seine Liebe der Musik, er wurde ausübender Musiker. Zu fünft zogen sie mit Violen durch ganz Italien hindurch und spielten unter größten Ehrungen deutsche Musik. Mit den verschiedensten Geistern Deutschlands verbanden ihn Beziehungen. Sein Vertrauter war Merkl, der vom Tode fast um die gleiche Zeit ereilte Führer der Nanga-Parbat-Expedition. Er kannte O. Spengler, K. Voßler, Industrielle, Geistliche usw. Neben seiner Musik lebte er der Schilderung und dem (freilich geheim gehüteten) Gedicht. Wunderbar klar und übersichtlich wie zugleich auch künstlerisch erfüllt sind seine Landschaftsschilderungen. Der ganze Stimmungszauber eines Dichters liegt in ihnen. Ueber ihnen wie besonders über seinen Gedichten, liegt schon jene leise Todesahnung, die sich an ihm noch jung an Jahren (er starb 1934 mit 40 Jahren), eine Frau mit ihren drei Kindern zurücklassend, schmerzlich erfüllte.

Das Werk.

Das gesammelte Werk ist in vier Ordnungen eingeteilt. Die Musik dominiert. Der zweite Teil ist der Landschaft, der dritte der Dichtung und der vierte den Briefen gewidmet.

In wissengesättigter, klarer Sprache lernen wir in diesen Abhandlungen über Musik überzeitliche Gestalten der Musik kennen. Es sind meist kleine und trotzdem gut detaillierte Porträts, die in wenigen Zeilen ein Vieles anzudeuten wissen. Rameau, Bach, Mozart, Wagner, Beethoven, Bruckner, Pfitzner, Richard Strauß werden wundervoll charakterisiert. In den Landschaften liegt etwas vom Zauber der Reise eines beglückten Dichters. Es ist bei diesen farbigen, stimmungsvollen Landschaftsbildern oft der Umstand verwunderlich, wie dieser „ausgesprochene" Bayer als ein ganzer Deutscher offene und frohe Augen für das Norddeutsche hatte. Man spürt seine Liebe für das norddeutsche Landschaftsbild unmittelbar aus allen Zeilen heraus. Meist kurz, andeutungshaft, von leiser Todesahnung, festem Im-Leben-stehen und verhaltenem Glück sind seine Gedichte. Jedes von ihnen „sagt" etwas, sie sind nicht nur ein leeres Geklinge.

Einblicke in die starke Seele, das tapfere Herz, die große Güte und Hilfsbereitschaft, das Verstehen eines wahrhaft bedeutenden Menschen geben schließlich zuletzt die in angenehm zu bemerkender Weise in weniger Zahl veröffentlichten unaufdringlichen Briefe, die den Abschluß des Buches bilden. Es ist viel Lebensweisheit, viel Lebensmut aber auch viel Lebenstrost in ihnen zu finden. Man liest sie mit Gewinn.



Willi Schmid, ein unbekannter deutscher Dichter, dessen gesammeltes Werk von Peter Dörfler herausgegeben wurde und über das unser Artikel ausführlich berichtet. (Bild: Otto Müller)

*

Mit stiller Freude liest man dieses Buch, mit leiser Wehmut legt man es zur Seite. Und man mag zuletzt die wenigen hauchzarten Verszeilen als eine Deutung des Werkes dieses Unvollendeten nehmen die er da einmal geschrieben hat:

Dies alles ist nur ein Klang
aus dem reinsten Sang
der Erde zu mir gezogen.
Dies alles ist nur ein Traum
aus dem fernsten Raum
des Himmels zu mir geflogen.

Karl Gies.

Sport. Spiel. Turnen

Das mußt Du wissen!

Grundsätzliches

zur Kartenfrage bei Fußballänderspielen.

Die Anteilnahme am Fußballänderspiel Deutschland gegen England ist bereits riesengroß. Obwohl uns noch fünf Monate vom Spieltag am 14. Mai im Olympischen Stadion in Berlin trennen, wird das Fachamt Fußball mit Bestellung auf Einlaßkarten geradezu bestürmt. Das Fachamt hat aus diesem Grunde seine Grundsätze bekannt gegeben, die für die Vergebung von Eintrittskarten bei Länderspielen maßgebend sind. Länderkämpfe sollen außer der Kraftprobe noch Lehr- und Werbespiele für die Aktiven bis zur untersten Leistungsklasse sein, und darum haben zuerst die Aktiven der Vereine, die Leiter des Spielbetriebes, alle die mithelfen, die Sportbewegung zu stützen und zu fördern, ein Anrecht auf Länderspielkarten. Die Blankoschecks, wie sie täglich beim Fachamt eingehen, mit der Aufforderung, den gewünschten Betrag für die Hergabe von Eintrittskarten einzusetzen, müssen vorerst liegen bleiben, da wird auch ein dringender Fernruf nichts nützen. Wer den großen Fußballänderkampf Deutschland — England sehen will, wende sich also in erster Linie an seinen Verein. Wer bisher keinem Verein angehörte, wende sich an einen Verein seines Ortes und veranlasse diesen, für ihn eine Einlaßkarte zu bestellen.

Nur ein Freundschaftsspiel

Blau-Weiß Bochum — Poseidon 04 Gelsenkirchen 5:0 (4:0)

Das für gestern abend in Bochum angesetzte Wasserballmeisterschaftspiel Blau-Weiß Bochum — Poseidon 04 Gelsenkirchen wurde, da der Schiedsrichter ausgeblieben war, nur als Freundschaftskampf durchgeführt, in dem die Bochumer überlegen mit 5:0 (4:0) siegreich blieben.

Kunstkraftsportkämpfe in Ahlen

Eine seltene sportliche Schau wurde am Wochenende in Ahlen veranstaltet, die deutschen Reichswettkämpfe im Kunstkraftsport. Rund 200 Amateur-Artisten, wie man sie tatsächlich bezeichnen kann, waren aus dem ganzen Reich zusammengekommen und legten in einer umfangreichen Programmfolge Zeugnis ab von dem hohen Stand ihres Könnens in der Akrobatik. In der Siegerliste kommt die Ueberlegenheit der süddeutschen Kraftsportler auf diesem Gebiet zum Ausdruck, doch konnten auch die Westfalen einige gute Plätze belegen. Ergebnisse:

Einergruppe: 1. Lukastelli-Nürnberg 127 P.

Zweiergruppe: 1. Zwei Siegfrieds-Pforzheim 124 P., 3. Zwei Bottos-Dortmund-Berghofen 117 P., 4. Black und Bautz-Bielefeld 108 P.

Dreiergruppe: 1. Drei Noris-Nürnberg 138 P., 5. Drei Krafts-Dortmund 105 P., 7. Drei Hottys-Dortmund 89 P.

Vierergruppe: 1. Vier Guldinis-Cannstatt 138 P., 3. Vier Polers-Bielefeld, 4. Vier Hamborns-Hamborn.

Fünfergruppe: 1. Fünf Pontios-Heiligenwald (Saar) 131 P., 2. Fünf Krafts-Dortmund.

Sechsergruppe: 1. Sechs Siegfrieds-Ludwigshafen.

TSV. Leuna siegreich

Leuna stellt Einzel- und Mannschaftssieger.

Hervorragende Leistungen wurden beim 13. Stettiner Kunstturnkampf geboten, bei dem nahezu 100 Turner antraten. Die tonangebende Rolle spielte der TSV Leuna mit Krötzsch, Kleine, Otto und Breier. Der Veranstalter und Titelverteidiger Stettiner TV Korporation konnte sich diesmal nicht durchsetzen und mußten den Preis an Leuna abgeben. Im Achterkampf der Turner war Kleine-Leuna mit 226,5 Punkten vor Krötzsch-Leuna 225,5 und Mock-ATV Berlin siegreich. Außer Wettbewerb wirkte nachmittags auch der deutsche Mehrkampfmeister Willi Stadl mit, der bei den gebotenen Kürübungen an Schwierigkeiten nicht zu überbieten war.

Neuer Sieg Kilian/Vopels

Die Dortmunder Sechstagefahrer Kilian-Vopel setzten in Newyork ihren Siegeszug im amerikanischen Sechstagrennen fort und blieben erneut siegreich, obwohl Kilian infolge einer Gallenblasenentzündung nicht in bester körperlicher Verfassung war. Ignat-Diot, die letzten Bezwinger der Westfalen, mußten sich diesmal wieder mit dem zweiten Platz vor den Brüdern Peden begnügen. Das Ergebnis des Newyorker Sechstagerennens war: 1. Kilian-Vopel 1384 P., 4128,525 km zurückgelegt, 2. Ignat-Diot 938 P., 3. Gebrüder Peden 616 P., 4. Allen-O'Brien 477 P., 5. Walthour-Croßley 341 P., eine Runde zurück, 6. Debaets-Leleurneur 399 P., zwei Runden zutück, 7. Wals-Thomas.

Am 9. Januar in Köln

Pokalendspiel Schalke 04 — Fortuna Düsseldorf

Das Rätselraten um den Ort des Endspiels im dritten Wettbewerb um den Hans von Tschammer und Osten-Pokal war nicht schwer. Der Deutsche Meister Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf werden am 9. Januar im Kölner Stadion um den Pokal kämpfen. Es ist die gleiche Stätte, an der sie schon einmal — am 11. Juni 1933 — im Kampf um die Deutsche Meisterschaft zusammenkamen, in dem sich Fortuna mit einem 3:0 den Titel holte.

Der Reichssportführer
hält am kommenden Donnerstag als Gast der dänischdeutschen Gesellschaft in Kopenhagen einen Vortrag über die Entwicklung der deutschen Leibesübungen. Die Ausführungen des Reichssportführers werden ergänzt durch Vorführungen neuer Lehrfilme.

Jockey J. Rastenberger,
der bisher ohne feste Verflichtung für die kommende Rennzeit war, wird 1938 für den Stall des Grafen C. A. Wuthenau tätig sein.

Hein Domgörgen Boxlehrer der SA-Gruppe Westmark

Der frühere deutsche Mittelgewichtsmeister Hein Domgörgen ist von der SA-Gruppe Westmark als Boxlehrer verpflichtet worden. Der Kölner übernimmt das Training der SA-Boxmannschaft Koblenz; außerdem wirkt er als Lehrer bei den Führerlehrgängen der Gruppenschule und als Uebungsleiter der SA-Boxer in Neuwied, Bad Ems, Bad Kreuznach und Trier. Am 1. Januar geht Domgörgen nach Koblenz.

Carnera k. o.-Sieger.

Nach seiner etwas verunglückten Rückkehr in den Boxring in Paris kämpfte der italienische Boxriese Primo Carnera in Budapest. Anstelle des Franzosen Delleau trat der unbekannte Jugoslawe Zupan gegen Carnera an und wurde in der zweiten Runde k. o. geschlagen. Carnera hatte einen Gewichtsvorteil von 40 Pfund.

Man merke

Sonnenaufgang: 8,25 Uhr, Untergang: 16,17 Uhr.
Mondaufgang: 11,08 Uhr, Untergang: 20,45 Uhr.

43 v. Chr.: Der römische Staatsmann Marcus Tullius Cicero bei Formiä ermordet (geb. 106 v. Chr.)

983: Otto II., Römischer Kaiser Deutscher Nation, in Rom gest. (geb. 955).

1542: Maria Stuart, Königin von Schottland, in Linlithgow geb. (hingerichtet 1587).

1810: Der Naturforscher Theodor Schwamm in Neuß geb. (gest. 1882).

1863: Der italienische Tondichter Pietro Mascagnie in Livorno geb.

1865: Der Schriftsteller P. Oskar Höcker in Meiningen geb.

Im Hilfswerk „Mutter und Kind" liegt unser Bekenntnis zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

Eintopf am 12. Dezember

Auch im Weihnachtsmonat fehlt der Eintopf auf keinem deutschen Tisch. Gerade die Tage, die dem deutschen aller Feste vorangehen, bringen innere Einkehr und Selbstbesinnung. Der Dezember-Eintopf ist darum in seiner Symbolik viel tiefer. So wie die Familie in diesen Wochen noch näher zusammenrückt und ihre Zusammengehörigkeit in liebevollen Beweisen bekundet, so wollen wir alle unserer bedürftigen Brüder und Schwestern gedenken und ihnen durch unsere Opfer beweisen, daß sie alle zu uns, zur großen deutschen Familie, gehören.

Aus der Fülle deutscher Gerichte, die sich für den Eintopf eignen, seien zwei herausgegriffen, die nicht nur schmackhaft, sondern auch preiswert sind. Haferflocken sind nicht jedermanns Sache. Wer sie aber in einer appetitlichen Schüssel angerichtet, mit gerösteten Speckstreifen verziert, vorgesetzt bekommt, der sollte sich nicht lange besinnen, erst einmal zu versuchen. Das Rezept ist aber sehr einfach, und die Herstellung erfordert nicht viel Zeit:

Die Haferflocken werden in Salzwasser weich gekocht, dann wird Speck in Streifen geschnitten, leicht angebraten und obenauf gelegt.

Ein sehr schmackhaftes Eintopfgericht sind Makkaroni mit Reibkäse, eine Angelegenheit, die ein jeder mal ruhig versuchen kann. Makkaroni werden in Salzwasser weich gekocht und nach dem Abtropfen mit Reibkäse bestreut.

Rennen zu Enghien.

1. R.: 1. Gloire de Maizet (Maupas), 2. Gabalka, 3. Vimar. Sieg 78:10, Platz 31, 34, 41:10. Ferner: La Bagatelle, Emprise, Northumbria, Ener Zidon, Lingot, Djibouti, Verset, Jean sans Terre, La Chouette, Soupcon.

2. R.: 1. Tarlatane (Bonaventure), 2. Eguzon, 3. Embrayeur. Sieg 13, Platz 16:10. Ferner: Ma Tout de Go, Figue Fleur.

3. R.: 1. Sableuse (Fihben), 2. Marmone, 3. Queen Phyl. Sieg 184:10, Platz 27, 11, 17:10. Ferner: Trafalgar 2, Syndicaliste, Madalie, Savoisienne, Belcyon, Belle Annee.

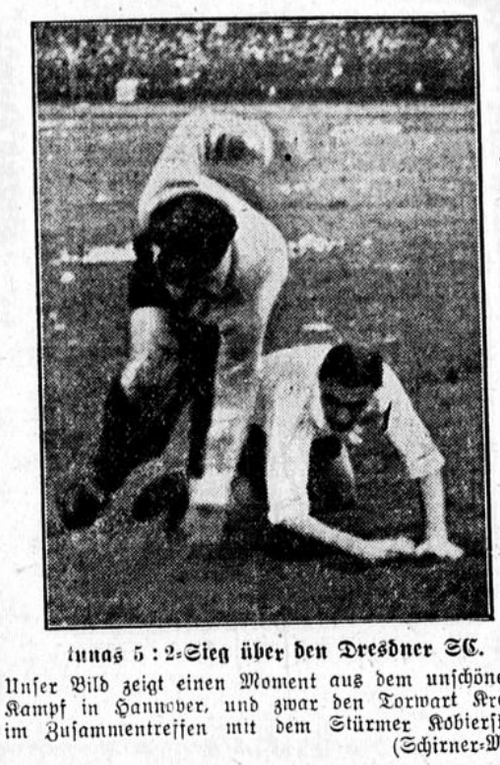
4. R.: 1. Kaba Kaba (Dunn), 2. Dago, 3. Herbigny. Sieg 84:10, Platz 33, 67, 47:10. Ferner: Sourse d'Or 2, Le Fetiche 2, Deucalion, Pellegrino, Week End.

5. R.: 1. Charlie 2 (Rochet), 2. Fil d'Argent, 3. Lighthearted. Sieg 12:10, Platz 11, 11:10. Ferner: Falerne.

Die Vorschlußrundenspiele um den Tschammer-Pokal



Schalke 04 schlug Waldhof 2:1.
Diese interessante Kampfszene zeigt Siffling, Bornemann und Kloth, die wie eine Fußballtraube bei einem Eckball vor dem Tor der „Knappen" zusammenhingen



Hannas 5:2-Sieg über den Dresdner SC.
Unser Bild zeigt einen Moment aus dem unschönen Kampf in Hannover, und zwar den Torwart Kreß im Zusammentreffen mit dem Stürmer Kobierski. (Schirner-M.)

Zur Uraufführung:

„Afrikanische Hochzeit"

Das Erstlingswerk von Erich Paetzmann

Nach dem Titel zu schlußfolgern könnte man auf den Gedanken kommen, es handele sich hier um eine Hochzeitszeremonie zwischen einem Zulu und einer Hererofrau oder umgekehrt mit der Absicht, nun einmal über die Sitten und Gebräuche der Menschen jenes schwarzen Erdteils aufzublenden. Nichts wäre verkehrter als diese Annahme. Der Autor hat vielmehr versucht, ein Kolonialproblem, das zurzeit ja wieder im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht, bühnenmäßig zu behandeln und abrollen zu lassen. Das Schauspiel führt den Zuschauer in jenes Stück afrikanischer Erde, das uns Deutschen besonders am Herzen liegt. Die wilde, weite Grassteppe, der feuchtwarme Urwald, Getier und afrikanische Menschen werden hier mit der Kunst des Dramatikers lebendig. Paetzmann führt den Beschauer in die ausgedehnten Pflanzungen Südwest-Afrikas, die von deutschen Kolonisten einst geschaffen wurden, nach dem Weltkriege fast verloren schienen, zumeist auch tatsächlich bei dem großen Ausverkauf bei der Mandatsübernahme den Besitzer wechselten und allmählich wieder durch Rückkauf in die Hände der ursprünglichen Pioniere zurückgelangt sind. Auch diese Farm Readkamp, die den Ort der Handlung bildet, gehörte einst einem Deutschen, sie gelangte dann für billiges Geld in die Hand eines Buren, der sie für teures Geld an einen Engländer verkaufte. Der Sohn jenes Deutschen, den der Weltkrieg nach Deutschland verschlagen, aber die Sehnsucht nach der afrikanischen Steppe und seinem Geburtshaus wieder nach Afrika zurückgetrieben hat, hat hier als Farmvolontär Stellung genommen. Dieser Paul Sievers ist ein ganzer Kerl, 27 Jahre alt, groß und breitschultrig, tiefbraun gebrannt und blondhaarig. Farmerblut steckt in seinen Knochen und er beherrscht sein Metier. Morrison, der jetzige Besitzer der Farm, schätzt ihn außerordentlich. Seine Tochter Jane ist sogar in ihn verliebt. Um so verhaßter ist er dem Nachbar Beerboom, einem burischen Farmer, der sein Gut verkommen läßt, dem der Teufel Alkohol ständig im Nacken sitzt und der sich um Weiden und Vieh einen Dreck kümmert. Hätte er die Hereroleute nicht, es würde in seiner Wirtschaft drunter und drüber gehen. Diese Hereros sind heute noch mit einer Fülle bewundernder Erinerungen mit Deutschland verbunden, heute noch stehen sie zu ihren ehemaligen Herren, was in rührenden Bekundungen für Paul Sievers zum Ausdruck kommt. Beerboom mißhandelt die Leute, sie hassen ihn und revoltieren gegen ihn. Den Anstifter zu dieser Revolte sieht er in Sievers. Bei einem Besuche auf Readkamp äußert er diesen Verdacht Sievers gegenüber. Es kommt zu einem erregten Wortwechsel, in dessen Verlauf Beerboom seine Waffe zieht, deren Schuß jedoch durch den treu ergebenen Hererohirten Tjakomu abgelenkt wird. Sievers macht kurzen Prozeß mit ihm und wirft ihn hinaus. Sievers erkennt sofort, daß die Lage für ihn unhaltbar geworden ist, zumal auch Jane sich gegen ihn entschieden hat. Er beschließt, die Farm zu verlassen. Abends kommt ein schweres afrikanisches Unwetter auf. Da beweist Sievers, welch prächtiger Kerl er ist. Vierhundert Rinder Morrisons sind über den Fluß gelaufen, sie sind verloren, wenn es nicht gelingt, sie wieder zurückzuführen. Bei dem Unwetter eine schier unmögliche Arbeit. Sievers versucht das Werk. Unter fürchterlichem Donnergekrach und Blitzezucken reitet er in die Nacht hinaus. Anderen Tags kommt Beerboom zu Morrison in Begleitung zweier Polizisten. Er hat sich von seinem Verwandten, der Bezirksrichter ist, einen Ausweisungsbefehl gegen Sievers ausstellen lassen, dem er dasselbe Schicksal zu bereiten versucht, wie es seinem Vater getroffen hat. Der Verhaftungsbefehl ist wegen politischer Unzuverlässigkeit, Aufwiegelung von Eingeborenen, Beschimpfung des burischen Bevölkerungsteiles im Mandatsgebiet und wegen Mißhandlung von Eingeborenen erfolgt. Mit dieser Verhaftungsorder offenbart sich die ganze hinterhältige Politik, die nach dem Weltkrieg gegen die deutschen Farmer betrieben worden ist und die man unter der fälschlichen Beschuldigung von Mißhandlungen und Aufwiegeleien um Herd und Heimat brachte. Hier offenbart sich das anrüchige System, die deutschen Farmer zu diffamieren, um die Mandatsnotwendigkeit schmackhaft zu machen. Der Befehl kann natürlich nicht ausgeführt werden, da Sievers von seinem nächtlichen Abenteuer noch nicht zurück ist. Jane ist in heller Verzweiflung, Morrison entschließt sich, in die Kalahariwüste zu reiten, um nach seinem Volontär Ausschau zu halten. Da taucht plötzlich eine Staubwolke auf, man hört Rindergetrampel und bald erscheint auch Sievers auf der Bildfläche. Der Verhaftung durch die Polizisten begegnet Jane mit der Erklärung, daß Sievers ihr Verlobter sei. Großes Staunen auf beiden Seiten, Morrison gibt seinen Segen und drinnen in der Farm wickelt sich das Kaufgeschäft ab, das Sievers mit Hilfe von Morrison zu einem selbständigen Farmer macht. Der Säufer Beerboom tritt ihm seinen heruntergewirtschafteten Betrieb ab, nachdem er eingesehen hat, daß seines Bleibens ob seines unehrenhaften Verhaltens doch nicht länger sein kann.

Diesen kleinen Ausschnitt aus der afrikanischen Kolonisation hat Paetzmann in drei bühnenwirksamen Akten zu veranschaulichen gewußt. Ein Schauspiel der Worte und Situation also, die mit dem Kolonialproblem unserer Gegenwart in Beziehung stehen, allerdings ohne knallige Effekte, mit denen man sonst so gern auf der Bühne Spannungen explodieren läßt. Das Hauptgewicht liegt auf dem flüssigen, fein pointierten Dialog, den besonders Morisons Neffe Clive, der für einige Wochen aus London herübergekommen ist und an seiner Kusine Jane Gefallen gefunden hat, in Fluß hält. Durch diese fein geschliffenen Gespräche wird die sonst an Spannungen gerade nicht besonders reiche Handlung besonders interessant. Curt Bartz besorgte die Inszenierung und ging den Intentionen des Verfassers mit liebevoller Sorgfalt nach und schaffte, aufs beste unterstützt von seinen szenischen Helfern, eine Atmosphäre, die echt ist bis auf den Klippkaffer Samuel. Auch das Bühnenbild von Ernst Lemperle wurde diesen Intentionen gerecht. Man sieht auf der linken Bühne ein langgestrecktes Wohnhaus, allerdings etwas allzu dürftig und ärmlich, davor eine kleine Veranda, von der einige Stufen herabführen, das Anwesen selbst mit heimatlichen Pflanzen umwachsen. Rechts erhebt sich eine Giraffenakazie mit breitausladender Krone, in deren Schatten ein Tisch und mehre Stühle stehen und sich der Verlauf der Handlung abspielt. In der Mitte bleibt der Blick frei auf die weite, sonnendurchglühte afrikanische Steppe, während in der Ferne der Baumbestand in dichteren Galeriewald übergeht, just wie der Autor es vorgeschrieben hat. Auch die Auswahl der Darsteller ist glücklich getroffen. Den englischen Farmer Morrison spielt Ernst Holznagel in weißem Dreß. Er gibt ihn in der Art eines kurzangebundenen ehemaligen Colonel und alten Kolonialsoldaten. Eine herrliche, korrekte Haut, in der ein gutes Herz schlägt und der Stolz des Engländers sich ausprägt. Sein Neffe Clive ist Curt Bartz in englischer Manier, ebenfalls korrekt und sehr gut erzogen, ein Sportsmann durch und durch, der gern philosophiert und die Konversation beherrscht. Wilhelm Grimm verkörpert den versoffenen Beerboom in der Maske eines Mischlings mit schwarzem Haar und ungesunder Hautfarbe. Auch dieser nicht ganz unkomplizierten Figur weiß er seine besonderen Züge zu geben. Besonders wirksam wußte er den Ueberfall auf Sievers zu gestalten. Man [illegible] ihm den verschlagenen Bösewicht und Säufer. Magda Reichardt geistert als Köchin Dinah wortlos durch die Kulisse. Adolf Schneider aber hat wieder einmal Gelegenheit, sein tüchtiges Können unter Beweis zu stellen. Es ist kaum zu glauben, was er hier aus dem Klippkaffer Samuel macht. Er weiß diesen Hausboy mit soviel komischen und erheiternden Strichen zu zeichnen, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt, sobald dieses negerschwarze Gesicht nur seine schwulstigen Lippen öffnet. Treffend karikiert er die charakteristischen Züge des Negervolkes. Er ist das belebende und erheiternde Element in dieser Aufführung, so daß ihm ein Hauptverdienst an dem Erfolg gutgeschrieben werden muß. Die Verkörperung der verliebten Jane lag bei Hilde Ebert in bessen Händen. Schon rein äußerlich war sie die hübsche Mitz und das Sportsmädel, wie der Autor sie sich wohl gedacht haben mag. Dabei weiß sie sich so herzlich und ungezwungen zu geben und ihr heimliches Liebeswerben um ihren Paul so gefühlswarm zum Ausdruck zu bringen, daß man seine Freude an ihr hat. Die Hauptrolle war Alfred Schieske übertragen worden. Schon körperlich erfüllt er das Gebot des Verfassers. Er ist ein kraftstrotzender, breitschultriger Paul Sievers und gestaltet ihn als deutschen Mann, der seinen Beruf beherrscht, keine Arbeit scheut, immer dort steht, wo Not am Mann ist, pflicht- und verantwortungsbewußt, eben ein ganzer Kerl, auf den man sich verlassen kann und der sich auch in der Gefahr bestens bewährt. Man merkte seiner Darstellung an, daß Schieske sich in die Rolle gekniet und sie auch geistig verarbeitet hat. Er war der beherrschende Mittelpunkt der Handlung. Man kann wohl sagen, daß in dem Ensemble keine Niete war und daß es sich alle Mühe gab, dem Schauspiel zu einem guten Start zu verhelfen. Ein ganz besonderes Lob gebührt auch Georg Pescheck u. Franz Effenberger, die ihren technischen Apparat einmal brillieren lassen konnten und ein afrikanisches Unwetter hervorzauberten, bei dem es den weiblichen Zuschauern gruselig zu Mute wurde. Die Mühe der Bochumer Bühne wurde mit langanhaltendem und dankbarem Applaus belohnt, so daß auch der anwesende Autor sich zeigen und für die warme Anerkennung bedanken konnte.

Peter Schiffers.

die Ordnung die Empfehlungen des Technischen Unterausschusses prüfen, der die Wiederherstellung und Verstärkung der Kontrolle in Spanien und die Zurückziehung der Freiwilligen sowie die Gewährung der Kriegführendenrechte in den letzten Wochen behandelt hat.

Beschießung eines englischen Schiffes

Protest beim japanischen Generalkonsulat.

DNB **London**, 6. Dez. (Drahtb.) Wie von Reuter aus Schanghai gemeldet wird, soll der britische Generalkonsul bei dem japanischen Generalkonsulat gegen eine am Sonntag erfolgte Beschießung eines englischen Schiffes durch verirrte japanische Geschosse bei Wuhu Protest erhoben haben.

Lebensgefahr bei Bergung losgerissener Fesselballons

DNB **Berlin**, 6. Dez. (Drahtb.) Um Unfälle, bei denen Menschen schwer zu Schaden kommen können, zu vermeiden, wird darauf aufmerksam gemacht, recht vorsichtig bei der Bergung von losgerissenen Fesselballons oder Drachen zu sein, die an Hochspannungsleitungen oder anderen Drähten hängen geblieb nsind. Auch bei noch treibenden Ballonen ist Vorsicht geboten, da die Berührung des schleppenden Seiles oder Drahtes zu Gesundheitsschädigungen führen kann.

Es ist ratsam, bei der Feststellung hängengebliebener oder tieftreibender Ballone und Drachen schnellstens die nächste Polizeistation und das nächste Elektrizitätswerk zu benachrichtigen, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen, indem man die Bergung allein vornimmt.

Neue Riesenhängebrücke entsteht bei Köln

Schon im Frühjahr beginnen die Arbeiten. Brückenbreite 24 Meter.

DNB. **Köln**, 6. Dez. (Drahtber.) Die Vorerhebungen für den Bau der Rheinbrücke im Zuge der bereits im Bau befindlichen Reichsautobahn Aachen—Köln bei Rodenkirchen sind nunmehr soweit zum Abschluß gekommen, daß mit dem Beginn der Bauarbeiten zum Frühjahr des kommenden Jahres bestimmt zu rechnen ist. Bereits am 1. 1. 1938 wird ein besonderes Brückenbaubüro für die örtliche Bauleitung in Köln errichtet. Zur Ausführung kommt eine für Köln nunmehr schon traditionell gewordene **Hängebrücke mit einer größten, bisher in Europa ausgeführten Stützweite von 378 Meter und die der Seitenöffnungen von je 94,5 Meter.** Die neue Brücke überragt demnach die Stützweite der im Jahre 1929 fertiggestellten Mülheimer Hängebrücke noch um rund 63 Meter. **Die Brückenbreite entspricht dem vollen** Autobahnquerschnitt von 24 Meter Breite.

Die Brücke wird als reine Hängebrücke ausgeführt, d. h. über zwei fest eingespannte und 60 Meter hohe Pylonen sind die Hängekabel als Haupttragelement über alle drei Oeffnungen durchlaufend angeordnet. An ihnen ist der als vollwandiger Blechträger ausgebildete Versteifungsträger mit der Fahrbahn aufgehängt.

Kleine Tageschronik

Die Reichshauptstadt stand am Sonntag im Zeichen der Wehrmacht. Tausende besuchten die Kasernen und Exerzierplätze, wo die Soldaten gegen eine Spende für das WHW Vorführungen veranstalteten und den Gästen die Einrichtungen zeigten.

*

Die große Altpapier-Sammelaktion, die die SA-Gruppe Berlin-Brandenburg am Sonnabend und Sonntag mit einem Einsatz von rd. 70 000 Mann durchgeführt hat, brachte einen alle Erwartungen weit übertreffenden Erfolg.

*

Gauleiter Kaufmann gibt bekannt, daß in Hamburg eine neue Elbhochbrücke im Entstehen begriffen sei, die nach ihrer Fertigstellung das größte Brückenbauwerk Europas darstellen werde. Ihre Pfeiler werden die Höhe des Kölner Domes noch übertreffen. Außerdem würden Hochhäuser entstehen, die eine Höhe von 250 Metern aufzuweisen hätten.

*

Die rechtsstehende Pariser Zeitung „Epoque" wirft dem Innenminister Dormoy vor, daß die Polizei nicht in gleicher Weise gegen die Kommunisten vorgehe wie gegen die angeblichen Geheimgruppen von rechts. Wie das Blatt zu wissen glaubt, sind neuerdings die aktivsten Kommunisten aus den Parteizellen herausgezogen worden, um zu bewaffneten Stoßtrupps unter ausländischer Leitung zusammengestellt zu werden.

Der Ozeanriese „Leviathan" wird abgewrackt

Letzte Atlantikfahrt noch mit eigener Kraft.

DNB. **Newyork**, 6. Dez. (Funkspr.) Von der „United States Lines" wurde am Montag bestätigt, daß der seit sechs Jahren aufgelegte **Ozeanriese „Leviathan", die frühere „Vaterland", für 800 000 Dollar an die Londoner Abwrackgesellschaft Metal Industrie Ltd. verkauft** worden sei. Obgleich der Dampfer äußerlich ganz verrostet ist und einen völlig verrotteten Eindruck macht, sollen sich die Maschinen noch in gutem und gepflegtem Zustand befinden.

Nach Aeußerung von Sachverständigerseite sind die Maschinen noch leistungsfähig genug und läßt auch die stabile Bauart des einstigen deutschen Schiffes durchaus das Risiko zu, den Ozeanriesen zu seiner unwiderruflich letzten Fahrt noch mit eigener Kraft über den Atlantik zu schicken.

Staatssekretär Pfundtner über

Die Bedeutung des Familienbuches

„Die Kette der Geschlechter durch alle Zeiten!"

DNB **Berlin**, 6. Dez. (Drahtb.) Im Zeichen des am 3. November 1937 in Kraft getretenen neuen Personenstandsgesetzes steht die Verwaltungswissenschaftliche Woche für Standesbeamte, die vom 6. bis 11. Dezember in Berlin stattfindet. Bei der Eröffnung in der Friedrich-Wilhelm-Universität sprach Staatssekretär Pfundtner über die Beurkundung des Personenstandes im nationalsozialistischen Reich. Er hob dabei die Bedeutung des nunmehr abgelösten Reichsgesetzes von 1875 hervor, das seinen Zweck in vollem Umfange erfüllt habe. Während im Gesetz von 1875 die einzelnen Personenstandsfälle, Geburt, Heirat und Tod, in der Reihenfolge behandelt sind, wie sie sich im Leben des Einzelnen ereignen, stellt das neue Personenstandsgesetz die Vorschriften über die Eheschließung als die Grundlage des Gemeinschaftslebens an die Spitze. Bei der früheren Regelung war eine Verbindung zwischen den einzelnen Eintragungen über eine Person ursprünglich nicht vorgesehen; entsprechend der herrschenden individualistischen Auffassung stand vielmehr jede Eintragung für sich da, ohne daß ein Zusammenhang mit anderen Eintragungen erkennbar wurde. Noch weniger war es möglich, aus den Eintragungen eine Verbindung zu Eintragungen über Familienangehörige herzustellen; ja sogar die Angabe der Eltern in der Heiratsurkunde und der Sterbeurkunde wurde im Jahre 1920 gestrichen. Erst durch die Verordnung des Reichsministers der Justiz über die standesamtlichen Hinweise vom 14. Februar 1935 wurde wenigstens eine Verbindung zwischen den Eintragungen über eine Person sowie über Eltern und Kinder geschaffen — eine Regelung, mit der allerdings Preußen und eine Anzahl anderer Länder für ihren Bereich bereits vorangegangen waren.

Das neue Personenstandsgesetz schafft hier grundlegenden Wandel. Das Familienbuch, das in Zukunft geführt wird,

enthält für jede Familie ein besonderes Blatt, auf dem alle genealogischen, aber auch andere wichtige Eintragungen über sämtliche Familienangehörigen zu ersehen sind.

Verweisungen ermöglichen darüber hinaus in kürzester Zeit eine Zusammenstellung aller Eintragungen, die sich auf eine Sippe beziehen. Das Familienbuch stellt also nicht nur eine Ausgestaltung des bisherigen Heiratsregisters dar, die Eintragungen werden es vielmehr in Zukunft ermöglichen, die Kette der Geschlechter durch alle Zeiten zu verfolgen. Das Suchen nach Abstammungsurkunden, das heute häufig so viele Schwierigkeiten bereitet, entfällt. Aus den Eintragungen läßt sich die rassische Abstammung jedes einzelnen Volksgenossen unschwer ablesen. Die Gesundheitsämter erlangen daraus die notwendige Kenntnis der Verwandten jedes Volksgenossen, mit dem sie sich aus bevölkerungspolitischen Gründen zu befassen haben. Für die wichtigsten Forschungen auf dem Gebiete der Erblehre liefern die Eintragungen in Zukunft zuverlässiges Material. Angaben über das religiöse Bekenntnis, die Staatsangehörigkeit sowie das Reichsbürgerrecht der einzelnen Familienangehörigen ermöglichen auch insoweit alle jeweils erforderlichen Feststellungen.

Zur geänderten Rechtsstellung der Standesbeamten sagte der Staatssekretär: „In Zukunft sind

sämtliche Standesbeamte Gemeindebeamte.

Alle Standesbeamten werden von der Gemeinde bestellt, die dabei im Interesse der Sicherstellung einer geeigneten Auswahl an die Zustimmung der höheren Verwaltungsbehörde gebunden ist. Die bisherige Vorschrift, daß grundsätzlich der Gemeindevorstand, also der Bürgermeister, kraft Gesetzes Standesbeamter ist, ist in Fortfall gekommen. Dabei war der Gesichtspunkt maßgebend, daß in größeren Gemeinden der Bürgermeister praktisch doch regelmäßig an der Wahrnehmung der Geschäfte des Standesbeamten verhindert ist. Wenn daher auch in Zukunft in der Regel der Bürgermeister zum Standesbeamten bestellt werden soll, so erleidet diese Regel insofern eine Ausnahme, als

in Stadtkreisen besondere Standesbeamte bestellt werden müssen,

während sie in anderen Gemeinden bestellt werden können, wenn die Umstände dies erfordern. Im Dritten Reich soll eben auch nach außen derjenige als Träger einer Aufgabe in Erscheinung treten, der die Verantwortung für ihre Erfüllung auch wirklich trägt."

Mit der ernsten Betonung der großen Verantwortung, die auf dem Standesbeamten lastet, verband Staatssekretär Pfundtner die Forderung zu ständiger Schulung. In diesem Gedanken eröffnete er die Verwaltungswissenschaftliche Woche für Standesbeamte.

Als zweiter Redner sprach Ministerialdirektor Dr. Gütt über „Aufartung des Volkes durch Familienpflege".

Die Maul- und Klauenseuche in Frankreich

Verheerende Wirkungen im U.-Elsaß

Bisher schon ein Schaden von 80 Millionen Franken

DNB. **Paris**, 6. Dez. (Drahtb.) Der in Straßburg erscheinende „Elsäßer" gibt folgende Uebersicht über die Schäden und Verluste, die bisher durch die **Maul- und Klauenseuche** im Departement Bas-Rhin zu verzeichnen seien. Seit dem 15 November, so schreibt der „Elsäßer", hat die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in Frankreich erheblich zugenommen. Am 30. November zählte man

367 verseuchte Gemeinden, 9888 verseuchte Stallungen mit 43 318 erkrankten Rindern (etwa 8000 mehr als am 15 November).

Die Statistik für die einzelnen Kreise sieht folgendermaßen aus: Kreis Erstein: 50 verseuchte Gemeinden mit 2532 Stallungen und 10 228 Rindern; Kreis Hagenau: 43 verseuchte Gemeinden mit 1619 Stallungen und 9479 Rindern; Kreis Molsheim: 35 verseuchte Gemeinden mit 1151 Stallungen und 10 324 Rindern; Kreis Zabern: 71 verseuchte Gemeinden mit 1386 Stallungen und 3900 Rindern; Kreis Schlettstadt: 27 verseuchte Gemeinden mit 733 Stallungen und 4144 Rindern; Kreis Straßburg: 81 verseuchte Gemeinden mit 2051 Stallungen und 10 687 Rindern und Kreis Weißenburg: 57 verseuchte Gemeinden mit 996 Stallungen und 3556 Rindern. Offiziell ist bekannt, daß in der Zeit vom 15. bis 30. November in Unterelsaß 367 Rinder verendet sind und 514 Rinder notgeschlachtet werden mußten. Die Gesamtverluste im Departement Bas-Rhin erreichen zurzeit etwa **einen Betrag von 80 Millionen Franken.**

Der bunte Tag

Schneesturm über dem Bayerischen Wald

DNB. **Straubing**, 5. Dez. (Drahtber.) Ueber dem Bayerischen Wald setzte am Sonntag ein heftiger Schneesturm ein, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Am stärksten wurde das Gebiet von Koetzting und Viechtach betroffen, wo fast sämtliche Fernsprech- und auch Hochspannungsleitungen zerstört wurden. Vielfach trat Kurzschluß ein, so daß manche Betriebe ihre Arbeit einschränken mußten. Der Bahnverkehr hatte stark unter den Schneeverwehungen zu leiden.

Schwere Unwetter über Albanien

DNB. **Tirana**, 5. Dez. (Drahtber.) Schwere Unwetter wüteten während der letzten beiden Tage ohne Unterlaß über großen Teilen Albaniens. In der Umgebung von Korika und Berat wurden schwere Verwüstungen angerichtet. Der Schaden soll sehr beträchtlich sein. Auch werden mehrere Todesopfer gemeldet, doch steht deren Zahl noch nicht genau fest.

Schwere Hochwassergefahr in Mazedonien

DNB. **Belgrad**, 6. Dez. (Drahtber.) Sämtliche Flüsse in Mazedonien haben infolge der starken Regengüsse der letzten Tage einen außergewöhnlichen Hochwasserstand aufzuweisen und sind zum Teil über die Ufer getreten. Teile der Städte Bitolj, Skolpje und Mitrowitz sind durch das Hochwasser gefährdet.

Schwere Stürme und Hochwasser in Süd-Bulgarien

Jeglicher Verkehr mit der Außenwelt unterbrochen.

DNB. **Sofia**, 6. Dez. (Drahtber.) Aus Süd-Bulgarien und Mazedonisch-Bulgarien werden **orkanartige Stürme und schwere Ueberschwemmungen gemeldet, die überall große Schäden angerichtet haben.**

Die Marika ist an mehreren Stellen über die Ufer getreten und hat Hunderte von Häusern unter Wasser gesetzt. In der Gegend von Swetti-Wratsch hat die Struma die Eisenbahnstrecke und die einzige Verbindungsstraße nach Sofia kilometerlang zerstört, so daß die Ueberführung der gestern endlich geborgenen sechs Todesopfer des polnischen Flugzeugunglücks im Pirin-Gebirge bisher nicht erfolgen konnte.

Sämtliche Telefonverbindungen und jeglicher Verkehr mit Bulgarisch-Mazedonien sind unterbrochen.

Schweres Unglück in einem österreichischen Steinbruch

Ein Toter, acht Schwerverletzte.

DNB. **Wien**, 6. Dez. (Drahtber.) **Infolge schwerer Regenfälle in den letzten Tagen lockerte sich in einem Steinbruch bei der oberösterreichischen Stadt Schärding am Inn das Erdreich, so daß sich am Montag rasch nacheinander zwei mächtige Granitblöcke loslösten, und auf eine Arbeiterkolonne niederstürzten. Ein Arbeiter wurde getötet, acht wurden schwer verletzt. Der Zustand der Verletzten ist zum Teil bedenklich, so daß mit weiteren Todesfällen zu rechnen ist.**

Prozeß um den Nürburgring

Koblenz. Vor der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts Koblenz hat jetzt ein Prozeß gegen den ehemaligen Landrat des Kreises Adenau, Dr. Crei- begonnen, dem vorgeworfen wird, im Zusammenhang mit der Erbauung des Nürburgringes über 100 000 Mark aus Kreismitteln unberechtigt für eigene Reise-, Propaganda- und Repräsentationszwecke verbraucht zu haben. Außerdem soll er auch noch anderen Personen Vermögensvorteile verschafft haben. Der Angeklagte, der seit 1924 Landrat in Adenau war, hat den schon vor dem Kriege in Fachkreisen erörterten Plan, eine Rennstrecke zu bauen, aufgegriffen und ihn, um den Fremdenverkehr zu heben, auch begonnen. Der erste Kostenanschlag lautete auf 2,5 Millionen Mark, die Kosten schwollen aber bis zur Fertigstellung auf 13 Millionen Mark an.

In der Verhandlung wurde zunächst die übermäßige Auszahlung von Reise- und Repräsentationskosten an Dr. Creutz behandelt. Trotz klarer ministerieller Verfügungen, die den Landräten als



Herrlich erfrischend
gründlich reinigend und dabei den Zahnschmelz schonend.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Vorständen von Kreissparkassen eine monatliche Entschädigung von 100 RM gestatteten, ließ Creutz sich 3000 RM auszahlen. Für eine Dienstreise zum Reichssparkassentag in Königsberg liquidierte der Angeklagte 800 RM, während ihm nach den staatlichen Richtsätzen nur 337 RM zustanden. Bei dieser Reise wurden allein für Autofahrten und Telegramme 260 RM in Anrechnung gebracht. Für eine private Reise zum Begräbnis des Abgeordneten Heß ließ sich Dr. Creutz 150 RM auszahlen.

Eingehend behandelt wurde auch die Bildung und Behandlung verschiedener „Sonderfonds" durch den Angeklagten und unzulässige Zuwendungen an seine engeren Mitarbeiter. Zu diesen Fragen wurde Regierungsvizepräsident Dr. Strutz als Sachverständiger gehört. Aus seinen Erklärungen ging hervor, daß der Angeklagte als Landrat und Kreisausschuß-Vorsitzender seine Befugnisse überschritten hat.

Im Rahmen dieses Prozesses sei darauf hingewiesen, daß die Verfehlungen, die zur Verhandlung stehen, bereits zehn Jahre zurückliegen und daß seit der Uebernahme des Nürburgringes durch die Nürburg GmbH. keinerlei Verfehlungen und Beanstandungen vorgekommen sind.

400 000 RM unterschlagen

Der flüchtige Täter gefaßt.

Neuß. Bereits seit einigen Wochen ist die Neußer Kriminalpolizei mit der Aufklärung größerer Unterschlagungen beschäftigt, die ein gewisser Paul Junkers aus Neuß zum Nachteil einer größeren Neußer Firma durch groben Vertrauensbruch begangen hat. Der Täter, der seit einiger Zeit flüchtig war und sich im Auslande aufhalten sollte, konnte auf Grund eingehender Fahndungen der Kriminalpolizei in der Nähe seiner Heimatstadt Neuß ermittelt und festgenommen werden. Er wurde dem Gerichtsgefängnis in Düsseldorf zugeführt. Die durch Junkers veruntreute Summe beläuft sich auf etwa 400 000 RM. Ueber das Vermögen des Täters war inzwischen Konkursverfahren eröffnet worden.

Die Scheidung brachte es an den Tag

Solingen. Ein Solinger Ehepaar, das im Jahre 1934 den Bund für's Leben schloß, kam bereits nach zwei Jahren zu der Einsicht, daß es besser wäre, auseinander zu gehen. Auf der Suche nach Scheidungsgründen kramte die Ehefrau Erinnerungen hervor, die schließlich nicht nur zu einem Strafverfahren gegen den Ehemann, sondern auch gegen sie selbst führten. Der Mann wurde vor einem Vierteljahr in Haft genommen und hatte sich jetzt gemeinschaftlich mit der inzwischen geschiedenen Frau wegen Abtreibung vor dem Solinger Schöffengericht zu verantworten. Jeder belastete den anderen nach Kräften. Das Gericht verurteilte die Ehefrau zu sechs Wochen, den Ehemann zu vier Monaten Gefängnis.

Mordversuch an der Ehefrau?

Köln. Samstag wurde in Langel eine Ehefrau in ihrer Wohnung mit Schußverletzungen im Gesicht schwer verletzt aufgefunden. Die Frau, die bisher noch keine näheren Einzelheiten angeben konnte, bezichtigt ihren Mann, auf sie einen Schuß abgegeben zu haben. Der Schuß war durch beide Backen gedrungen. Der Ehemann wurde von der Mordkommission Köln festgenommen. Bisher hat er die Tat bestritten.

Weiterhin unfreundlich

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 6. Dezember.

Vorhersage für Dienstag: Bei mäßigen Winden aus West bis Nordwest meist bewölkt und vorübergehend geringe Schnee- und Regenfälle, nachts kalt, im Bergland bei anhaltendem Frost leichter Neuschnee.

Vorhersage für Mittwoch: Westwind, vorwiegend stärkere Bewölkung und immer noch geringe Niederschläge. Keine Temperaturänderung.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute abend 7.30 Uhr sanft und gottergeben unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester Schwägerin und Tante

Frau Witwe Martha Füser

geb. Vorkötter

Sie starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und den öfteren Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer:

Geschwister Füser
nebst Anverwandten.

Wattenscheid, Emmerich, Dortmund, Bochum, den 5. Dezember 1937.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 9. Dezember 1937, vormittags 9 Uhr, vom Sterbehause, Wattenscheid, Gartenstr. 83, aus. Das feierliche Seelenamt ist vorher um 8.15 Uhr in der St. Theresien-Kirche, zu Wattenscheid-Eppendorf.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, die... diese als solche.

Donnerstag, den 9. Dezember, findet um 7.45 Uhr in der Propsteikirche ein **Seelenamt** statt als

Jahresgedächtnis

für die verstorbene

Frau Sophia Schwermann

zu dem freundlichst eingeladen wird.



Kennen Sie die Stadt, wo man Wasser verkauft?

Sie liegt in Braunschweig, heißt Schöningen und ist durch ihr hartes Wasser bekannt. Die Hausfrauen stehen hier buchstäblich nach weichem Wasser Schlange und zahlen bis zu 20 Pfennig je Eimer. Ein teures Vergnügen, nicht wahr?
Wie viel einfacher ist da das Arbeiten mit Henko! Man verrührt vor Bereitung der Waschlauge (am besten 15 Minuten vorher) einige Handvoll Henko Bleichsoda im Kessel und hat auf diese einfache und billige Weise immer das schönste weiche Waschwasser! In weichem Wasser ist das Waschen nicht nur viel billiger — die Waschlauge schäumt auch besser!

Wertvolle Festgeschenke
sind **gute Bücher**
Besichtigen Sie unser großes Lager

Buchhandlung Brockmeyer
Schreibwaren
Goldfüllhalter
Eigene Reparatur-Werkstatt
Bochum, Bongardstraße 4 (am Rathaus) Hellweg und Grabenstr.-Ecke und Pieperstr. 3 (Ehrenfeld)



die sich Weihnachten verloben, laden wir ein, in diesen Tagen zu uns zu kommen und mit uns den Druck der Verlobungs-Anzeigen zu besprechen. Wir haben geschmackvolle Muster zurechtgelegt, sodaß wir jeden Wunsch erfüllen können.

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges, Bochum
Mühlenstraße 12—14 / Ruf 64746



Suchst Du für's Haus Dir eine Kraft —
Die „Kleine"*) hier, sie schnell beschafft —
Sie findet stets die flotte Maid —
Die im Haushalt weiß Bescheid —
Die waschen, putzen, kochen kann —
Und mit der Arbeit kommt voran —
Auch für des Babi's Pflege —
Weiß diese „Kleine" Wege. —

*) Die kleine Anzeige in der Volks-Zeitung.

Familien-Nachrichten

Herbede. Gestorb.: Arno Lohse, 46 Jahre.
B.-Stiepel. Irmtraut Becker, 11 Jahre.

Welches Auto nimmt einige Möbelstücke mit **von Steele nach Hamborn?** Zu erfr. Steele, Königstr. 22, 1. Et

---

Billig zu verkaufen:
1 kompl. Kinderbett
1 Eisenbettstelle
1 runder Tisch
1 Kleiderschrank, zweitürig
Essen-Steele, Bochumer Str. 37, 3. Schelle.

Guterhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
E. G., Niederwenigern, Langestr. 51

Bauplatz
20 m breit mit dazugeh. Gartenl. zu verk. Josef Lindemann, Langendr.-Kalkeharbt, Urbanusstr. 22.

Echte eichene
Wohnzimm.-Stühle
mit Federpolstersitz 12,50 M.
Polstersessel, Nußb. antik mit Rohrgeflecht 68 M.
Klubtisch, Nußbaum antik mit Rohr u. Glasplatte 78 M.
Schweres echtes Eichenschlafzimmer, kompl., nur 8 Wochen gestanden, für 360 M. abzugeben
Kraumenhahl, Essen, Rolandstr. 11, Möbelh., 2 Min. Hauptbf.

Der rührige Kaufmann wirbt durch Zeitungs-Anzeigen:

Für sofort ein sauberer, tüchtiger
Bäcker- u. Konditor-Gehilfe
gesucht.
August Becker, Oeventrop



Fabrikniederlagen:
Stadt-Drog. Altmikus, Bongardstr. 12. **Drog. J. Arns,** Königstr. 1. **H.V. Fischer,** Korium-Ecke Rottstraße. **Drog. Aug. Fleischhauer,** Wiemelhauser Str., Ecke Mauritiusstr. **Drog. Frings,** Kortumstr. 97. **Drogerie Grasedieck,** Essener- und Kohlenstraßen-Ecke. **Drogerie Günther,** Hattinger Straße 34. **Drogerie Händler,** Pieperstraße 8. **Drogerie Höltermann,** Marienstraße 21. **Drog. Kauder,** Vereinsstraße 2. **Drogerie Kneider,** Große Beckstraße 10. **F. u. H. Knepper,** Dorstener Straße 93 und Castroper Straße 203. **Nrog. Neuhaus,** Herner Straße. **Drog. Diehoff jr.,** Oskar-Hoffmann-Straße 34. **Drogerie Apoth. Peil,** Kortumstraße 27. **Drogerie Reinhardt,** Moltkemarkt 39. **E. Trass Nachf.,** Wilhelmsplatz. **Drog. Walger,** Dibergstraße 1. **Weitmar: Drog. O. Wehmer,** Hattinger Straße 355.

Morgens, mittags und abends ein Gläschen ♥

Müllabfuhr und Sammlung der Küchenabfälle.

Von Donnerstag, 9. ds. Mts., ab ist die Müllabfuhr in der Stadt Hattingen neu geregelt. Gleichzeitig findet von diesem Tage ab die Einsammlung der Küchenabfälle für die Schweinemast statt. Die Behälter mit den Küchenabfällen sind mit den Müllgefäßen zusammen der Polizeiverordnung entsprechend auf den Bürgersteig unmittelbar an die Hausfront zu stellen. Die Abfuhr beginnt für die Winterzeit (bis 1. April) anstatt um 7 Uhr, künftig um 8 Uhr vormittags. Die neuen Abfahrtzeiten sind folgende:

Montags u. Donnerstags von 8—9,30 Uhr:
Viktor-Lutze-Str., Kl. Weilstr., Krämersdorf.

Montags u. Donnerstags von 9,30—11 Uhr:
Obermarkt, Heggerstr., Blankensteinerstraße von Heggerstr. bis Schule, Schulstr. und Oststr. von Heggerstr. bis Schulstraße.

Montags u. Donnerstags v. 11—11,30 Uhr:
Straße der SA. von Steinhagen bis Schulstraße, Steinhagen, Flachsmarkt, Kl. Oststr., St. Georgstr., Haldenplatz, Wasserstr., Langenbergerstr., Gr. Weilstraße, Bruchstr. von Gr. Weilstr. bis Gemeindehaus.

Montags u. Donnerstags v. 12,30—14 Uhr:
Gelinde, Untermarkt, Johannisstr., Horst, Emschestr., Kirchplatz, Talstr. v. Emsche- bis Schulstr., Grabenstraße.

Montags u. Donnerstags v. 14—15,30 Uhr:
Waldstr., Friedrichstr., Erlinstr., Südring, Bruchstr. von Nierenhoferstr. bis Gemeindehaus, Gartenstraße.

Montags u. Donnerstags v. 15,30—17 Uhr:
Reschop, Kreisstr., Märkischestr., Engelbertstraße, Eickenerstr., Gas- u. Industriestraße, Am Beul, Weg zum Wasserwerk.

Dienstags u. Freitags v. 8—9,30 Uhr:
Bismarckstr., Auf dem Nocken, Mühlenwinkelstraße, Wülfingstr., Am Klifften, Augusta-, Viktoria-, Roonstraße, Adolf-Hitler-Platz.

Dienstags u. Freitags v. 9,30—11 Uhr:
Talstr., Oststr von Schul- bis Talstraße, Neustr., Welper- und Hüttenstr.

Dienstags u. Freitags von 11—12,30 Uhr:
Im Heggerfeld, Siolbergstr., Unionstraße, Am Drosselweg, Blankensteinerstraße von Schule bis Ludwigstal.

Dienstags u. Freitags v. 12,30—14,30 Uhr:
Mollkestr., Am Rosenberg, Birkenstraße, Akazienstr., Am Winkenbrink, Nordstr., Feldstraße.

Dienstags u. Freitags von 14,30—16 Uhr:
Holthausenstr., Sprockhövelerstraße, Straße der SA. von Schulstraße bis Waldstraße.

Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß die Müll- und Abfallgefäße frühestens ½ bis 1 Stunde vor dem Abholen herausgestellt werden dürfen und spätestens ½ Stunde nach der Entleerung hereingeholt werden müssen. Alle Volksgenossen werden dringend ersucht, die in der Müll- und Abfallabfuhr tätigen Personen durch genaue Befolgung der Vorschriften zu unterstützen. Die Bestrebungen der Stadt zur Verschönerung des Ortsbildes dürfen keinesfalls durch eine nachlässige Handhabung der ortspolizeilichen Vorschriften durchkreuzt werden. Im Weigerungsfalle würde ich mich leider gezwungen sehen, von den polizeilichen Strafbestimmungen Gebrauch zu machen.

Hattingen, den 6. Dezember 1937.
Der Bürgermeister:
Jordan.

Stadttheater Bochum

Dienstag, 7. Dez. 20—22,45 Uhr. Vormiete B 9. Gastspiel der Kölner Oper!
Der Waffenschmied
v. A. Lortzing

Mittwoch, 8. Dez. 16 Uhr. Außer Vormiete
Rumpelstilzchen

20—22 Uhr. Vormiete A 9
Afrikanische Hochzeit

Gebr.
Pianos Flügel
u. a.: Grotrian-Steinweg, Bülow, Baldur, Ibach, Duysen, Ritmüller.
Günstige Zahlungsbeding.
Pianohaus MARKS
BOCHUM
Kaiser-Wilhelm-Straße

Sessel, Sofas Couches Matratzen
sowie alle Arten
Polstermöbel
wie immer bei
Kasp. Diemel
Bochum
Hellweg 12.

---

4 Paßbilder
sofort mitzunehmen
60 Pfg.
Foto-Drogerie
Fischer
Bochum, Kortumstraße, Ecke Rottstr.

Umzug?
Möbelwagen
Scharpey fragen
Bochum
Ruf 633 44/633 45

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Kleine Anzeigen
in deiner
Heimat-Zeitung
haben Erfolg weil sie in allen Kreisen gelesen werden.

Rheuma-, Gicht-
u. Ischias-Leidende trink, jetzt den echten Alpenkräuter-
Harnsäure-Tee
der Harnsäure löst und ausscheidet und das Blut gleichzeitig entgiftet und entsäuert. Origin.-Packung Mk. 0.75 und Mk. 1.—
Allein echt zu hab. in d. Drogerie Fischer Bochum, Kortum-, Ecke Rottstraße.

Städtisches Orchester Bochum

Kammersänger Gerhard Hüsch
singt im **2. Meister-Konzert**
Donnerstag, 9. Dezember 1937, 20 Uhr, im Stadttheater die Kantate „Ich will den Kreuzstab gerne tragen" von J. S. Bach und Sechs Fjeld-Lieder von Yrjö Kilpinen.
Weiter enthält das Programm an Erstaufführungen:
J. S. Bach: Fantasie und Fuge g-moll (Original für Orgel — in der Art eines Concerto grosso gesetzt von Leopold Reichwein —
J. N. David: Partita für Orchester
Dirigent: Leopold Reichwein

Preise: 1.— bis 4.— RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. **Schülerkarten** mit einer Preisermäßigung von 50 Proz. nur an der Konzertkasse. Vorbestellungen unter Nr. 61051.



Nochmal so gut ist's nicht!

4 gr. Fortin-Fleischbrühpaste mit kochendem Wasser übergießen u. fertig ist eine Tasse köstlicher Fleischbrühe, **für nur 2½ Pfg.** Versuchen Sie einmal - auch Sie urteilen dann: praktisch - schmackhaft - billig!

Fortin-Fleischbrühpaste
in der Kleinpackung für 4 Tassen 10 Pfg. und in Blechdosen zu 50 Pfg., 1.55 und 3.— Mk

---

Fördere Deine Heimatzeitung!

APOLLO
Nur noch einschließlich bis Donnerstag
Der große Lachschlager
Ritter ohne Furcht und Tadel
mit **Dick** und **Dof**
Täglich 3.50, 6.30 u. 8 Uhr.
Kinder haben Zutritt

Bochum
Lichtspielhaus
Bochum, Marienstraße 14
zeigt ab **heute** ein hinreißendes, erregendes Filmwerk:
Liebe, Freiheit und Verrat
mit einer erschütternden Handlung, gestellt in die herrlichen Landschaften der Karpathen.
Täglich 3.30, 6 und 8 Uhr.

Anzeigen bringen mehr Kunden!

Klein-Klaviere
ab 525.— RM. Große Auswahl in verschiedenen Fabrikaten. Teilzahlung. Lieferung frei Haus. Verlangen Sie unverbindl. Angebot von
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29

Radio-Geräte
Teilzahlung
Pianohaus MARKS
Boch., Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., Ruf 685 75

RUNDFUNK

Dienstag, 7. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführung: NS-Kreiskapelle Freiburg, Leitung: Musikzugführer Albert Bühmann.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
9.45: Nachrichten.
10.00: Von Pflanzen, Tieren und vom Brauchtum im Monat Dezember. Eine Hörfolge von Heinz Kohlhaas.
10.30: Gretel Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf — Etwas für die Hausfrau: Unser Weihnachtsgebäck.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (In Verbindung mit der DAF). Uebertragung aus der Firma Calor-Emag Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, Ratingen. Es spielt der Gau-Musikzug 21 des RAD Ratingen unter Leitung von Obermusikmeister Josef Warwas.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Münchener Tanzfunkorchester, Leitung: Carl Michalski. 1. Froh und heiter, Marschlied (C. Michalski); 2. Fantasie über Themen aus „Der Zigeunerbaron" für Geige und Orchester (Joh. Strauß-Kaiser); 3. Unter dem Sternenzelt, Serenade (Roland); 4. Bajatelle, Ouvertüre (J. Nixner); 5. Amphitrion-Walzer (F. Dölle); 6. Melodien aus „Die Dorothee" (A. Vetterling).
14.00: Nachrichten.
14.15: Der lustige Rätselfunk.
14.45: Wirtschaftsmeldungen.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.
17.00: Am Büchertisch. Bittersüße Liebesgeschichten und neue Kalender.
17.20: Rhapsodie und Ballade. Ausführende: Willi Schneider (Bariton); Egbert Grape (Klavier). 1. Odins Meeresritt (C. Löwe); 2. Herbstballade (K. Attenberg); 3. Der seltene Peter (C. Löwe). 4. Rhapsodie g-moll (J. Brahms); 5. Hochzeitslied (C. Löwe).
17.50: Das Erbe germanischer Baukunst im bäuerlichen Hausbau.
18.00: Bilder einer Ausstellung von Modest Mussorgsky. Promenade — 1. Humpelnder Zwerg — Promenade — 2. Das alte Schloß — Promenade — 3. Spielende Kinder im Streit — 4. Der Ochsenkarren — Promenade — Ballett der Küchlein in ihren Eierschalen — 6. Der reiche und der arme Jude — Promenade — 7. Marktweiber im Streit — 8. Katakomben — 9. Die Hütte der Hexe Baba-Yaga — 10. Das große Tor von Kiew. Solist: Erich Rummel (Klavier).
18.30: Die Silberplatte. Eine Erzählung von Heinrich Hauser.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Alles tanzt mit! Ein bunter Tanzabend für Jung und Alt, zusammengestellt von Heinz Hoppe. Mitwirkende: Das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt; Gesang: Ralph Maria Siegel. Ein heiteres Instrumentalquartett: Willi Jansen, Hermann Arzig (Akkordeon); Willi Beuster (Baß); Edmund Engels (Gitarre); Der Gaumusikzug 21 des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Obermusikzugführer Josef Warwas. Sprecher: Marita Gründgens, Josef Kandner. Verbindende Worte: Erich Wippermann.
21.00: Als noch die Welt voll Wunder war ... Lieder, Gedichte und Erzählungen aus dem Kinderland.
22.00: Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Heitere Spätmusik.

Mittwoch, 8. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Dresdner Orchester, Leitung: Curt Kretzschmar. 1. Hinaus auf's Meer, Marsch (Willy Rein). 2. Ein Künstlerfest, Ouvertüre (W. Cerznik). 3. [illegible] der Liebe, Walzer (Fr. W. Rust). 4. Zwei Lieder ohne Worte: a) Abschied von Ellinor; b) Kleines Abenteuer (Fr. W. Rust). 5. Hochzeitsmarsch (Hanns Löhr). 6. Fröhlicher Tanz und Walzer aus „Bäuerliches Fest" (K. Siedel). 7. Melodien aus der Operette „Kaiserin Katharina" (R. Kottnigg). 8. Auf großer Fahrt, Walzer aus der gleichnamigen Operette (Fr. Raymond). 9. Tarantelle napolitaine (Barthelemy).
9.30: Dr. Wilhelm Klodt: Vom gesunden Leben.
9.45: Nachrichten.
10.00: Hirten — der Musik Meister. Was Hirten blasen und singen. Dargestellt von Joachim Altes-mark.